
1175
1975
800 JAHRE
BECHEN

Die Herausgeber der Festschrift danken allen Mitbürgern und Firmen, die durch Beiträge und Inserate ihr Interesse an der gemeinsamen Sache bekundet haben.
Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Dahlhaus, Universität zu Köln, Frau Dr. Dahlhaus, Engelbert-von-Berg-Gymnasium, Wipperfürth und Herrn Peter Roth, Scherf, für die Bereitstellung historischen Materials, ferner Herrn Dechant Höfer, der das Bechener Pfarrarchiv zur Verfügung stellte, den Fotografen Herrn Stefan Blechmann, Drecke, und Herrn Wilfried Koch, Schnappe, sowie Frau Maria König, Herweg, für Schreibarbeiten.

Die Herausgeber

Herausgeber: Festausschuß 800 Jahre Bechen
Redaktion: Josef Büchel
Satz: Ernst Göpel, Bergisch Gladbach
Druck: Wilhelm Brocker, Dürscheid



Grußworte

Liebe Bechener, verehrte Gäste!

800 Jahre Bechen — das ist 800 Jahre Kirche — Christentum — Glaube in Bechen.

Wohl von einer Hofkapelle entstand die Pfarr- und Kirchengemeinde. Es ist ein eigenartiges Zusammenspiel, daß in diesem Jubiläumsjahr 1975 die Zivilgemeinde nach der kommunalen Neuordnung gleichsam ihr eigenes Begräbnis feiert, die Pfarrgemeinde aber den Grundstein zu einem neuen Gotteshaus legt.

Wenn vor 800 Jahren aus einem kleinen Kern in immer größeren Ringen die Gemeinde sich entwickelte, dann mögen jetzt und in der Zukunft von der Kirche und ihrem Wirken immer neue und starke Impulse ausgehen für ein lebendiges Christentum, einen starken Glauben, für Glück und Frieden den Bechenern und ihren Gästen, der gegenwärtigen Generation und allen zukünftigen.

Bechen, im Juli 1975

Joseph Höfer
Pfarrer

Bechen, ein Ortsteil der Gemeinde Kürten, feiert in diesem Jahr das Fest seines 800jährigen Bestehens.

Die Bürger von Bechen und die Ortsvereine haben in monatelanger Vorarbeit dafür Sorge getragen, daß durch eine attraktive Programmgestaltung dieses Jubelfest nicht nur zu einem Ortsfest, sondern zu einer Festveranstaltung der ganzen Gemeinde und darüber hinaus für den Rheinisch-Bergischen Kreis wird.

Die 800-Jahr-Feier von Bechen im Zusammenhang mit dem Bergischen Tag 1975 wird viele Gäste aus Nah und Fern nach Bechen bringen.

Es ist unser Wunsch, daß sich alle Besucher in unserer Gemeinde wohlfühlen und sie hier viele frohe Stunden erleben können.

Die Gemeinde Kürten entbietet allen Besuchern zur 800-Jahr-Feier ein herzliches Willkommen und wünscht dem Jubelfest einen guten und harmonischen Verlauf.

Kürten, im August 1975

Hubert Josten
(Gemeindegemeister)

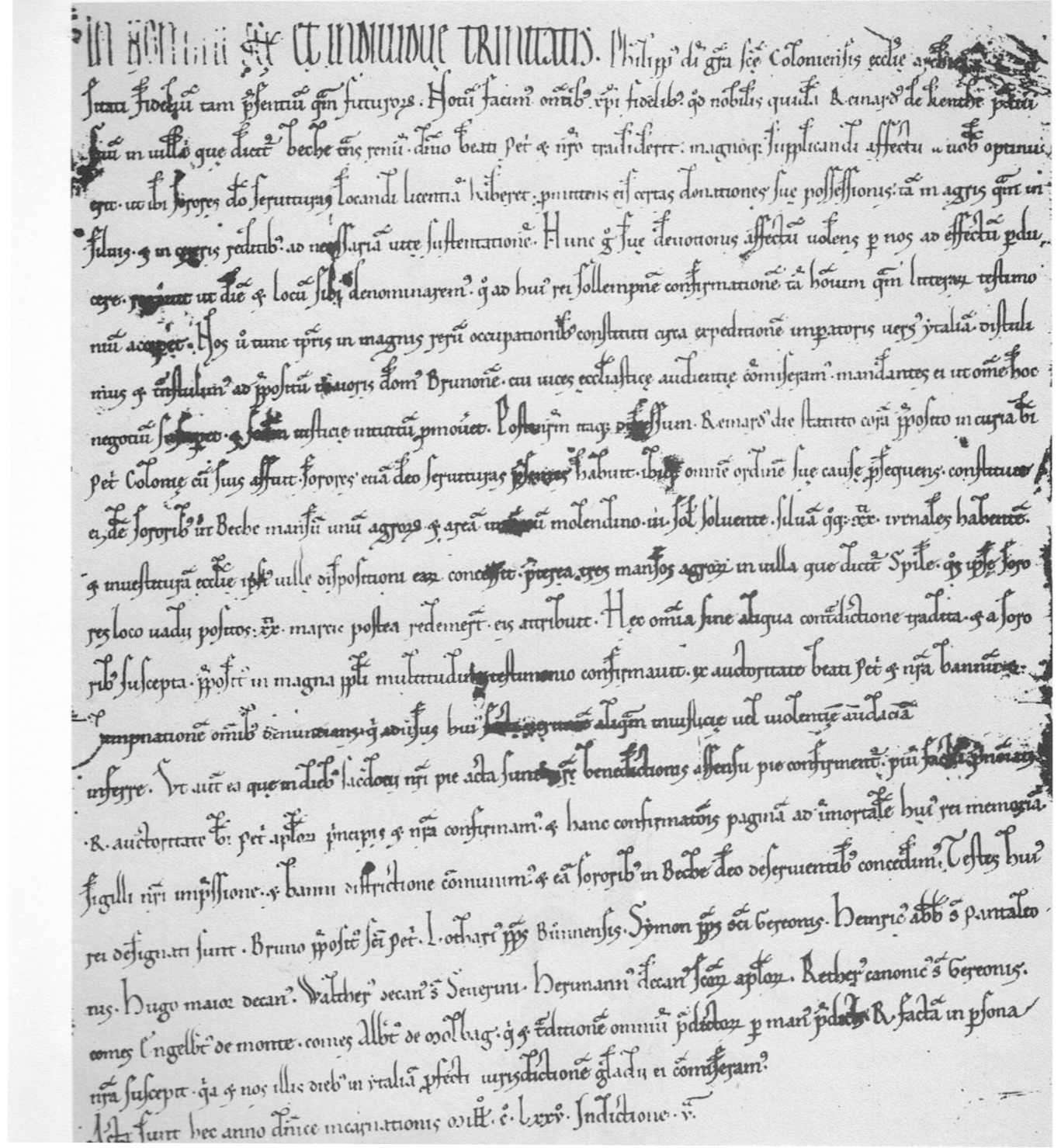
Willi Schumacher
(Gemeindedirektor)

Deutsche Übersetzung der Schenkungsurkunde

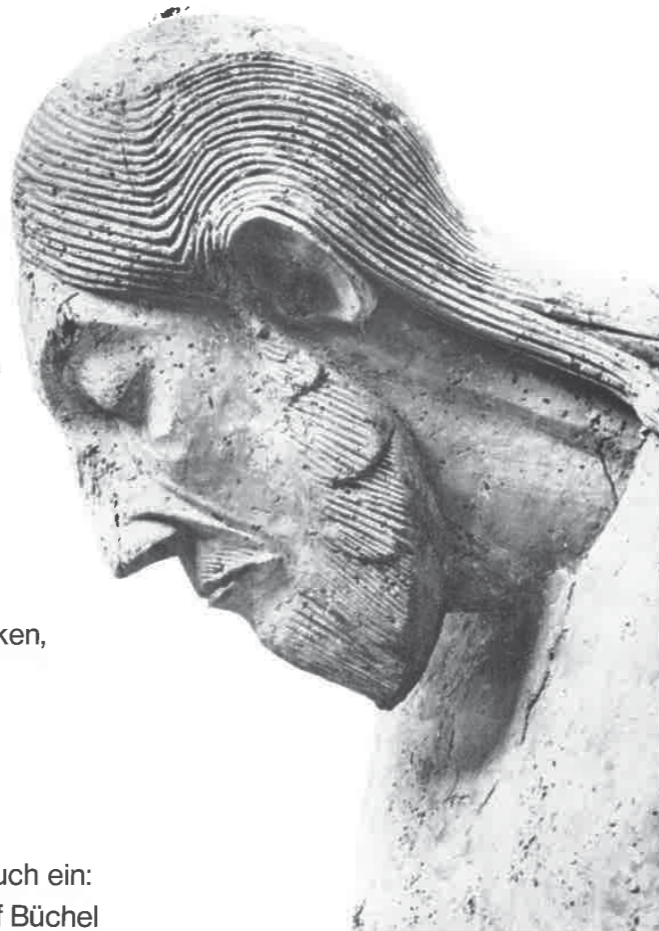
Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit. Philipp, von Gottes Gnaden der heiligen Kölner Kirche Erzbischof, der Gesamtheit der Gläubigen, der gegenwärtigen sowohl wie der zukünftigen. Wir tun allen Christgläubigen kund, daß ein gewisser Edler Reinard von Kenthe¹⁾ sein Landgut in dem Dorf, das BECHE genannt wird – jenseits des Rheins – der Herrschaft des hl. Petrus²⁾ und der Unseren übergeben hat und mit großem Wohlwollen für seine Bitte von Uns erreicht hat, daß er die Erlaubnis erhielt, dort Schwestern, die dem Herrn dienen wollen, anzusiedeln. Er verspricht denselben sichere Schenkungen aus seinem Besitz, sowohl an Äckern als an Waldungen und übrigen Einkünften zum notwendigen Lebensunterhalt. Weil er also diese Bereitschaft für sein Gelöbniß durch Uns zum Erfolg führen wollte, bat er, ihm einen Tag und Ort zu benennen, an dem er zur feierlichen Bestätigung dieser Angelegenheit sowohl das Zeugnis von Menschen als auch schriftliche Beurkundung erhalten könne. Weil Wir jedoch zu dieser Zeit mit gewichtigen Staatsgeschäften, den Feldzug des Kaisers gegen Italien betreffend³⁾, be-
traut waren, haben Wir die Sache aufgeschoben und Bruno, dem Dompropst, übertragen, dem Wir die Vertretung im kirchlichen Gericht anvertraut hatten. Wir trugen ihm auf, dieses gesamte Amtsgeschäft zu übernehmen und um der Gerechtigkeit willen zu befördern. Und so erschien Reinard nach Unserer Abreise am festgesetzten Tag mit seinen Angehörigen vor dem Propst in Unserer Residenz in Köln. Auch die Schwestern, die Gott zu dienen beabsichtigen, waren gegenwärtig. Und indem er dort die ganze Ordnung seiner Rechtssache durchführte, bestimmte er für eben diese Schwestern in Bechen eine Hufe Ackerland⁴⁾, eine Hausstätte mit einer Mühle, die 3 solidi⁵⁾ zahlt, und ebenso einen Wald von 20 Morgen. Auch die Investitur⁶⁾ der Kirche desselben Dorfes überließ er deren Verfügung. Außerdem übertrug er ihnen 3 Hufen Ackerland in dem Dorf, das Spile⁷⁾ genannt wird. – Diese haben die Nonnen, da sie als Pfand hinterlegt waren, später für 20 Mark⁸⁾ eingelöst. Das alles wurde ohne einen Einspruch übergeben und von den Nonnen angenommen. Der Propst hat es in Anwesenheit einer großen Menge Volkes auf-

grund seiner Vollmacht bestätigt, indem er kraft Autorität des hl. Petrus und der Unseren den Bannfluch allen denen ankündigte, die versuchen, gegen die Wahrheit dieses Geschehens ungerecht oder mit Gewalt vorzugehen. Damit aber das, was in den Tagen Unseres Priesteramtes rechtmäßig beurkundet wurde, durch die Zustimmung mittels Unseres Segens pflichtmäßig bekräftigt wird, bestätigen Wir die gottgefällige Handlung des vorgenannten Reinard kraft der Autorität des hl. Apostelfürsten Petrus und der Unseren und diese Bestätigungsurkunde zum ewigen Angedenken an diese Angelegenheit durch Aufdruck Unseres Siegels; und Wir sichern sie unter Androhung des Bannes und überlassen sie den in BECHE dem Herrn eifrig dienenden Schwestern. Zeugen dieser Angelegenheit sind: Bruno, Dompropst; Lothar, Propst von Bonn; Simon, Propst von St. Gereon; Heinrich, Abt von St. Pantoleon; Hugo, Hauptdekan; Walter, Dekan von St. Severin; Hermann, Dekan von St. Aposteln; Retherus, Kanonikus an St. Gereon; Graf Engelbert von Berg; Graf Albert von Molbach, der auch die Übergabe aller vorbenannten Dinge aus den Händen des oben genannten Reinard an Unserer statt angenommen hat, weil Wir – in jenen Tagen nach Italien gereist – ihm die weltliche Gerichtsbarkeit anvertraut hatten. Beurkundet ist dies im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1175 ind. V. Josef Büchel

1) Kenten bei Bergheim. 2) gemeint ist die Domkirche zu Köln, die dem hl. Petrus geweiht ist. 3) Es handelt sich um einen Zug nach Italien im Sommer 1174. (Erzbischof Philipp I. von Heinsberg wurde 1167 gewählt. Er war Reichskanzler unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa, mit dem er gegen Papst Alexander III. nach Italien zog.) 4) Die Hufe ist kein feststehendes Flächenmaß, sondern die Summe aller Ländereien bzw. Nutzungsrechte, die zur Ernährung einer Bauernfamilie ausreichen. 5) Der solidus (Schilling) ist eine in dem seit Karl dem Großen üblichen Münzsystem gängige Münze. Ein Pfund (rund 400 g Silber) bestand aus 20 Schillingen zu je 12 Denaren oder Pfennigen. 6) Investitur ist die von der Kirche vorgenommene Amtseinweisung in eine Pfarrei. Dieses Recht wird hier den Nonnen übertragen. 7) Spiel bei Jülich. 8) die Mark ist eine Rechnungsmünze; in Köln hat sie den Wert eines halben Pfundes (vgl. 5). Daher taucht oft die Bezeichnung „Mark Cölnisch“ auf.



Wir haben nun in diesen Tagen
der Geschichte Blätter aufgeschlagen,
800 Jahre – eine lange Zeit –
doch nichts im Licht der Ewigkeit.
Die lange Kette unserer Ahnen
vollendete des Lebens Bahnen.
Was sie an Erbe uns gegeben
gestaltet sich zu neuem Leben.
Wenn wir den Schritt zum Friedhof lenken,
wollen wir still derer gedenken,
die mit uns teilten Freud und Leid
zum Wohle einer bess'eren Zeit.
Und die da ruhn in fremder Erde
hofften, daß endlich Friede werde.
In uns're Festesfreude schließen wir euch ein:
Ihr sollt uns unvergessen sein! Josef Büchel



Ein geschichtlicher Überblick

Der Versuch, 800 Jahre Dorfgeschichte auf wenigen Seiten zusammenzufassen, kann nur mit großen Einschränkungen unternommen werden. Zunächst gebührt Prof. Dr. Peter Opladen über den Tod hinaus Dank und Anerkennung für die ausführliche Darstellung der Pfarre Bechen in seinem umfangreichen Werk „Das Dekanat Wipperfürth“ (Siegburg 1955), das eine wichtige Quelle für diese Dokumentation darstellt. Ferner sind die aus dem Staub der Jahrhunderte erhalten gebliebenen Urkunden und Dokumente so spärlich, daß eine genaue Rekonstruktion manch wichtiger Ereignisse zwangsläufig Stückwerk bleiben muß. Unter diesem Vorbehalt steht die folgende Übersicht über die Bechener Geschichte, die aus Zeitmangel nicht den Anspruch auf historische Exaktheit erheben will. Eine sorgfältige Überprüfung aller noch in Archiven vorhandenen Dokumente wäre wünschenswert.

Die Geschichte Bechens ist Bergische Geschichte, wird also nur verständlich auf dem Hintergrund der politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Gegebenheiten unserer Heimat. Zum anderen ist sie eng verbunden mit der Kirchengeschichte im heimischen Raum, denn die Pfarre Bechen wurde bis zum Jahre 1803 von Zisterziensermönchen der Abtei Altenberg betreut.

Bereits in grauer vorgeschichtlicher Zeit tauchen jedoch in unserer Heimat Spuren von Menschen auf. So wurde 1920 eine Handmühle aus der Jungsteinzeit (etwa 4000 bis 2000 vor Christus) in Herrenstrunden ausgegraben. Funde aus dieser Zeit gibt es ebenfalls aus dem Lindlarer Raum. Für die nachfolgende Bronze- und Eisenzeit ist zumindest in der Rhein-

eine zunehmende Besiedlung zu erkennen; Begräbnisstätten lassen darauf schließen, daß feste Ansiedlungen bestanden haben. Bisweilen wurden die Wohnplätze mit Wall und Graben umgeben, und es entstanden Erd- oder Fliehburgen wie die „Erdenburg“ bei Moitzfeld. Ob die Flurbezeichnung „Wongenburg“ bei Nelsbach damit in Verbindung zu bringen ist, wurde bisher nicht erforscht.

Mit den allmählich um 500 v. Chr. zum Rhein vorrückenden Germanen wird die Geschichte unserer Heimat datierbar. Erste Nachrichten über germanische Stämme, Sitten und Lebensgewohnheiten erfahren wir von dem römischen Feldherrn Cäsar († 44 v. Chr.) und im 1. Jahrh. n. Chr. von dem Schriftsteller Tacitus. In dem Gebiet zwischen Sieg und Wupper hielten sich die Sugambren und Tenkterer auf, die den Römern viel zu schaffen machten. Tacitus berichtet, daß sie hervorragende Reiter waren. Nachfahren der Sugambren waren die Franken, ursprünglich ein Sammelbegriff für eine Reihe von Stämmen, der im 3. Jahrh. bereits geläufig war.

In den kommenden Jahrhunderten dürften sich die ersten Verbindungs- und Heerwege herausgebildet haben, so auch der Heerweg von Köln über Bechen nach Wipperfürth. Datierbar sind sie alle nicht. Im 4. Jahrh. begann das Christentum unter den Franken Fuß zu fassen. Der Merowingerkönig Chlodwig, der alle Franken unter seine Herrschaft brachte, trug durch seine Taufe (507) wesentlich dazu bei. In der Karolingerzeit, insbesondere zwischen 800 und 1000, wurde unsere engere Heimat relativ dicht besiedelt und verkehrsmäßig erschlossen (Vgl. dazu M. Bosbach, Wie alt ist Bechen wirklich?). Durch ausae-

höfe), deren Inhaber auch für das Seelenheil der Bewohner zu sorgen hatten. Meist geschah dies durch Eigenkirchen, die zum Hof gehörten (Patronatsrecht). Politisch gehörte das Bechener Gebiet zwischen 800 und 1000 zum Deutzgau, kirchlicher Mittelpunkt wurde die 1003 gegründete Benediktinerabtei Deutz. Überhaupt wurden in dieser Zeit eine Reihe von reich mit Ländereien beschenkten Klöstern gegründet, die als bald großen Einfluß in ihrer Umgebung ausübten. Die Grafen „vom Berge“, die unserer Heimat den Namen gaben und hier als spätere Herzöge und Kurfürsten bis zum Jahre 1806 regierten, gründeten 1133 das Kloster Altenberg. Um diese Zeit ist in Bechen eine Kirche mit romanischem Turm gebaut worden, die nach vielen baulichen Veränderungen 1866 abbrannte. Diese Kirche wird um 1275 in einem Verzeichnis des Erzbistums Köln erwähnt. In das Licht der Geschichte tritt Bechen jedoch erst unter der Bezeichnung Beche in einer eigenartigen Urkunde aus dem Jahre 1175. Ein Adelige, der in Bechen ein Gut besitzt, stiftet dieses zur Errichtung eines Nonnenklosters. Es scheint bei seinem Vorhaben geblieben zu sein, denn von der Existenz eines Klosters in Bechen wissen wir sonst nichts. Spätestens ab 1301 haben nämlich Altenberger Mönche die Pfarre betreut, und weder bei diesen, noch in den Urkunden der Abtei Altenberg, findet sich ein Hinweis auf ein Bechener Kloster. Lediglich die Bezeichnung „am Nonnenberg“ für ein Waldstück im Besitz der Kirche zu Bechen ist überliefert. Es scheint jedoch nicht gerechtfertigt, diese mit unserer Urkunde in Verbindung zu bringen, denn Flurbezeichnungen haben ihre eigene Geschichte.

Dorfmittelpunkt 1897



1279 verkaufen ein Johannes von Osenau und seine Angehörigen dem Kloster Altenberg aus ihrer Wiese bei Bechen (in prato sito apud Beche) eine jährliche Erbrente, aus deren Erlös Schuhe für die Armen gekauft werden sollen. Als Zeuge dieser Beurkundung ist u. a. ein „Wolbero de Bechge“ benannt. Die Bezeichnung Bechge findet sich auch in späteren Urkunden. Am 13. August 1301 wird ein für die Bechener Geschichte entscheidendes Dokument verfaßt. Ritter Adolf von Stammheim und seine Gattin Juliana verkaufen ihren Hof in Bechen (curtem dictam de Beghe) mit allen dazugehörigen Ländereien, Einkünften und Rechten der Abtei Altenberg zu freiem Eigentum (pro vero allodio). Ein Allod ist ein freier, d. h. verkäuflicher Einzelhof, auch Herren- oder Fronhof genannt. Die Besitzer solcher Höfe verteilten Land zur Bearbeitung an die Hörigen, die dafür an sie Abgaben, etwa in Form des Zehnten, zu leisten hatten. So gehören auch zum Bechener Fronhof Zehnthörige, die nunmehr von der Abtei abhängig werden. Die bevorzugte Form der Feldbewirtschaftung dürfte die Dreifelderwirtschaft gewesen sein. Nacheinander wurden Winter- und Sommergetreide angebaut. Da der Boden nicht gedüngt wurde, blieb das Feld im dritten Jahr brach liegen und diente als Viehweide. Im Laufe der Zeit wurde diese Art der Bewirtschaftung dadurch verbessert, daß man auf der Brache Hülsenfrüchte, Klee oder Wurzelfrüchte anbaute. Dadurch wurde besseres Viehfutter erzielt und die Bodenbeschaffenheit verbessert.

Mit dem Bechener Fronhof verbunden (annexum) war das Patronat über die Kirche zu Bechen, das mit an die Abtei übergeht, so daß bis zum Jahre 1803 Zisterziensermönche von Altenberg als Pfarrektoren die seelsorgliche Betreuung der Bechener über-

nahmen. Der Erzbischof von Köln und Graf Wilhelm von Berg erklärten 1302 ihr Einverständnis mit dieser Regelung. Die feierliche Übergabe des Hofes geschah in Bechen in Anwesenheit fast aller Pfarrangehörigen. Namentlich werden als Zeugen genannt: Heinemann von Bechen, Hartliv von Stockberg (Stocbergh), Hermann von Feld (Velde) und Heinrich von Klieff (Clivus). Letztere waren Inhaber von Höfen, die dem Fronhof zehntpflichtig waren.

Über manch interessante Einzelheiten der Geschichte der folgenden Jahrhunderte sind wir durch Bechen betreffende Urkunden im Altenberger Klosterbesitz gut informiert. Im Zusammenhang mit dem Verkauf des Fronhofes steht eine Notiz bei Zuccalmaglio (1839), wonach Abt Heinrich „das Patronat über Becheim erworben habe“, da der Ortsname oft als „Bachheim“ gedeutet wurde.

Verwaltungsmäßig gehörte das Kirchspiel (= Bezirk um die Kirche/Pfarrbezirk) Bechen¹⁾ zum 1363 urkundlich erwähnten Amt Steinbach, das bis 1808 bestand. Der vom Landesherrn ernannte adelige Amtmann bewohnte die Burg Steinbach bei Lindlar. Er hatte für Ruhe und Ordnung zu sorgen und war Rechtspfleger in seinem Amtsbezirk. Zu diesem Zwecke wurde für Kürten, Olpe und Bechen ein Landgericht in Kürten eingerichtet. Amtliche Erlasse, Verfügungen des Landesherrn und Urteile wurden von Schöffen (Scheffen) – das Landgericht hatte deren vier – in den Kirchspielen bekanntgegeben. Steuern (Schatz), Gebühren und Geldstrafen (Brüchten) mußte der Schatzbote (bott) einziehen²⁾. Neben den Landgerichten gab es von alters her Hofesgedinge (Hof- oder Lehngerichte), die „unter Vorsitz des Lehnsherren oder seines Hofschultheißen“ alle Besitzveränderungen (Erbschaft, Tausch, Kauf oder Verkauf usw.) regelten. Sieben oder mehr Schöffen fanden bzw. wiesen (daher Weistum) Entscheidung und Urteil ursprünglich nach ungeschriebenem Recht, später auf Grund niedergelegter Gesetze (Hofesrollen)³⁾.

Das Weistum des Altenberger Fronhofes in Bechen aus dem Jahre 1461 ist im Wortlaut überliefert: „dis ist das hofrecht zu Bechen und uf dese nachgeschriebene tage helt man das hofgeding: secunda feria post epiphaniam (8. Januar), sec. feria post quasimodogeniti (Dienstag nach Weißem Sonntag), sec. feria post trinitatis (Dienstag nach Dreifaltigkeit).“

Aus einer „Erkundigung über die Gerichtsverfassung des Herzogtums Berg aus dem Jahre 1555“ wissen wir etwas über die Größenordnung des Bechener Hofgerichtes: „Item zu Bechen hat der Abt van den Altenberg ein hofsgeding ungeferlich van hondert



Alter Rittersitz Pohl

hofesleuten“⁴⁾. Die in dem Hofrecht enthaltenen elf Bestimmungen beziehen sich auf die Rechte und Pflichten des Lehnsherren und der Hofesleute. Wer nicht zum Hofgeding erscheint, wird bestraft: „das alle, so lehenluide und nit gegenwartig sein, bussfellig und bruchich sein sollen.“ Abgaben an den Lehnsherren sind pünktlich zu entrichten, Verkäufe dürfen nur mit seiner Erlaubnis getätigt werden . . . „dass ein lehenmann vigilia Martini seinen zins geben soll. Einer der des hofs gut hat und das verkaufen will oder muss, des sall er nit verkaufen sunder urlaub des hofs“. Bis auf eines waren alle zum Bechener Fronhof gehörenden Hofesgüter „kurmüdig“ (Kurmund – von küren = wählen – ist eine

Haus Hebbinghaus, heute Gasthaus Kirchhoff





Haus Bosbach, Kölner Straße



Schmiede Mäurer, erbaut 1909

Wahlabgabe, die der Grundherr beim Tode eines Lehensmannes erhielt⁵⁾. Für Bechen wird diese folgendermaßen geregelt: „Einer der eine ganze solstatt untfangen hat, stirbt er, so ist dem lehenherren eine ganze kurmöde erfallen; deren soll er nit gesinnen binnen dem siebenden; dan binnen dem drisigsten soll dem lehenherren genoig sein geschehen von der kurmöden. Die sollen sie also besseren: hat er 3 pferdt gehat, sie soll man in den hof bringen, der soll das beste bleiben den erben zu des landt-herren dienst zu thun, und die ander 2 soll man dar binden an einem baum, da soll der frön oder bott gehen mit einem weissen stäblein und schlain deren eym uf seinen ars und nit besehen im munde oder anderswo, das ist dan des lehenherren; das soll er dan den erben zu lassen geben, was redtlich ist.“

Nach einem um 1500 aufgestellten Register der Einnahmen der Abtei Altenberg gibt der Bechener Fronhof jährlich 26 Malter Hafer, 6 Malter g. (vermutlich Gerste), die Hälfte des aufgezogenen Viehs, 8 Hühner, 100 Eier „ind so manch firdel houltz“ („des hoifs verken sullen dat echer han.“).

Wie aus den bis zum Jahre 1748 erhaltenen Pachtbriefen zu ersehen ist, wurde die Pacht in vergleichbarer Form beibehalten; in Kriegszeiten wurde sie gemildert. Das Hofgut umfaßte nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1744 1002 Morgen, davon 900 Morgen Busch (zwei Drittel Birken, schlecht und unnutzbar), 92 Morgen Ackerland in einem Stück (Haferland und großenteils schlecht), 2 Morgen Obstbäume und Eichen, 1 Morgen Acker, 1 Morgen Garten, 4 Morgen Wiesen⁶⁾. Zum Fronhof gehörten nach dem o. gen. Register die Güter „tzo Oevervelde, Nederveelde, Strickewelde (heute Heiderjansfeld), Nuwenhuys (Neuenhaus), Oevernailsberch, Nedernailsberch (das heutige Nelsbach), Stockberch und Oeverkleve“ (Klief: Nederkleve ist das heutige Klef bei Pistershausen). Zum Altenberger Hof zu Dun (Dhünn) gehörten Güter „tzom buschs (Pompelbusch), Richartzhaighen (Richerzhagen), Vyrberch (Viersbach), Hayswinkel (Haaswinkel), Plexmoillen (Plätzmühle), Moilenberch (Müllenberg) und Koninksputz (Königsspitze)“.

Laut Steuerverzeichnis von 1487 entfiel auf Bechen mit 42 Gulden die geringste Steuerlast im Amte Steinbach⁷⁾. Das Dorf hatte also auch die geringste Einwohnerzahl in der ganzen Umgebung. Im „Register des Zehnden zu Bechen“, das Pastor Neu im Jahre 1673 aufstellte, sind von Königsspitze bis Nußbaum 51 zehntpflichtige Güter aufgezählt⁸⁾. 1797 zählte Bechen 60 Feuerstätten, 560 Morgen Ackerland, 51 Morgen Wiesen, 496 Morgen Wald, 2 Pferde und 112 Ochsen bzw. Rinder und eine Getreidemühle. 1831 hatte sich die Zahl der Feuerstellen auf 167 erhöht⁹⁾ (Zum Vergleich: Kürten hatte 1797 122 Feuerstätten und 1831 bereits 326.).

Die Zeit der Reformation und die damit verbundenen religiösen Wirren gingen an Bechen spurlos vorüber, da die Altenberger Abtei unangefochten blieb. Unsagbares Elend brachte aber der darauffolgende 30-jährige Krieg über unsere Heimat. Plündernde Horden von Truppen aller Schattierungen durchzogen das Bergische Land. Mißwuchs, Hunger und Pest vermehrten das Unglück. Die Abtei Altenberg wurde einige Male überfallen und ausgeraubt. Nach einem Schreiben von 1627 sollen „die Leute von Dabringhausen und Bechen zur Rechenschaft gezogen werden, warum sie sich nicht gleich anderen zur Wehr

gesetzt haben“¹⁰⁾. 1631 starb Pastor Heußgen in Bechen an der Pest. „Kaum waren (1635) die Schweden abgezogen, so hausten die liquistischen Truppen unter General Bönninghausen nicht viel besser in der Gegend von Altenberg. Beide beraubten nicht allein die Güter des Klosters, sondern zerstörten auch, was sie nicht fortzuschleppen vermochten. Der Ackerbau konnte nicht fortgesetzt werden, und die Bauern raubten untereinander . . . In keiner Zeit des 30-jährigen Krieges aber litt die Gegend mehr, als in den Jahren 1642 und 1643. Allein weil die Feldfrüchte auf dem Halme niedergetreten oder grünend zu Pferdefutter geschnitten, auch alle Vorräthe rein ausgegangen waren, und sich sogar weder Schlachtvieh, noch Wildpret mehr vorfand, so mußten die Truppen ihren Mundvorrath für den Winter weither holen und die Landleute lebten von Kräutern und von Sachen, die sonst nicht gegessen zu werden pflegen. Viele starben durch Hunger“¹¹⁾.

In den Jahren 1666 und 1667 verbreitete sich im heimischen Raum die rote Ruhr, auch laufende Pest genannt, der viele Menschen zum Opfer fielen. Die Zehntpflichtigen wollten verständlicherweise keine Abgaben mehr entrichten, und es kam zu einem Gerichtsverfahren zwischen dem Abt Gummersbach und den Bechener Einwohnern (Vgl. „Bemerkenswertes aus alten Urkunden im Pfarrarchiv“). Die Bechener Kirche, die bereits 1613 „gantz zerfallen“ war, wurde 1664 repariert. 1701 errichtete man unter Pastor Hansen ein völlig neues Mittelschiff, dessen Schlußstein in Form einer Gedenktafel im heutigen Kirchturm aufbewahrt wird: „Zur höchsten Ehren Gottes, der heiligen Patronen Antoin und Sebastiani hatt der Hochwürdiger Joan Jacob Lohe, Abt zu Altenberg, Herr zu Rheill und Dirmerzheim, Archidiacon zu Sohlingen und Bechen etc. mit Hulfte und Beisteuer Kirspelsleuten dies Kirchenschiff auferbaut 1701.“

Weltbewegende Ereignisse sind über den Bechener Kirchturm hinaus nie zu verzeichnen gewesen. Die Bechener blieben im Land und ernährten sich recht und schlecht von ihrem kargen Boden. Kleine Händel mit dem Pastor oder den Behörden verraten bisweilen die bergische Dickköpfigkeit, im großen und ganzen verlief das Leben unserer Vorfahren jedoch recht friedlich.

1730 stiftete Vikar Johannes Bechen aus Bechen ein kirchliches Benefizium mit der Absicht, in Bechen eine Vikarwohnung und ein Schulgebäude zu errichten. In der Stiftungsurkunde wird der Vikar verpflichtet, „während des ganzen Jahres Schule zu halten“. Die Abtei stellte 1731 ein Grundstück zur

Verfügung, auf dem die Vikarie errichtet werden konnte, die wegen des ungenügenden Einkommens der Vikare aber schon 1764 dem völligen Verfall nahe war. Erst 1821 wurde ein neues Vikarie- und Schulgebäude in der Schulstraße gegenüber der Vikarie (heute Haus Kalenbach) gebaut¹²⁾.

Von den Kontributionen und Belastungen durch den österreichischen Erbfolgekrieg in den Jahren 1745 bis 1748 und dem siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 erfahren wir nur allgemein, daß Naturallieferungen und Kriegssteuern für die durchziehenden Truppen fällig waren. Besonders „das Fischer'sche Freicorps leidigen Andenkens habe das Kloster Altenberg und die Umgebung lange belästigt“, ebenso wie die preußischen Husaren¹³⁾.

Eine weitaus schlimmere Plage für die arme Landbevölkerung brachte die Franzosenzeit in den Jahren 1795 bis 1800 (Vgl. dazu den Beitrag „Aus der Zeit der Freiheitskämpfe“).

Im Jahre 1803 wurde die Abtei Altenberg aufgelöst. Heinrich Schunk, der letzte Zisterziensermönch, der Pastor in Bechen war, blieb hier bis zu seinem Tod im Jahre 1815. 1803 wurde eine neue Gemeindeverwaltung eingeführt: Leibeigenschaft und Lehenspflicht wurden aufgehoben. Kurfürst Max Joseph wurde 1805 von Napoleon zum König von Bayern gemacht und trat aus Dankbarkeit 1806 an diesen das Herzogtum Berg ab. Bis 1813 bzw. 1815 war unsere Heimat unter französischer Herrschaft, dann holte Preußen das Bergische Land „heim ins Reich“. Bei der Einführung der französischen Gemeindeverwaltungsordnung im Jahre 1808 hörten die alten Bergischen Ämter auf zu bestehen. Die Mairie (Bürgermeisterei) Bechen gehörte nunmehr zum Kanton Wipperfürth im Arrondissement Elberfeld. Unter preußischer Herrschaft ging die neue Gemeinde Bechen, Bürgermeisterei Kürten, im Kreis Wipperfürth auf, der 1932 mit dem Kreis Mülheim zum Rheinisch-Bergischen Kreis zusammengeschlossen wurde.

Bis zur Aufhebung der Abtei Altenberg war der Bechener Fronhof in deren Besitz. Jetzt ging er an den Landesherrn und 1815 an Preußen über. Im Jahre 1830 wurde er schließlich an Wilhelm Liesenberg verkauft. Später gehörte er zum Teil der Familie Hebbinghaus, die eine Gastwirtschaft und Handlung führte, zum Teil der Familie Kremer, die eine Schnapsbrennerei betrieb. Das Anwesen Hebbinghaus erwarb Theodor Koch, das Anwesen Kremer die Familie König, die es noch heute besitzt.

Das 19. Jahrhundert steht in Bechen im Zeichen eines allseitigen Aufschwunges. Die Einwohnerzahlen



Altes Bergisches Haus in Kochsfeld



Familie Wingensiefen, Schulstraße

stiegen von 1471 im Jahre 1846 auf 1505 im Jahre 1878. 1821 wurde das erste Schulhaus in Bechen gebaut, 1846 eine neue Küsterwohnung, in der auch eine Gastwirtschaft betrieben wurde. Diese Küsterei ist inzwischen abgerissen worden, um dem neuen Pfarrzentrum Platz zu machen. Um die Mitte des Jahrhunderts finden wir im Ort die ersten Gewerbetreibenden größeren Umfangs. Viele Männer fanden Arbeit im benachbarten Erzbergbau, teils in Heimarbeit wurde die Feilenhauerei ausgeübt. Die Bechener Kirche war inzwischen zu klein geworden, so daß ein großer Teil der Kirchenbesucher – sie kamen scharenweise auch aus Oberodenthal zur näher gelegenen Bechener Kirche – draußen stehen mußte¹⁴⁾. Man trug sich mit dem Gedanken, die Kirche zu vergrößern, bzw. einen Neubau zu erstellen. Im Herbst 1854 ersuchte der Kirchenvorstand unter Pfarrer Külpmann den Gemeinderat, die Kosten

von 140 Talern für „einen Plan und Kosten-Anschlag zu dem nothwendig gewordenen Neubau der Kirche, angefertigt vom Dombau-Werkmeister Statz in Cöln“ zu übernehmen.

Als Rechtsnachfolger der Abtei war der Staat Patronatsherr der Bechener Kirche. Der Ortsvorsteher Richertzhagen wies den Gemeinderat darauf hin, „wie bei der zunehmenden Bevölkerung der Gemeinde der Raum der gegenwärtigen Kirche zu klein erscheine und somit auf eine Vergrößerung resp. Neubau derselben in der That Bedacht genommen werden dürfte“. Der Gemeinderat ging jedoch davon aus, daß bei 1500 Seelen „500 Kinder in Abrechnung gebracht werden müßten, welche die Kirche noch nicht besuchen können“ und bei zwei Gottesdiensten die Notwendigkeit einer Erweiterung der Kirche nicht gegeben sei. Ferner heißt es in dem Protokoll: „Der Kirchenvorstand hat uns resp. die Zivilgemeinde wegen dieses Projectes nicht zu Rathe gezogen, selbst nicht einmal Mittheilung davon gemacht, und so müssen wir alsdann auch dem Kirchen-Vorstande überlassen, die von ihm veranlaßten und erwähnten Veranschlagungskosten aus den Beständen der Kirchengemeinde oder aus seinen eigenen Mitteln zu bestreiten“¹⁵⁾. Damit war eine Kostenübernahme abgelehnt. Die Verhandlungen schleppten sich über Jahre hin. Es wurden verschiedene Gutachten eingeholt, und die Regierung von Köln wies auf eine Regelung aus dem Jahre 1701 hin, wonach der Fiskus als Rechtsnachfolger der Abtei allenfalls für die halben Baukosten des Kirchenschiffes aufzukommen habe. 1864 teilte die Königliche Regierung in Köln dem Landrat zu allem Überfluß mit: „... die eingereichte Skizze zu dem projectirten Bau einer neuen katholischen Kirche in Bechen genügt in architectonischer und oeconomicischer Beziehung nicht den durch die vorliegenden Verhältnisse bedingten Anforderungen. Die Kirche ist in einem einfachen romanischen Baustyle, wie ihn der alte, beizubehaltende Thurm zeigt, als dreischiffige Hallenkirche zu entwerfen.“ Dadurch würden die Kosten nicht unerheblich vermindert¹⁶⁾. Baumeister V. Statz plante jedoch weiter. Inzwischen brannte die Kirche am 5. Februar 1866 durch Blitzschlag bis auf die Umfassungsmauern nieder. Während die Abteilung Bauwesen im Ministerium für Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Berlin im Jahre 1868 in einem technischen Gutachten dem Plan des Communal-Baumeisters Müller zu Deutz (romanischer Stil) gegenüber dem Entwurf des Dombau-meisters Statz (neugotischer Stil) den Vorzug gab, feierten die Bechener ihren Gottesdienst in einem

provisorischen Bretterzelt. 1869 bewilligte die Gemeinde eine Anleihe von 14 000 Talern „und hofft mit dieser Summe, der Brandentschädigung und der beantragten Collecte, den auf die Gemeinde fallenden Baukosten-Antheil bestreiten zu können“. Bürgermeister Kerp, Grundermühle, legt in dem entsprechenden Schreiben an Pfarrer Lambertz Verwahrung ein „gegen alle Nachtheile, die etwa durch ordnungswidrige Behandlung des Müllerschen Projectes erwachsen“¹⁷⁾, dem die Kirchengemeinde offensichtlich nicht besonders zugetan war.

Durch die politische Situation im aufkommenden deutsch-französischen Krieg erlitt das Projekt einen schweren Rückschlag. Im Sommer 1870 teilte die Regierung dem Landrat mit: „Im Uebrigen müssen wir Ihnen überlassen, auf diese Bauangelegenheit in ruhigeren Zeiten zurückzukommen“¹⁸⁾. Inzwischen hatten sich in Bechen selbst weitere Schwierigkeiten ergeben. „Einsäßen und Pfarrkinder von Bechen“ richteten ein (undatiertes) Schreiben „an den Wohl-löblichen Kirchenvorstand zu Bechen des neuen Kirchbaus resp. Baustelle“ wegen. In diesem Schreiben, das von Ortsvorsteher Courth und 53 Männern aus der ganzen Pfarre unterzeichnet ist, heißt es: „Da es nun nicht um ein paar Jahre zu thun ist, wenn wir in diesem Punkt fehlten, und wir vielleicht nie wieder ein Gotteshaus zu bauen haben, so ist und bleibt es unsere Pflicht, ja die heilige Pflicht, daß wir nichts Nachtheiliges für uns selbst und für die späteren Bewohner von Bechen thun.“ Somit verlangen sie, daß die Kirche „auf des Küsters Feld, auf dem Dreieck gebaut werde“, wo sie heute noch steht bzw. stand. „Nur dann dürfen wir mit gutem Gewissen sagen: die Kirche steht auf dem rechten Fleck“¹⁹⁾. 1872 brannte das Pfarrhaus bis auf die Mauern des Erdgeschosses nieder, wodurch die Not in Bechen noch größer wurde. Im September 1873 übernahm Pfarrer Lambertz die Pfarrei Heppendorf. Seinem Nachfolger, Vikar Gottfried Hubert Schmitz, verbot die Regierung, sein Amt auszuüben, da der Erzbischof das staatliche Patronatsrecht für Bechen bestreite²⁰⁾. Dennoch gelang es dem Pfarrer Schmitz, die Genehmigung der Regierung zu einer Hauskollekte in der Rheinprovinz zu bekommen und den Neubau der Kirche nach den Plänen von V. Statz zügig voranzutreiben. Am 28. Mai 1876 wurde der Grundstein gelegt, und am 11. April 1878 konnte das neue Gotteshaus für den Gottesdienst in Gebrauch genommen werden. 1876–1879 wurde von Bauunternehmer Rausch aus Blissenbach, der auch die Kirche gebaut hatte, ein

neues Pfarrhaus errichtet. Da die neue Kirche nach der Fertigstellung alsbald bauliche Mängel aufwies, wurde sie schließlich 1890 baupolizeilich gesperrt. 1879 kam es zu einem Prozeß mit dem Bauunternehmer, der sich bis 1896 hinzog und vom Reichsgericht in Leipzig durch einen Vergleich entschieden wurde. Der Turm wurde 1897 abgerissen und 1898 durch den heute noch vorhandenen – derzeit und in Zukunft freistehenden – Glockenturm mit Steinen aus dem Steinbruch Hohemühle ersetzt²¹⁾.

Die Einwohnerzahl sank durch Abwanderung in die Industrie und Auswanderung nach Amerika von 1505 im Jahre 1878 auf 1247 im Jahre 1920. Das kirchliche Leben bekam nach dem Kulturkampf einen enormen Auftrieb. Noch unter Pfr. Schmitz war 1881 der Kirchenchor mit „19 idealgesinnten Männern und Jünglingen“ gegründet worden²²⁾. 1887 wurde die Kirche vom späteren Fürsterzbischof Kopp von Breslau feierlich eingeweiht. 1889 erhielt sie ein neues Geläute. Im März 1891 begann der Neubau der Schule in der Schulstraße. Sie wurde unmittelbar an die bestehende Schule angebaut und am 12. Mai 1892 bezogen.

1894 wurde nach der Pensionierung des Bürgermeisters Kerp die Bürgermeisterei nach Kürten verlegt und mit dem Bau eines Gemeindehauses begonnen. Dazu bemerkt die Schulchronik: „Der Gemeinderat von Bechen hatte den schwachen Versuch gemacht, das Gemeindehaus für Bechen zu gewinnen, hatte aber schon früher den günstigen Zeitpunkt versäumt“²³⁾.

Den Anschluß an die Zivilisation erhielt Bechen 1896

Pfarrkirche um die Jahrhundertwende



Gummersicht, den 20. Aug. 1890

Ober

Herrn Herrn Wolfgarten,
Hofmeister
Bechen.

Da nun unser Kreuzweg der Kirche
sonst und nicht minder Krönner & Herrscher
bei königlicher Regierung der Kirchhof
zu Bechen am Grüfthügel steht und für
Läng auf ein Jahr der Kirche mit in Ufa.
Lager kommen, so wird für mich das nächste
Gebäude der Kirche polizeilich unter-
sucht.

Der Bürgermeister


Nr. 2143.

Nachdruck: Sperrung Kirche 1890

mit der Errichtung einer Postagentur und 1897 mit einer Telefonanlage. Damals gab es nach der Schulchronik „eine fahrende Botenpost zwischen Bensburg und Bechen“.

Das Jahrhundert verabschiedete sich 1898 mit einem für hiesige Verhältnisse ungewöhnlichen Sturm, der in den Wäldern und Obstkulturen große Schäden anrichtete und etliche Scheunen umwarf.

Die Geschichte unseres Jahrhunderts ist auch in Bechen eine Geschichte der zunehmenden technischen Perfektion, eine Geschichte der Umstrukturierung bäuerlichen Lebens, von Bürgerfleiß und aufkommendem Wohlstand mit allen damit verbundenen Problemen. Sie ist aber auch die Geschichte der großen Kriege, die an unserem Dorf nicht spurlos vorübergingen. Der dörfliche Zusammenhalt litt schon früh unter dem Einfluß der Verstädterung, bedingt durch die verkehrsmäßig günstige Lage. Andererseits hat ein blühendes Vereinsleben immer wieder dazu beigetragen, Gemeinschaftssinn und Zusammengehörigkeitsbewußtsein aufrecht zu erhalten, wenn auch bisweilen unter großen Schwierigkeiten. Die Bechener Ortsvereine stellen sich in dieser Schrift in Wort und Bild selber vor, so daß in diesem Überblick auf ihr Wirken verzichtet werden soll.

Die Kirche vor dem Abbruch



Inneres der Bechener Kirche, erbaut 1876—1878

„Das Sommerhalbjahr 1904 zeichnete sich aus durch große Trockenheit. Der Pflanzenwuchs wurde nicht sehr dadurch beeinträchtigt. Es herrschte dagegen überall große Wassernot, die in den letzten Jahren angelegten Wasserleitungen versagten“²⁴⁾.

1905 erhielt die Kirche eine neue Orgel, die am Kirmessonntag, 23. Juli, eingeweiht wurde. Die frühere Orgel aus dem Jahre 1799 war 1866 mit verbrannt. Seit dieser Zeit hatte ein altes Harmonium den Gesang begleitet. Die Schulen Bechen und Richerzhagen wurden im Herbst dieses Jahres zu einer dreiklassigen zusammengelegt, jedoch nur für kurze Zeit, „weil die Bewohner des Schulbezirks Richerzhagen befürchteten, ihre Schule könne eingehen“.

Den ersten Versuch in Bechen elektrisches Licht zu schaffen, gab es im Jahre 1908. Nicht einmal für Bechen und Neuhaus gelang dieser Versuch, denn trotz vieler Versammlungen scheiterte das Projekt an mangelndem Interesse der Bürger. So kam der Strom erst Mitte der zwanziger Jahre nach Bechen. Damals wurde eine Elektrizitätsgenossenschaft gegründet, die im Jahre 1930 42 Mitglieder

zählte und bis 1972 bestand. Mit 190 Mitgliedern ging sie nun in den Besitz der RWE über. Der Energieverbrauch war inzwischen so groß geworden, daß ein ständiger Bereitschaftsdienst mit hauptamtlichen Kräften notwendig geworden war. Die Wartung der modernen Anlagen und der immer umfangreicher werdenden Straßenbeleuchtung mit Spezialmeßgeräten und -fahrzeugen überstieg die Kräfte der Genossenschaft. Diese Sorgen hatte man vor 70 Jahren noch nicht. 1909 sollte eine „Hochdruckwasserleitung“ angelegt werden. Gedacht war wiederum an Bechen, Neuenhaus und die umliegenden Höfe. In Neuenhaus wollten findige Bürger einen Wasserturm errichten. Das Wasser sollte aus dem „Brünnchen“, unterhalb des Pastorats im Siefen gelegen, entnommen werden. Wieder scheiterte der Plan „mangels Anklang oder Beifall wie der zur Lichtanlage“ – so die Schulchronik. Auch dieses Projekt wurde erst in den zwanziger Jahren erneut aufgegriffen, als die Bechner einen Wasserverband gründeten. Mitglied in dieser Genossenschaft wurde man durch den Erwerb eines Genossenschaftsanteiles. Zuschüsse für den Bau der Wasserleitung und Anschlußkosten betragen 1928 zwischen 100 und 200 RM, das jährliche Wassergeld 32 RM. Im 3. Reich wurde die Genossenschaft aufgelöst und die Wasserversorgung von der Gemeinde übernommen. Nach dem Kriege übernahm ein öffentlich-rechtlicher Wasserverband die Versorgung wieder in Eigenregie. So ist es bis heute geblieben. Der Verband erstellte neue Wassergewinnungsanlagen und 1951 eine neue Pumpstation in Hohemühle. Der Hochbehälter in Oberossenbach wurde von anfänglich 50 auf 250 cbm Fassungsvermögen erweitert, ab 1960 kann er sogar 850 cbm Wasser speichern. Damals betrug der Tagesverbrauch 200 cbm, heute sind es über 500 cbm geworden. Die erste Wasserleitung aus Eisen wurde ab 1960 in Kunststoff erneuert. Bis auf zwei Strecken ist diese Arbeit abgeschlossen. Der Wasserbedarf für Bechen ist auch für die Zukunft durch einwandfreie Grundwasservorräte aus den beiden bis zu 70 m tiefen Brunnen im Mühlental gesichert. Diese Entwicklung hätten die Gemeindeväter 1909 sicher nicht einmal im Traum erwartet.

Der 1. August 1914 brachte die Mobilmachung zum ersten Weltkrieg. Durch die täglich eintreffenden Gestellungsbefehle wurden die Arbeitskräfte knapp, und die Schulkinder halfen in der Landwirtschaft aus. Da ein Teil des Getreides vom Staat beschlagnahmt wurde, verdoppelte sich 1915 der Brotpreis. 1916 zeichneten die Bürger 67 000 Mark als 4. Kriegsanleihe. Nachfolger des verstorbenen Gemeindevor-

stehers Anton Weiden wurde Herr Fahlenbock von Pohl. Das Jahr 1917 brachte Kohlenmangel und den strengsten Winter seit Menschengedenken. In diesem Jahr mußte das Glöckchen der Kapelle in Schnappe für Rüstungszwecke abgeliefert werden, ebenso wie die Prospektpfeifen der Orgel. Die Glocken der Pfarrkirche wurden erst im zweiten Weltkrieg eingeschmolzen. 36 junge Männer kamen aus dem Kriege nicht mehr zurück und ruhen in fremder Erde.

Nach dem Kriege ging die Entwicklung in Bechen zügig voran. 1919 wurden neue Kirchenfenster und eine neue Orgelempore angeschafft. 1921 war der Ort drei Wochen lang von Franzosen besetzt, 1922 wurde das Kriegerdenkmal eingeweiht, 1923 registrierte die Schulchronik für Bechen einen „gewaltigen Verkehr“, da infolge der „Abschnürung des besetzten Gebietes vom unbesetzten täglich 50 bis 60 Kraftfahrzeuge kommen“. In den zwanziger Jahren wurden zahlreiche Vereinsgründungen vorgenommen. Einige Vereine kamen nach dem Kriege nicht mehr zustande, andere fielen den Zeitverhältnissen späterer Jahrzehnte zum Opfer. So war am 3. Juli 1926 ein Schützenverein als weltlicher Verein gegründet worden, der beim 1. Schützenfest am 1. Mai 1927 21 Mitglieder aufwies. Im Sommer 1929 wurde dieser Verein auf Anregung des Pfarrers Schmitz in eine kirchliche Sebastianus-Schützenbruderschaft umgewandelt, die 1930 ihre Vereinsfahne feierlich einweihte²⁵⁾. Der Schützenverein konnte nach dem 2. Weltkrieg nicht neu gegründet werden, da nur noch wenige Mitglieder unter den Lebenden weilten. Ein ebenfalls in diesen Jahren gegründetes Tambourkorps bestand bis 1938, wurde jedoch im Februar 1957 für einige Jahre wiedergegründet. 1927 wurde ein Obst- und Gartenbauverein ins Leben gerufen. Dieser entfaltete insbesondere in den Nachkriegsjahren eine rege Tätigkeit. 1952 regte er den Bau einer Süßmostanlage für Bechen an, die jedoch nie erstellt wurde. 1959 beklagen sich die Vorstandsmitglieder über mangelndes Interesse. Das hat sicher dazu geführt, daß nach 1960 keine sichtbare Arbeit dieses verdienstvollen Vereins mehr festzustellen ist.

Auf kommunalpolitischer Ebene wurden in den zwanziger Jahren die Ämter Olpe und Kürten zum Amt Kürten zusammengelegt. Die 1876 gegründete Schule in Richerzhagen erhielt auf Empfehlung der Regierung 1928 ein neues Schulhaus. Bechen bekam 1933 das dritte Schulgebäude, das nach Um- und Anbauten in späterer Zeit noch heute als Grundschule dient. Die Einwohnerzahl stieg von 1247 im Jahre 1920 auf 1345 im Jahre 1925. 1942 hatte Bechen 1300 Bewohner, immer noch weniger als 100 Jahre früher.



Schützenfest und Fahnenweihe 1930

Am 30. April 1933 feierte Neupriester Pater Christian Arnold C.S.Sp. unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seine Primiz in Bechen. Er war der vorläufig letzte der neun aus der Pfarre hervorgegangenen Priester, deren Namen uns überliefert sind. 1897 war nach über 150 Jahren in Adolf Häsemann aus Kochsfeld ein weiterer Priester aus der Gemeinde hervorgegangen. Außer den Genannten arbeitete Schwester Luisa Martina (Elisabeth Rodenbach) bis zu ihrem Tode über 25 Jahre in der Mission in Norwegen, Schwester M. Katharina (Katharina Heinen) ist Benediktinerin in Eichstätt, Bruder Ehrenfried (Otto Heider) arbeitet im Missionshaus St. Augustin bei Siegburg.

Das äußere Bild Bechens hatte sich in den Jahren

zwischen den großen Kriegen enorm verändert. Zahlreiche Häuser waren gebaut und Gewerbebetriebe gegründet worden. Die „neue Straße“ in Richtung Odenthal war ausgebaut worden, die wichtigsten Verbindungswege wurden nach und nach geteert. Viele Bürger fanden Arbeit in den nahen Städten. Durch die Gründung der Wupper-Sieg waren die Verkehrsbedingungen günstig geworden, Motorräder und die ersten Autos hatten den Lebensrhythmus verändert. Durch den Ausbruch des entsetzlichen Krieges im Jahre 1939 wurde diese Entwicklung empfindlich unterbrochen. Die meisten Männer wurden „zwecks mehrwöchentlicher Übungen“ eingezogen, die letzten von ihnen kamen erst 1950 aus der Gefangenschaft zurück. Der Winter 1939/40, in dem Temperaturen bis



Primiz von P. Dr. Arnold (1933)

minus 29 Grad gemessen wurden, brachte die ersten Truppeneinquartierungen in Bechen. Im Mai 1940 war für kurze Zeit eine motorisierte Panzerabwehreinheit der SS-Totenkopfstandarte im Ort stationiert. 1942 fielen die ersten Bomben in Weiden, Durhaus und Königsspitze, im Juni wurden 100 Fliegergeschädigte aus Köln nach Bechen evakuiert. Am 13. Januar 1942 wurde Kleinheide von einer Luftmine getroffen. Im heißen Sommer 1944 mit Temperaturen bis 52 Grad konnte man die Artillerie schießen hören, die Front rückte an Bechen heran. Ein geordneter Schulunterricht war nicht mehr möglich. Die Scheinwerferstellungen der Flak in Herweg und Müllenberg wurden bombardiert. Dazu kam eine rege Jagdbombertätigkeit. Ab 1945 konnte man laufend mit Tieffliegerangriffen rechnen. Am 13. April 1945 rückten amerikanische Panzer von Neuensaal her in Bechen ein. Vorher hatte der Ort schon unter Beschuß gelegen. Einige deutsche Soldaten, die nicht rechtzeitig untertauchen konnten, wurden erschossen und ruhen auf dem Bechener Friedhof. 49 Gefallene und 25 Ver-

MGV Richerzhagen 75 Jahre (1953)



mißte hatte die Gemeinde als Kriegsopter zu beklagen. War der Krieg jetzt auch zu Ende, so brach die „schlechte Zeit“ erst an. Viele Heimatvertriebene fanden in Bechen ein neues Zuhause, Männer wie Fritz Methner und Otto Nöske haben sich große Verdienste um ihre Integrierung erworben. Wenn auch in der hiesigen Gegend niemand zu hungern brauchte, so waren doch noch Jahre erforderlich, um Handel und Wandel wieder anzukurbeln. In der Bürgerschaft entstand der Plan, ein Gemeinschaftshaus zu errichten. Erst im September 1952 beschloß der Gemeinderat, diesen Plan zu verwirklichen. Neben einer Wäscherei mit Heißmangel und Trockenanlage sollten Baderäume und eine Obstpresse entstehen. Enthusiastisch berichtete die Presse: „Die Schaffung des Gemein-

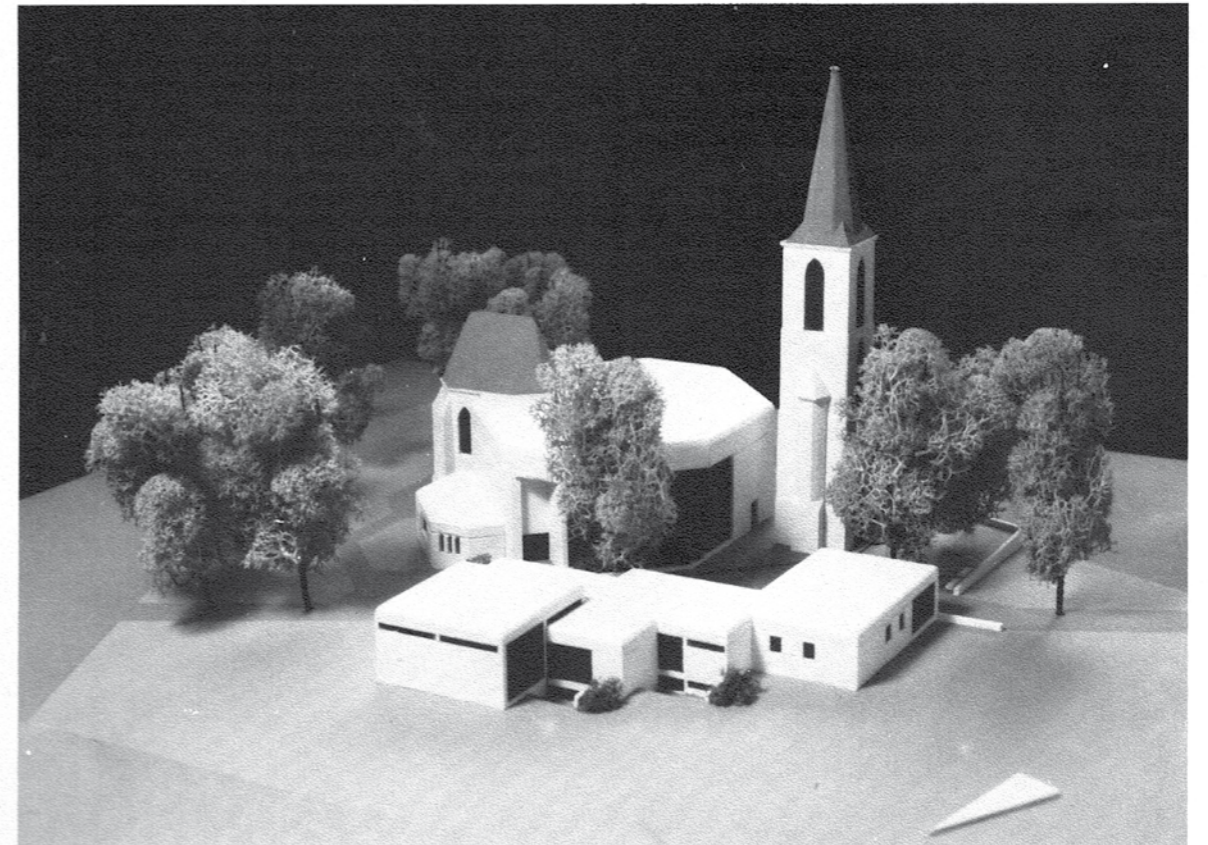


Gasthaus zur Post

schaftshauses wird ein bleibendes Denkmal sein für den fortschrittlichen Geist des Gemeinderates“²⁶⁾. Offensichtlich war der Gemeinderat zu früh gelobt worden, denn nach zweijährigem Erwägen der Rentabilitätsfrage und der Frage der Trägerschaft des neuen Hauses (Gemeinde oder Dahrlehnskassenverein) schloß der Gedanke an den Bau allmählich ein und war mit der Erwerbung eines neuen Kassengebäudes der Dahrlehnskasse endgültig gestorben. Zügig arbeitete dagegen das Siedlungswerk, dem die Kirchengemeinde sechs Morgen zur Ansiedlung Ostvertriebener zur Verfügung stellte. 1954 waren die ersten fünf Häuser fertig. Die Siedlung erhielt 1958 den Namen „Eichendorffsiedlung“. Inzwischen hatten die kulturellen Vereine ihre Arbeit wieder aktiviert. 1953 bestand der Männergesangverein „Eintracht“ Richerzhagen 75 Jahre. Er ist damit der älteste Verein in der Gemeinde Bechen gewesen. Das seltene Jubiläum wurde mit einem Chorkonzert und einem

großen Festzug von Richerzhagen bis Oberstockberg begangen. Leider hörte der Verein 1958 auf zu bestehen, da die Mitgliederzahl, zuletzt durch aufkommende Bautätigkeit und damit verbundenen Wohnungswechsel, für einen Männerchor zu gering geworden war. Schon 1952 hatten Bechener Frauen den Plan, einen Karnevalszug an Weiberfastnacht zu gestalten, der auch prompt durchgeführt wurde. Aber erst 1955 hatten sich die Bechener Karnevalsfreunde formiert. Die von ihnen organisierten Umzüge haben den Bechener Karneval bis heute weit und breit bekanntgemacht. Die fünfziger Jahre brachten viel Neues. Die Kirche erhielt neue Glocken, die herrlichen alten Lindenbäume entlang der Straße

Modell der Neubauten Kirche und Pfarrzentrum mit Jugendheim, Bücherei und Küsterwohnung



von Schanze bis Eisenkaul verschwanden, die Motorisierung feierte Triumphe, so daß 1954 ein neuer Verein aus der Taufe gehoben wurde: die Motorsportfreunde Bechen (MSF Bechen). Nicht nur Geschicklichkeitsturniere und Bildersuchfahrten, sondern auch Verkehrsschulungen für Mopedfahrer wurden in den kommenden Jahren von diesem Verein durchgeführt. Auch er wurde schließlich bei zunehmendem Wohlstand ein Opfer des allgemeinen Vereinssterbens. Bechen hatte 1953 2047 Einwohner, die Einwohnerzahl stieg ständig an. Der Friedhof mußte zweimal vergrößert werden, 1959 wurde eine neue Leichenhalle ihrer Bestimmung übergeben. Die Zeichen der Zeit erkannte man in Bechen jedoch viel zu spät. Für die Erschließung von Gewerbe- und Siedlungsgebieten wurde kaum etwas getan, der Ausbau der bestehenden Freizeiteinrichtungen ging nur zögernd

voran, den Bau eines Freibades lehnte der Gemeinderat 1959 entschieden ab, eine Turnhalle ließ viele Jahre auf sich warten, der Kindergarten seitens der Kirchengemeinde ist erst 1975 fertig geworden. Erst in den siebziger Jahren, die so goldig gar nicht mehr sind, besann man sich. Ein Kinderspielplatz war durch Initiative der KAB entstanden. Für den Fremdenverkehr hatte man nichts getan, einen Raum für kulturelle Belange gab es schon lange nicht mehr. Nun mußte etwas geschehen, da Bechen Naherholungsgebiet ist. Die große Dhünntalsperre ist längst im Bau, aber Wanderwege und Parkplätze fehlen. An der Dorfverschönerung müßte dringend etwas getan werden. Mittlerweile ist eine neue Siedlung in Pohl entstanden, deren Bewohner gern in Bechen heimisch werden möchten. Aber alle Entwicklungspläne kamen zu spät. Seit dem 1. Januar 1975 ist Bechen Teil der neuen Großgemeinde Kürten und kann seine Geschicke nur noch indirekt selbst bestimmen.

800 Jahre Bechener Geschichte – Weltbewegendes spielte sich nicht ab – und am Ende die Frage: wird ein Ortsschild mit der Bezeichnung Bechen erhalten bleiben können? Was noch wichtiger ist: Was bindet die Bürger an Bechen?

Wenn auch der Amboß nicht mehr erklingt, wenn der Handschlag schon lange nicht mehr als Pfand der Treue gilt, so sollten wir uns, auch im Blick auf die Bechener Zukunft, wie sie auch werden mag, den-

noch auf die Bedeutung der letzten Verse unseres Heimatliedes besinnen:

„Wo noch Liebe und Treue die Herzen verband:
Das ist meine Heimat, mein Bergisches Land!“

Josef Büchel

¹⁾ Zur Erläuterung des Begriffs „Kirchspiel“ vgl. Opladen, „Das Dekanat Wipperfürth“, Siegburg 1955, S. 39. ²⁾ Opladen, S. 73 und 109. ³⁾ Heimatchronik des Rheinisch-Bergischen Kreises, Köln 1953, S. 111/112; vgl. auch Opladen, S. 21 ff. ⁴⁾ Opladen, S. 22. ⁵⁾ Vgl. dazu Opladen, S. 19. ⁶⁾ Mosler, Urkundenbuch der Abtei Altenberg, Bonn 1918, Bd. II, S. 419. ⁷⁾ Opladen, S. 24. ⁸⁾ Pfarrarchiv Bechen. ⁹⁾ Opladen, S. 24. ¹⁰⁾ Mosler, a.o.a. Ort S. 506. ¹¹⁾ Zuccalmaglio, Die Vorzeit der Länder Cleve-Mark, Jülich-Berg und Westphalen, Solingen 1839, 2. Band, S. 29. ¹²⁾ Zur Geschichte der Bechener Vikarie vgl. Opladen, S. 95 bis 98. ¹³⁾ derselbe, S. 32. ¹⁴⁾ Opladen, S. 101, ¹⁵⁾ Abschrift im Pfarrarchiv Bechen. ¹⁶⁾ Abschrift im Pfarrarchiv Bechen. ¹⁷⁾ Schreiben des Bürgermeisters Kerp an Pfr. Lambertz vom 8. 8. 1869, Pfarrarchiv. ¹⁸⁾ Schreiben vom 30. 7. 1870, Abschrift im Pfarrarchiv. ¹⁹⁾ Undatiertes Schreiben: Original im Pfarrarchiv. ²⁰⁾ Über diese Schwierigkeiten vgl. Opladen, S. 91/92. ²¹⁾ Zur Baugeschichte der Kirche vgl. Opladen, S. 102 bis 104. ²²⁾ Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Kirchenchors „Cäcilia“ Bechen, Pfingsten 1931. ²³⁾ Schulchronik Bd. I, S. 28. ²⁴⁾ ebenda, S. 33. ²⁵⁾ Festschrift der St. Sebastianus Schützenbruderschaft Bechen zum Schützenfest und zur Fahnenweihe am 7. und 8. September 1930. ²⁶⁾ BLZ im Oktober 1952.

Wie alt ist Bechen wirklich?

Wir begehen die 800-Jahr-Feier Bechens, weil 1175 der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg beurkundet, daß der Edle Reinard von Kenten sein Gut in „Beche“ jenseits des Rheines dem Hl. Petrus (und damit dem Kölner Erzbischof) übertrug, um dort ein Nonnenkloster zu stiften. Gleichzeitig erfahren wir, daß der Erzbischof die Angelegenheit aufschob, weil er als Kanzler für Italien mit den Kriegsvorbereitungen des Kaisers Friedrich Rotbart zu sehr beschäftigt war. Dieser 5. und entscheidende Italienzug Friedrichs I. endete mit der Niederlage von Legnano und dem Vergleichsfrieden von Venedig. Diese Urkunde scheint die bisher älteste zu sein, in der die Bezeichnung Bechen auftaucht. So gilt 1175 als Geburtsjahr Bechens, denn wie heute auch: Ohne amtliche Bestätigung gibt es keine Existenz! Immerhin dürfen wir stolz sein: Der Nachweis der Bechener Existenz ist mit allerhöchster Politik verknüpft!

Allerdings geht aus der Urkunde hervor, daß es Bechen bereits gab. Wie alt ist also Bechen wirklich? Hierüber liegen, wie bereits erwähnt, keine urkundlichen Aussagen vor, denn man pflegte damals bei der Geburt (Gründung) eines Ortes nicht zum Standes(Grundbuch)beamten zu eilen. Hier soll nun ein Versuch unternommen werden, das Alter des Geburtstagskindes ungefähr zu ermitteln.

Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Gegen Ende der Völkerwanderung war das Bergische unerschlossenes Waldland. Jede Siedlungstätigkeit setzt aber eine verkehrsmäßige Aufschließung voraus. Es wäre also zu fragen, welche Verkehrswege es damals gab. Nahe bei den Wegen werden die ältesten Ortschaften zu finden sein.

Da die Siedler Bauern waren, bauten sie ihre Häuser

nahe bei ihren Feldern. Felder finden wir aber heute noch fast ausschließlich auf den Höhen. Dort ist der Boden trockener und das Gelände flach. Die ältesten Orte müßten demnach auf den Höhen, die jüngeren in den Tälern liegen.

Wer als Neusiedler überleben wollte, brauchte Unterstützung, denn man kann nicht gleichzeitig Wald roden, ein Haus bauen, Werkzeug anfertigen und bereits ausreichend Lebensmittel ernten. Der Boden gibt zunächst wenig her. Ältere Orte liegen also in der Nähe anderer Orte oder werden mit der Unterstützung kapitalkräftiger Leute gegründet.

Auch Namen lassen Rückschlüsse auf bestimmte Zeiten zu. Anna und Maria, Wilhelm und Adolf werden heute selten. Sie wurden in bestimmten Zeiten häufig gegeben. Das gilt auch für Kirchenpatrone und Ortsnamen. So kennt man heute Siedlungsstöße, die durch die Namenteile -heim, -hausen, -rod, -hagen, -siefen eingeordnet werden können.

Von diesen Gedanken her möchte ich das Alter Bechens festzustellen versuchen.

Wesentlich für den Besiedlungsvorgang war der Heerweg, der von Köln über Wipperfürth nach Westfalen führte. Der Heerweg hat seit über 5000 Jahren als Verbindungsweg Bedeutung gehabt. Das bezeugen die steinzeitlichen Funde, die rechts und links der Straße gemacht worden sind. Wenn Sie sich ein Bild dieser alten Straße machen wollen, dann wandern Sie doch einmal von Bechen nach Pohl hinab. Der Feldweg, der tief ins Gelände eingeschnitten rechter Hand nach Schnappe und links an Pohl vorbei durch den Wald nach Altensaal und Neuensaal führt, ist die älteste und bedeutendste „Karrenbahn“ durch das Mittelbergische. Wenn Sie diesen Weg in oder

nach einem heftigen Regen begehen, können Sie sich vorstellen, wie schwierig der Transport für Pferd und Fuhrmann gewesen ist. Über diesen Weg erfolgte die Besiedlung des Bergischen bei uns, seit die Franken wieder in ihre Stammlande zurückkehrten. Er darf als Ausgangslinie der Besiedlung angenommen werden. Viele Orte hier dürfen als alt angesprochen werden, zumal eine Karte der Entstehung des Herzogtums Berg deutlich zeigt, daß das Land rechts und links des Heerweges nicht zum Besitz des Grafen von Berg gehörte. Es war also bereits vergeben, als sie das Land von Odenthal bis Schloß Burg und das Land um Bensberg herum erhielten. Unter ihrer Führung wurde Bechen also nicht erstmalig besiedelt. Damit muß das siedlungsgeschichtliche Alter der Ortschaften am Heerweg vor das Jahr 1000 hinaufgeschoben werden, denn Müller führt die Familiengeschichte der Grafen von Berg bis ins Jahr 949 zurück.

Andererseits läßt der Mangel an Funden zur Siedlungsgeschichte darauf schließen, daß zur Römerzeit und in der Völkerwanderung das Innerbergische, zu dem bereits die Gemeinde gehört, nicht besiedelt war. Eine Rodung der bewaldeten Höhen wurde erst möglich, als die Germanen den Eisenpflug übernehmen konnten, weil sie jetzt erst die schweren Böden der Bergischen Höhen bearbeiten konnten. So gibt es bis 600 keine Anhaltspunkte einer Besiedlung Bechens.

Als aber die Sachsen in die fränkischen Stammlande nachrückten, die diese beim Angriff auf das Römerreich verlassen hatten, und 556 den Rhein erreichten, richteten die fränkischen Könige ihren Blick wieder zurück. Sie veranlaßten einen Siedlungsrückstoß. Diese Siedler, Franken, hatten schon ihre Sprache latinisiert. Sie bezeichneten ihre neue Heimat in ihrer veränderten Sprache. Dazu Dittmaier: „Einen eigenartigen Siedlungszug, der sich in einigen durchaus romanisch anmutenden Namen niedergeschlagen hat und der vielleicht von welschen oder verwelschten Siedlern aus dem westlichen Frankenreich auf der Köln-Wipperfürther Heerstraße vorgetragen worden ist (...), müssen wir zeitlich vielleicht hier einordnen!“ Romaney, Eikamp (campus = Feld) und Klieff (clivus = Hang) sind Orte, die damals entstanden sein könnten. Die Bezeichnung Kamp taucht zudem in vielen Gewannen in der Gemeinde auf (in Herweg, Bechen, Neuenhaus, Heiderjansfeld, Oberossenbach, Unterossenbach sowie in Plätzmühle, Pompelbusch, Viersbach, Königsspitze, Eiberg, Homermühle). Viele Orte, die damals von den Franken gegründet wurden, hatten die Grundworte -heim,

-weiler (villa) und -inghofen. Wäre als Erklärung für die Bezeichnung Bechen „Bachheim“ richtig, könnte der Ort ebenfalls hier eingeordnet werden. Es bieten sich aber auch die Erklärungen Beke, Beghe (Wohnplatz an Bächen) und Bühel, Büchel (Hügel) an. Die Kriege, die die Karolinger (Karl der Große, Ludwig der Fromme, ...) führten und führen mußten, bewirkten, daß die fränkischen Bauern verarmten, weil sie immer wieder vom Hof weg in den Krieg mußten. Sie gaben deshalb ihre Freiheit auf und wurden Hörige, um nicht in den Krieg zu müssen. Vom Kriegsdienst befreit, wuchs die Bevölkerungszahl in den folgenden Jahrhunderten rasch. Ebensorasch wuchs das Bedürfnis nach Neuland, denn fast jeder mußte ja wieder Bauer werden. In der folgenden großen Rodungszeit 900–1250 entstanden nach Dittmaier die Orte mit den Grundworten -hausen, -rod, -scheid, -hagen, -bracht. Durhaus, Rodenberg und Richertzhagen wären in diese Zeit einzuordnen. Ziehen wir wieder die Gewinnbezeichnungen hinzu, so finden wir Gewanne mit dem Wort „rod“ bei Rodenberg, Viersbach und Eikamp, mit „scheid“ bei Kochsfeld, Haaswinkel, Müllenberg, Gewanne mit „hagen“ bei Holz, Nelsbach, Nußbaum, Müllenberg, Richertzhagen, ein Gewinn mit „perich“ bei Kotzberg. In der Zeit des Nachausbaus entstanden Orte und Gewanne mit den Grundworten -broich, -au, -siefen (1300–1500).

Abschließend darf man feststellen: Bechen ist viel älter! Um 700 ließen sich im Raum Bechen die ersten fränkischen Siedler nieder. 14 „Kampgewanne“ stehen 7 Gewannen der „Rod-Scheid-Zeit“ und 5 Gewannen der „Hagen-Bracht-Zeit“ gegenüber. Die Landnahme um 700 formte also den Raum Bechen stärker als die späteren Epochen. Gestützt wird diese Annahme durch die Bedeutung des Heerweges ebenso wie durch die nahen Ringwälle und durch das urkundlich gesicherte Alter benachbarter Ortschaften. Der Landesausbau späterer Jahrhunderte scheint dagegen nicht so bedeutsam gewesen zu sein.

Es käme der Wahrheit demnach näher, wenn die Bechener eine 1200-Jahrfeier begehen würden!

Manfred Bosbach

Lit.: Dittmaier, 4. Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt 1956.

Bemerkenswertes aus alten Urkunden im Pfarrarchiv

Zu den ältesten noch vorhandenen Dokumenten im Archiv der Kirchengemeinde St. Antonius Einsiedler zu Bechen gehören zwei Zehntverzeichnisse aus den Jahren 1673 bis 1696 und 1697 bis 1706, ferner ein „Kirchen-Register in sich habende die einkompsten der Armen undt Kirchen zu Bechen, formirett den Mittwochs nach Ostern Anno 1673.“ Dieses Register wurde aufgestellt von Pastor Wilhelm Neu (1671–1697) und weitergeführt von dessen Nachfolgern Adam Hansen und Heinrich Halberg. Im Jahre 1724 legt Pastor Heinrich Bresser ein neues Register an. Er schreibt als Vorspann: „Armen-Rhenten, und Kirchen-Register – New aufgerüstet im Jahr 1724. In sich specificirend die Armen-Rhenten, wie dießelbe dato von denen contribuenten ahn geld und wachs unter zeitlichem Herren Pastoren F. Henrico Bresser ¹⁾, der Pfahrkirchen zu Bechen abgeführt worden.“

Aus diesen alten Beurkundungen und Aufstellungen sollen einige uns Heutige eher erheiternde Kostproben in zwangloser Folge überliefert werden.

Kirchenchor Anno 1673

„Waß die Chorsänger ahnbelangett ist hiemitt ordnirt, daß nicht mehr auf hochzeitliche tag wegen des Singens immer etwas gegeben werden soll. Nur allein daß in der procession nach Aldenberg in der Rückkehr jeglichem eingeschribbenen Chorsänger 6 albus gegeben werden sollen.“

Wahrscheinlich handelt es sich nicht um Hochzeiten, sondern um das Singen an den sogenannten „hochzeitlichen Tagen“. Das waren die Tage, an denen die hl. Kommunion empfangen wurde: Ostern, Pfingsten,

Weihnachten, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen. Vielleicht haben die Sänger an diesen Festtagen zu lange Frühschoppen gehalten!

Abrechnung von Armenrenten

Diese Zahlungen werden von den Kirchmeistern in einem Register verbucht und in Abständen von einem bis zu drei Jahren mit dem Pastor abgerechnet. Die Kirchmeister waren ehrenamtlich tätig, wurden von der Gemeinde vorgeschlagen und vom Pfarrer vereidigt. Sie waren für die kirchliche Vermögensverwaltung zuständig, eine Aufgabe, die heute der Kirchenvorstand wahrnimmt. Solche Abrechnungen sehen wie folgt aus:

„Anno 1678 den 18 Aprilis hab ich F. Wilhelm New pastor in Bechen in gegenwart Scheffen undt bott ²⁾ vom jahr 1675.76.77 abgerechnet mit dem ober-Kirchmeister Adolf Schwarzendahl undt nach dem er den Empfangk glaubwürdig berechnett bleibt er der Kirchen in Resto 10 gulden, hiervon – da er die Dietgelder alß nemblich 4 gulden 4 alb. alßbalt abgerechnet – bleibt alef (= Adolf) schuldig 6 gulden weniger 4 albus.“

Es gab also vor 300 Jahren schon Diäten! Dazu schreibt Pastor Neu:

„Hiebeij ist beschloßen vor nun undt Ewigen Zeiten daß beij der jährlichen Kirchenrechnung ahn Zehrungskosten genießen soll ein jeder Kirchmeister 16 alb und nichts mehr damitt solche fundirte almosen nicht unnützlich werden verschwendett.“

Dadurch wird deutlich erkennbar, daß die Armenfürsorge auf Zinsen und Pachteinnahmen aus gestifteten Kapitalien und Grundstücken beruhte.

Dafür einige Beispiele:

Das „Mullenberger Kirchen gut gibt jährlich 8 Thaler“, „Tilman zum Höchsten gibt jährlich 6 albus“, „Die Wiße bei Zwerkotten (= Wehrkotten) gibt jährlich anderthalb pfundt wachs, solche zahlen modo (= zur Zeit) Conrad Kley Erben“, „Das gutt auf der Höhn (heute Herrenhöhe) gibt jährlich 3/4 wachs und 3 Heller: den wachs circiter (= ungefähr) per 24, facit (= macht) 18 alb 3 Heller“, „Kirchengutt zu Ossenberg und Nelsbachs erben daselbst geben von ihren güteren 3 Malder haber (= Hafer)“.

Es kommen an Armenrenten nach Eintragung von Pastor Bresser ungefähr 45 Thaler pro Jahr zusammen, „wan die Haber mittelmäßigen preiß gibt“.

Aus der Buchführung des Pastors Heinrich Neu

Der Pater Neu mußte in der schlechten Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege sorgfältig haushalten, um von seinen schmalen Einkünften leben zu können. So hat er über alle Ausgaben getreulich Buch geführt. Wir finden etwa folgende Eintragungen in einem Anhang zu seinem Zehntregister:

„Anno 1694 30 julij daß Erstemahl vom neuen Zehntkorn gebaccen 10 firtel so gegeben 17 broodt; den 7 Augusti vom Zehntkorn 1 Sümmer gebaccen, so gegeben 17 broodt.“

Der Pastor hatte eine Magd, die ihm wohl den Haushalt führte. Auch über die damit verbundenen Ausgaben führt er eine Liste:

„Meiner Magt Entgen (Ännchen) vom jahr 1694 ein par Schuch (Schuhe), ein par Strumpf undt 1 hembt; dem huetmetgen (Mädchen, welches das Vieh hütete) Anna Catringen gegeben vom jahr 1694 dritten halben gulden (vielleicht dreieinhalb Gulden). Anno 1695 meiner Magd Entgen ahn Lohn versprochen 8 gulden, 2 hembder, 2 par Schuch, 1 par strumbf, 1 Mutz. Anno 1695 Anna Catringen gekauft 5 firtel Rodes tuchs vor ein lieftgen (Leibchen), die Ell 3 gl.“

Prozeßakten aus den Jahren 1668–1670

Im Jahre 1825 verfertigte Pastor Craemer Abschriften von ihm vorliegenden Originalurkunden aus dem Jahre 1582 und den Jahren 1668 bis 1676. Das „Archiv der Kirchen- und Schul-Commission zu Coeln“ hatte ihm diese zur Verfügung gestellt. Leider hat Pastor Craemer wichtige Dokumente nur inhaltlich wiedergegeben, wozu er bemerkt: „Ob schon noch einige Manuscripten, Klagen und Decre-

ten zu copiren waren, wurde Hand und Kopf wehe und müde, und ich machte die Arbeit zu Ende“.

Die Abschrift enthält jedoch einige interessante Aktenstücke über einen Prozeß zwischen der Abtei Altenberg und den Zehntpflichtigen des Kirchspiels Bechen, die in der Entrichtung der Abgaben säumig geworden waren. Vermutlich hatten die Wirren, Kontributionen und Plünderungen zur Zeit des langen Krieges (1618–1648) die regelmäßige Einbringung der Ernte und somit auch die Ablieferung des Zehnten unmöglich gemacht.

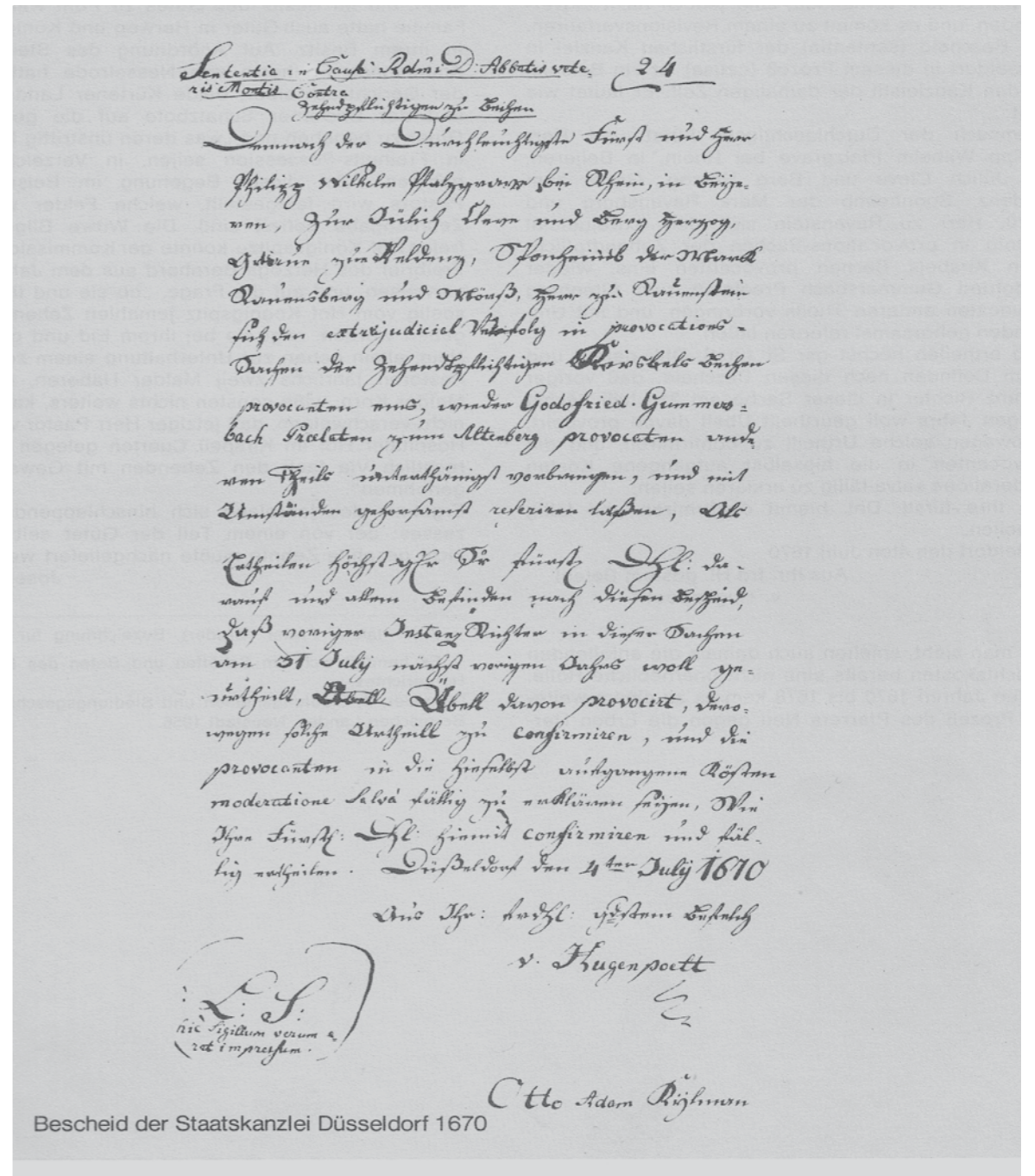
Daher beklagt sich Abt Gottfried Gummersbach von Altenberg beim Landesherrn in Düsseldorf darüber, daß die Bechener Zehntpflichtigen nicht zulassen wollen, daß der Zehnte von der Abtei gehoben werde, die diesen doch rechtmäßig käuflich erworben habe. Er schreibt: „Diesen Zehndten haben wir denen aus unseres Gotteshauses daselbst von uns constituirten Pastoren zu ihrer beßerer Alimentation eine zeither gestattet, die dann aus selbigem den Zehntpflichtigen Bechener Kirspels Leuten – weil sie selbigen aus dem Felde zu sammeln keine Belieben gehabt – vorn und nach wie sie dann sind einig geworden verpachtet. Weilen wir aber solche Verlehnung nunmehr selber thun wollen, und deshalb vor der Kornernndt durch zwei Kirchenruf dieses den Zehntpflichtigen angekündigt, cum Addito, daß welche sich nicht würden vor der Erndt mit uns abfinden, daß wir auf dahero besammbtes Land Zehntheber zu schicken gesinnet wären, so haben wir zur Antwort bekommen, es hätten über die dreisig und mehrere Jahren die von Altenberg constituirte Pastores in sicheren Früchten oder reinem Korn den Zehndten gehoben, deshalb sie weder heben auf dem Land wollten gestatten auch mit jedermans gewährhafter Widersetzung.“

Der Abt bittet den Landesfürsten, gegen die Bauern vorzugehen oder zu befehlen, „die Specification ihrer besäeten Aecker dem Amt Steinbach eidlich zu hinterbringen“, damit man daraus den Zehnten errechnen könne. Denn, so meint der Abt, nicht die Pächter, sondern die von ihm „in Bechen installirte Pastores“ hätten darüber zu disponieren.

Die Gegendarstellung der Zehntpflichtigen ist nicht erhalten. Sie bestand aus „einem Bogen, den ich überflüßig fande abzuschreiben“, bemerkt Pastor Craemer.

Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung in Lindlar zugunsten der Abtei, „weilen die Zehntpflichtigen ihrer nichtiger beraubter Possession halber das geringste nicht beibringen können“.

Die Bechener, in deren Namen der Kirchmeister Adolf



Bescheid der Staatskanzlei Düsseldorf 1670

Schwarzendahl verhandelt, sind jedoch nicht einverstanden, und es kommt zu einem Revisionsverfahren. Der Bescheid (sententia) der fürstlichen Kanzlei in Düsseldorf in diesem Prozeß (causa) ist ein Beispiel für den Kanzleistil der damaligen Zeit. Er lautet wie folgt:

„Demnach der Durchlauchtigste Fürst und Herr Philipp Wilhelm Pfalzgrave bei Rhein, in Beijeren, zur Jülich Cleve und Berg Herzog, Grave zum Veldenz, Sponheimb der Mark Ravensburg und Mörb, Herr zu Ravenstein sich den extrajudicial Verfolg in provocations-Sachen der Zehentpflichtigen Kirsbels Bechen provocanten eins, wieder Godofried Gummersbach Praelaten zum Altenberg provocaten anderen Theils vorbringen, und mit Umständen gehorsamst referiren laßen.

Also ertheilen höchst gsr Sr fürstl. Dhl. darauf und allem Befinden nach diesen Bescheid, daß voriger Instanz Richter in dieser Sache am 31. Julij nächst vorigen Jahrs woll geurtheilt Übell davon provocirt, derowegen solche Urtheill zu confirmiren, und die provocanten in die hieselbst aufgangene Kosten moderazione salva fällig zu erklären seijen, Wie Ihre fürstl. Dhl. hiemit confirmiren und fällig ertheilen.

Düßeldorf den 4ten Julij 1670

Aus Ihr. frd. Hl. gdstem Befehl
v. Hugenpoett“

Wie man sieht, spielten auch damals die anfallenden Gerichtskosten bereits eine nicht unerhebliche Rolle. In den Jahren 1670 bis 1678 kam es zu einem weiteren Prozeß des Pfarrers Neu gegen die Erben Her-

wegh, die im Besitz des Gutes zu Pohl waren. Die Familie hatte auch Güter in Herweg und Königsspitze in ihrem Besitz. Auf Anordnung des Steinbacher Amtmannes Freiherrn von Nesselrode hatten sich der Gerichtsschreiber, beide Kürtener Landscheffen und der Bechener Schatzbote auf die genannten Güter zu begeben und „was deren unstrittig frei oder in Freiheits-Possession seijen, in Verzeichniß zu nehmen“. Bei dieser Begehung im Beisein des Pastors wird festgestellt, welche Felder von der Zehntabgabe befreit sind. Die Witwe Bilgen vom freien Hof Königsspitze konnte der Kommission einen Freibrief des Herzogs Bernhard aus dem Jahre 1454 vorweisen, und auf die Frage, „ob sie und ihr Mann seelig vom Hof Koenigspitz jemahlen Zehenden gegeben worden, sagt sie bei ihrem Eid und gewißen, Nein, allein geben zur Unterhaltung einem zeitlichen Pastoren jährlichs zweij Malder Haberen, und ein Malder Korn, wiße sonsten nichts weiters, kann aber nicht verschweigen, daß jetziger Herr Pastor von dem Hospitaler Hof im Kirspell Cuerten gelegen wiederrechtlich Via facti den Zehenden mit Gewalt weggenommen“.

Ergebnis des jahrelang sich hinschleppenden Prozesses: der von einem Teil der Güter seit Jahren nicht gezahlte Zehnte mußte nachgeliefert werden.

Josef Büchel

¹⁾ F. = latein. Frater (Bruder), Bezeichnung für Mönche.

²⁾ Es handelt sich um Schöffen und Boten des Bechener Hofgerichtes.

Dittmaier, 4. Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt 1956.

Aus der Zeit der Freiheitskämpfe 1795–1800

Eine traurige Zeit für die Bewohner unserer Heimat war die „Franzosenzeit“ in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Auswirkungen der Französischen Revolution machten sich im Bergischen Land ähnlich bemerkbar wie 150 Jahre vorher die Schrecken des dreißigjährigen Krieges.

Im Jahre 1795 war der Rhein Landesgrenze zu Frankreich hin geworden. Damit gingen Jülich und Cleve als Gebietsteile des Großherzogtums Berg verloren. Nach dem Aussterben der Pfalz-Neuburger-Linie herrschte damals über das Herzogtum Berg Herzog Karl-Theodor (1742–1799), der im Jahre 1777 Kurfürst von Bayern geworden war und daraufhin seine Residenz nach München verlegt hatte. Das Territorium Berg war somit der Willkür der Franzosen ausgeliefert, die unsere Heimat vom Rhein aus kämpfend und plündernd durchzogen und verwüsteten.

Die bergischen Menschen halfen sich jedoch selbst so gut sie konnten. Sie organisierten einen Freiheitskampf unter der Führung des Offiziers und Rechtsanwaltes Ferdinand Stücker aus Bensberg und des Johann Peter Ommerborn aus Ommerborn, damals Vikar in Offermannsheide, später Pfarrer von Frielingsdorf und Sand. Als „Held von Ommerborn“ ging er in die Heimatgeschichte ein.

Mit von der Partei war der Gutsbesitzer Hamm aus Lindlar ¹⁾.

Die draufgängerischen Taten der Genannten, aber auch Bravourstücke biederer bergischer Bauersleute, brachten den Freiheitshelden einen legendären Ruf ein. Dem Pfarrer Ommerborn wurde in Sand ein Denkmal gesetzt, das heute noch in Ehren gehalten wird. Vinzenz von Zuccalmaglio hat unter dem Pseu-

donym „Montanus“ (der Bergische) über die damaligen Ereignisse berichtet und Urkunden sowie Augenzeugenberichte gesammelt ²⁾.

Wir erfahren von ihm, was sich in Bechen und Umgebung abgespielt haben soll:

„Während ... zum Schutze des Klosters Altenberg bewaffnete Bauern die Höhen besetzten, blieb auch jenseits des Dhünbachs nicht manches Gehöfte von Plünderung verschont. Drei Brüder: Heinrich, Peter und Anton Häuser, Ackersleute auf der Ortschaft Dhünn, alle drei kräftige, junge Männer, waren nach Bechem zur Kirche gegangen. Weil sie aber Pfarrer und Gemeinde geflüchtet fanden, kehrten sie auf ihren Weiler zurück. Schon von fern hörten sie den Jammer ihrer Nachbarn und Angehörigen, denn 15 Grenadiere waren in die Wohnungen eingedrungen, hatten die durch Mißhandlungen vertriebenen Männer ihrer silbernen Schuhschnallen und Taschenuhren beraubt, und die jammernden Weiber auf gewohnte Weise überfallen. Doch die drei rüstigen Burschen bewaffneten sich mit dort zu Brennholz aufgeschichteten Birkenstämmen, griffen die Volksbeglückter, die ihre Flinten in einem Vorhause niedergesetzt hatten, herzhafte an, und schlugen sie nicht nur alle nieder, sondern warfen dieselben auch zur Abwechslung in den Mistpohl des Hofes und trieben sie vor sich her, dem Thale zu. Die erbeuteten 15 Flinten vertheilten die Sieger unter ihre Nachbarn. Es waren dies die nämlichen Brüder, die späterhin mit ihrem Vetter Engelbert Hoffstadt an der Kirche zu Cürten 50 Franzosen in die Flucht schlugen.“ ³⁾

„Vom 22. September bis 14. December 1796 blieb das Land zwischen Sieg und Wupper von dem

Franzosenlager bei Mülheim gequält. Im weiten Umkreise um das Lager waren alle Wohnungen verlassen. Dörfer und Weiler standen leer, die Aecker lagen wüst und unbebaut. Die Einwohner lebten am Tage in entlegenen Schluchten und Dickichten der Bergwälder. Nur bei Nacht, wenn die Republikaner sich ins Lager zurückgezogen hatten, wagten sie sich in ihre Dörfer und Wohnungen, wo sie von versteckten Speisevorräthen holten, oder einige Stunden der Ruhe und Schutz gegen Witterung unter Dache genossen.“⁴⁾

In dieses Jahr fällt auch eine Begebenheit, die sich in Herweg und Schnappe zugetragen hat:

„Auch in der Richtung von Bensberg her wurden die Plünderer von den bewaffneten Bauern und von kaiserlichen Streifzügen aufgehoben. Um diesen wegenen Zügen ein Ziel zu setzen und das Landvolk im Schach zu halten, hatte General Ney vor der linken Flanke seines Lagers, an der alten Wipperfürther Landstraße zu Herweg bei Bechen eine Feldwache von 200 Infanteristen und einigen Reitjägern ausgestellt, welche die Umgegend sehr belästigten und sich die schamlosesten Mißhandlungen der Einwohner erlaubten. Der kaiserliche Husarenlieutenant Stücker aus Bensberg hob diese Feldwache in der Nacht vom 7. bis 8. Dezember auf und nahm die ganze Schaar gefangen. Die nähere Veranlassung zu dieser ritterlichen Heldenthat brachte ein Liebesverhältniß. Die schöne Tochter eines wohlhabenden Gutsbesitzers aus der Gegend von Bensberg, die im Jahre vorher nach Rönsal geflüchtet, war später bewogen worden, auf dem Kramerhofe, der in tiefem Thalkessel zwischen Odenthal und Bechen versteckt liegt, der Heimat näher bei Verwandten ein Obdach zu suchen. Dorthin waren die Plünderer noch nie gelangt und man hatte sich für sicher gehalten, bis jene Feldwache ausgestellt worden. Der Bräutigam der Jungfrau, ein gewisser Hamm von Lindlar, ein Freund Stückers, war am 7. Dezember auf dem Kramerhofe, um das Mädchen nach Rönsal zurückzuleiten. Da hatten die Franzosen, die Tags vorher auf dem Hofe gewesen, das Versteck der Jungfrau erspähet, diese ergriffen und unter dem Vorwande der Geißelschaft ins Lager fortgeführt. Hamm, der sich widersetzte, wurde überwältigt, gefesselt, an den Schweif eines Pferdes gebunden und mußte dem Raub zusehen.

Zwei Freunde des Hamm, der Bruder und Vetter seiner Braut, Müller mit Namen, die von Odenthal heraufgekommen waren, die Uebersiedelung nach Rönsal ausführen zu helfen, hatten, ohne helfen zu können, den Raub gesehen. Sie waren den Reitern

nachgeschlichen und nahmen die Gelegenheit wahr, ihren Freund zu befreien. Der eine, Müller von Klauenberg, hieb den Schweif, woran der Gefesselte befestigt, an der Wurzel ab und löste dessen Bande, während sein Begleiter die Sattelgurten beider Pferde durchschnitt. Alle drei entkamen glücklich in den Wald, während die Reiter, die aufsitzen wollten, mit den losen Sätteln von ihren verstümmelten Pferden purzelten. Die Freunde eilten zu Stücker, der mit zwölf Barkohusaren und fünfzig Rothmäntlern in der Nähe hielt und beschworen ihn zu retten. Nachdem Berathungen gepflogen und Ommerborn mit etwa dreißig bewaffneten Landleuten herangezogen, war es Nacht geworden. Gegen Mitternacht erreichten sie den Herweg und begannen sofort den Angriff auf das Haus an der Schnappe, wo sich die französische Hauptwache befand. Die ausgestellten Posten wurden niedergehauen. Jedoch der Lärm hatte die Franzosen ins Gewehr gerufen und sie schossen ins Dunkel hinein. Da stoben die Rothmäntler, kroatisches Gesindel, hinweg. Die Deutschen aber, zumal Herr Ommerborn und Stücker hieben so wacker auf die Feinde ein, daß sie, von größerer Streitmacht sich umzingelt wähnend, auf Stücker's Aufforderung das Gewehr streckten und sich ergaben. Nachdem das Feuer aufhörte, kamen die Rothmäntler auch wieder herzu und thaten gute Dienste in Fortschaffung der Waffen und Gefangenen. Die Franzosen, die nicht verwundet, wurden paarweise gefesselt fortgeführt. Aber wie schämten sich die Gefangenen, als es Tag wurde und sie sich von so wenigen Siegern fortgeführt sahen, wie sie von den Landleuten zu Engelskirchen verspottet gen Much in die Vorwachen der Kaiserlichen gebracht wurden. Der die Wache befehlige Hauptmann war gefallen, zwei Offiziere aber theilten die Gefangenschaft. Keiner entrann. Hamm hatte die Freude, seine Braut zu retten und trabte mit ihr davon. Jedoch das arme Kind, durch Schrecken und entwürdigende Mißhandlung der Räuber geknickt, starb nach wenigen Tagen.“⁵⁾

Mögen sich in diesen Berichten auch Wahrheit und Legende vermischen, so gewinnen wir dennoch einen lebhaften Eindruck von jener Schreckenszeit.

Josef Büchel

¹⁾ Vgl. auch Heimatchronik des Rhein.-Berg. Kreises, Köln 1953, Seite 131 f. ²⁾ V. von Zuccalmaglio „Die Helden und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten sechs Jahren des vorigen Jahrhunderts und unter der Fremdherrschaft“; 3. Auflage, Opladen 1870. ³⁾ ebenda, Seite 145 f. ⁴⁾ ebenda, Seite 174 f. i. A. ⁵⁾ ebenda, Seite 171 f.

Aus der Geschichte der Ortschaft Herweg

Schon in vorgeschichtlicher, für uns nicht genau datierbarer Zeit, gab es Verbindungswege vom Rhein aus durch das Bergische Land nach Westfalen. Die ältesten Verbindungen waren offensichtlich „Höhenwege, die über die Käme und Wasserscheiden laufen“¹⁾, später wurden die Längstäler von Sülz und Agger als Verkehrswege benutzt.

Eine bevorzugte Verbindung durch unsere Heimat war die Alte Wipperfürther Straße – in Wipperfürth selbst noch heute in der Straßenbezeichnung „Alte Kölner Straße“ erkennbar –. Dieser alte Verbindungsweg führte von Köln-Deutz über Dünnwald, Paffrath, Hebborn, Romaney, Eikamp und Bechen nach Wipperfürth (Furt durch die Wipper – „Wipperfurde“) und weiter in Richtung Hagen zum „Hellweg“. Die alte Heeresstraße, die vermutlich schon in den Auseinandersetzungen zwischen Karl dem Großen und dem Sachsen Widukind eine wichtige Rolle spielte²⁾, heißt auch „Heerweg“ = Herweg und gibt somit unserer Ortschaft den Namen. Der Heerweg führte von hier aus über Schnappe vorbei am alten Rittersitz Pohl nach Neuensaal und weiter über die Höhe nach Wipperfürth.

Die Bezeichnung „Herweg“ wird erstmals greifbar durch die Geschichte der Familie von Herwegh, in deren Besitz sich das Rittergut Pohl und der Hof Herweg bei Bensberg befanden. Vermutlich besaß diese Familie ursprünglich einen Hof zum Herwegh, über dessen Lage jedoch nichts mehr auszumachen ist³⁾. Ein Albert vom Herwege wird in Urkunden der Abtei Altenberg aus den Jahren 1461, 1472 und 1499 als Hofbesitzer bzw. Zeuge genannt.

Die Zehntverzeichnisse im Archiv der Pfarre Bechen von 1673 bis 1706 helfen uns weiter.

In dem „Register des Zehnden zu Bechen, wie solcher theilß verpfacht, theilß auf den felderer bej den Zehntpflichtigen gehoben ist worden“, verzeichnet der Altenberger Mönch Wilhelm Neu, von 1671–1697 Pastor in Bechen, neben dem „Huer Gutt“ und dem „Huer Gutt an der Halbscheid“ (heute Herrenhöhe):

1. Das Wirtshauß zum Herweg
2. Tilen Gutt zum Herweg
3. Klein Wilhelms Gutt
4. Johan Herweg ahm Örtgen.

Pastor Adam Hansen, der Nachfolger Neus, führt das Register bis zum Jahre 1706 weiter und schreibt: „Diesen Register hab ich extrahiret aus dem Register meines antecessoris (Vorgängers) selhigen Andenkens Wilhelm New.“ Hansens Angaben sind wesentlich präziser, da er uns die Namen der Besitzer der genannten Höfe genauer mitteilt:

1. Das Wirtshauß zum Herweg; auf selbigem wohnt Johannes Döragen – der auch das „Heuergutt in gebrauch hatt“ – 1698 wittib Döragen, nuhn G. Landtwehr.

2. Tielen Gutt zum Herwegh, hierauf wohnt nuhn Tünnes Meyer.

Eine später hinzugefügte Eintragung lautet: „Nuhn wirdt es gebraucht von Jan zum Newenhaus“ (Neuenhaus bei Bechen). Zwei weitere Eintragungen besagen, daß der Hof in den Besitz des Wilhelm Klein und später seiner Witwe (wittib) überging, die letzte Eintragung ist unleserlich.

3. Klein Wilhelms Gutt zum Herwegh, hierauf wohnt nuhn Jan Klein wittib undt Wilhelms Klein wittib.
4. Johan Herweghs Gutt zum Ördtgen; hierauf wohnt nuhn Bertramus undt seine Eijfrau.



Familie Selbach vor ihrem Haus aus dem Jahre 1747 (heute Berghaus)

Welches Haus mit der Bezeichnung „zum Ördtgen“ gemeint ist, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Die genannten Höfe waren dem jeweiligen Pastor von Bechen gegenüber zehntpflichtig. Die Zehntabgaben in Form von Naturalien von einem Teil der Ländereien dienten zur Versorgung der Pfarrer. – Wahrscheinlich gab es neben den erwähnten zehntpflichtigen Gütern noch kleinere Anwesen. – Die Abgaben bestanden aus Korn- und Hafergarben, die auf den Feldern gehoben wurden und Hühnern, die am Martinstag geliefert wurden. Ab 1786 wurden die Naturallieferungen teilweise durch Geldrenten ersetzt⁴⁾.

So gibt das Wirtshaus zum Herweg „Zehnden von allen Ackeren so dißseit der Straßen liegen undt

Gasthaus „Zum Bergischen Kotten“, früher ein Besitz der Familie Wiedenhöfer



jährlich ein Huhn“. Je nach Ernteertrag verändert sich die Abgabe. So lesen wir für das Jahr 1676 für das genannte Wirtshaus: „Anno 1676 ahn Korngarben empfangen 112, Haber (= Hafer) 14, Huen gelibbert.“ 1686 steht verzeichnet: „Korngarben 80, Haber 77, Huen gelibbert.“ Anno 1690 heiß es schlicht: „Zehnden gehoben, aufs Hun hatt er mich zu gast geladen.“

Das Herweger Wirtshaus muß ein ansehnliches Gebäude gewesen sein. In einem Plan der Landwehr zu Schanze, der im folgenden abgedruckt ist, sehen wir ein im Vergleich zu den eingezeichneten Wohnhäusern verhältnismäßig großes Gebäude. Die Stelle, an der sich das Wirtshaus befand, ist heute nicht mehr aufzufinden, selbst die ältesten Einwohner von Herweg können sich nicht erinnern, jemals etwas davon gehört zu haben.



Volbachs Häuschen wurde beim Einmarsch der Amerikaner in Brand geschossen

Über die Entwicklung der Ortschaft Herweg sind wir nur teilweise informiert, da die Register mit den Beurkundungen von Taufen, Eheschließungen und Sterbefällen der Bechener Kirche nur bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts vorhanden sind. Die ältesten noch erhaltenen Häuser sind Fachwerkbauten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Erhalten geblieben ist ein Türsturz aus dem Jahre 1749 mit der Inschrift: „In Nahmen Jesu hat gebauhet dies Haus Antonius Ort und Maria seine Hausfraw unt Anna Girdreut Lantwehr den 17. Juni An(n)o 1749 IHS.“ Dieses Haus befindet sich heute im Besitz der Familie Berghaus. Um 1750 gab es in Herweg ein halbes Dutzend Häuser. Im Jahre 1849 gibt Pfarrer Külp-

mann in einem Verzeichnis der Pfarrangehörigen für Herweg 98 Bewohner an. Politisch und kirchlich war Herweg lange Zeit zweigeteilt, was jedoch das Zusammengehörigkeitsbewußtsein und die Nachbarschaftshilfe der Herweger nicht beeinträchtigte. Der alte Heerweg bildete nämlich unter der Herrschaft der Grafen und Fürsten von Berg, von Schanze angefangen bis zum heutigen Hause Kley einschließlich, die Grenze des Amtes Bensberg. (Da der Bensberger Amtmann schon um 1550 seinen Sitz nach Porz verlegt hatte, findet sich in dem Plan der Schanze die später verwendete Bezeichnung „Amt Porz“⁵⁾), während das Gebiet links der Straße – von Eikamp kommend – zum Amt Steinbach (bei Lindlar) gehörte. Somit werden auch die Angaben in den Zehntregistern über „Äcker diesseits der Straße“ verständlich. Im Jahre 1808 teilte Napoleon nach französischem Muster das Land Berg in Departements, Arrondissements, Kantone und Mairies (= Bürgermeistereien) auf⁶⁾. Der zum Amt Porz gehörige Teil Herwegs gelangte nunmehr in den Besitz der Bürgermeisterei und des gleichnamigen Kantons Bensberg und gehörte bis zur kommunalen Neugliederung am 1. 1. 1975 zur nachmaligen Stadt Bensberg. Kirchlich gehörte dieser Ortsteil zur Pfarre in Sand bis zur Einpfarrung nach Bechen im Jahre 1894. Die Bewohner dieses Ortsteils waren jedoch stets nach Bechen orientiert, wenn sie auch zu Ostern und zur Sander Kirmes den langen Fußweg dorthin nicht scheuten. Gegenüber Bechen entwickelten die Herweger ein Eigenbewußtsein, das sich in der Unterscheidung „Bechener Esel“ und „Herweger Zwerge“ niederschlug.

Wenn die jungen Burschen von Herweg mit ihrem Ruf „Jung Herweg kommt, jung Herweg ist schon

da!“ auf dörflichen Festen auftauchten, kam es nicht selten zu handfesten Prügeleien.

Herweg ist ein sich in die Länge ziehendes Straßendorf, so daß die Unterscheidung Ober- und Unterherweg selbst in alten Kaufakten ihren Niederschlag gefunden hat. Dennoch hielten die Herweger auf Gedeih und Verderb zusammen. Den Ausklang der Bechener Kirmes mit der Zeremonie des „Paiasbegrabens“ feierten die Herweger auch in den ersten Nachkriegsjahren unter sich. Vom Eigen-Sinn der Herweger zeugt ferner die im Jahre 1927 erfolgte Gründung eines eigenen Männergesangvereins, auf den die Anwohner noch heute stolz sind. Die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege und der damit verbundene Um- und Aufschwung sind auch an Herweg nicht spurlos vorüber gegangen. Hatte sich in 100 Jahren die Zahl der Häuser vervierfacht – heute sind es rund 50 – so ist überdies eine enorme Umstrukturierung innerhalb der früher in der Landwirtschaft tätigen Einwohner zu verzeichnen. Es gibt zwei Gasthäuser, fünf Bauernhöfe und im übrigen Anwesen von Mitbürgern, die zum größten Teil ihrer Arbeit in den benachbarten Städten nachgehen. Der alte Heerweg wurde im Jubiläumsjahr als Bundesstraße 506 durch Herweg ausgebaut und wird auch in Zukunft eine wichtige Verbindung durch das Bergische Land bleiben.

Josef Büchel

¹⁾ Heimatchronik des Rhein.-Berg. Kreises, Köln 1953, Seite 47. ²⁾ ebenda, Seite 105. ³⁾ H. Kraus, Aus der Geschichte des Hofes Pohl bei Bechen im Rhein.-Berg. Kalender 1966, Seite 101 ff. ⁴⁾ P. Opladen, Das Dekanat Wipperfürth, Siegburg 1955, Seite 86/87. ⁵⁾ Heimatchronik, Seite 108/109. ⁶⁾ ebenda, Seite 112.

Bechen vor 150 Jahren

Wir erleben heute, wie unser Heimatort sein Gesicht wandelt. Neue Häuser werden gebaut, Straßen verlegt, Bauern geben ihre Höfe auf, die Kirche wird umgebaut, der Ort hat seine Selbständigkeit verloren. Das lenkt unseren Blick vielleicht auch zurück, veranlaßt manchen älteren Mitbürger, sich an frühere Zeiten zu erinnern.

Wie stark kann ein Ort, kann eine Gemeinde das Gesicht ändern? Darüber können uns genau die Aufzeichnungen berichten, die bei der ersten genauen kartenmäßigen Aufnahme der Gemeinde – im Urkataster von 1827 – festgehalten wurden. Ich danke es der Unterstützung der Beamten des Kreis-katasteramtes, wenn ich Ihnen anhand zweier Karten darüber Auskunft zu geben vermag.

Betrachten Sie mit mir zunächst die nach dem Urkataster angefertigte Übersichtskarte. Wir stellen fest:

1. Fläche und Grenzen der Gemeinde entsprechen dem Stand vom 31. 12. 74.
2. Auch damals fand der Durchreisende die zersiedelte Landschaft (46 Ortschaften) vor, die unsere Gemeinde und das gesamte Bergische Land noch heute kennzeichnet.
3. Der überwiegende Teil der Gemeinde war mit Wald bedeckt. Nur in den feuchten Tälern fanden sich Wiesen.

Während wir heute – bedingt durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Bodennutzung – ein Vorrücken des Waldes feststellen können, so war die Waldfläche 1827 wesentlich größer als heute. In der Zwischenzeit wurden weite Buschgebiete in Weide, Wiese und Acker umgewandelt. Wann dieser Prozeß stattgefunden hat? Das ließe sich mit Hilfe der Unter-

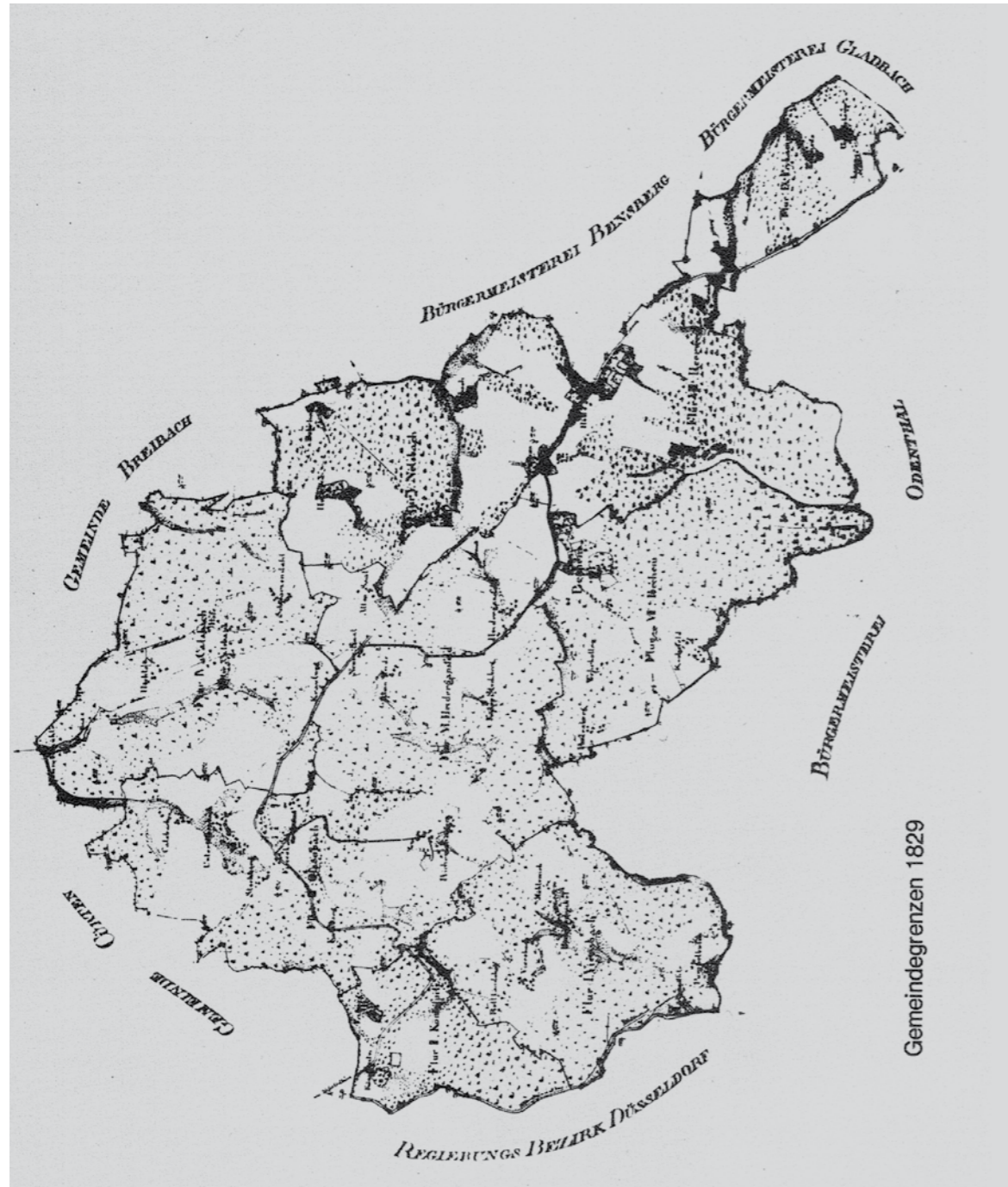
lagen des Katasteramtes unschwer feststellen. Die Antwort würde aber den Rahmen des Themas sprengen.

Die Industrialisierung und ihre Folgen, Gewerbebetriebe hatten im Ortsbild noch keine Spuren hinterlassen, pendelnde Arbeiter und Angestellte, die wieder von Geschäften versorgt werden mußten, gab es nicht. Der Bauer war die vorherrschende Gestalt in der Gemeinde. Er war Ackerbauer. Viehzucht und Milchwirtschaft hatten nicht die Bedeutung von heute. Die Leute lebten vom Getreideanbau. Weiden fehlten fast ganz. Das Vieh wurde in den Ställen gehalten und dort gefüttert.

4. Wald schloß die einzelnen Feldfluren ein. Die Leute waren auf sich angewiesen und blieben für sich. Besonders deutlich wird das im Raum Richerzhagen-Viersbach, der ja auch noch bis in die jüngste Zeit hinein ein gewisses Eigenleben bewahrt hat. Die anderen Orte waren enger miteinander verbunden. Das hat seinen Grund darin, daß diese Ortschaften wie Perlen an der Schnur des bedeutendsten Verbindungsweges des Bergischen Landes liegen, der Straße von Köln nach Wipperfürth, dem Heerweg, dessen Existenz bereits in der Steinzeit angenommen werden darf und über den 10–20 Jahre vor Erstellung der Karte Franzosen und Russen, Preußen und Österreicher während der napoleonischen Kriege gezogen waren.

5. Deutlich erkennbar ist die für alte Straßen typische gerade Straßenführung. Der kürzeste Weg war damals der schnellste, solange er über Höhen und an Hängen entlangführte. Deshalb verläuft der Heerweg auch von Schnappe aus geradewegs über Pohl nach Neuensaal. Deutlich erkennt man auch heute





Gemeindegrenzen 1829

noch auf dem Weg nach Pohl den tief ins Gelände eingeschnittenen Weg. Gefährdet wurde dieser Verbindungsweg schon immer durch den Sumpf dort, den Pohler Broich. Den Fuhrwerksverkehr hier und an der Steigung nach Neuensaal und Schnappe flüssig zu halten, war wohl von alters her die Aufgabe des Ritters von Pohl, der hier Vorspanndienste leisten konnte. Die geschlossene Hofanlage weist auch heute noch auf die Sicherungsaufgabe dieses Ritters hin, der er durch seine „Burg“ nachkommen konnte.

Für den späteren Umweg über Bechen lassen sich auch einige Gründe anführen: Die heutige Ortsdurchgangsstraße ersparte die schwierige Fahrt durch den Pohler Broich. Die wachsende Bedeutung des Kirchortes bedingte die neue Wegführung.

6. In den zur Gemeinde gehörenden 46 Ortschaften wohnten 1827 etwa 1450 Einwohner.

Herrenhöfe fanden sich in Eikamp, Herrenhöhe, Pohl und Altensaal. Sie lagen also am Heerweg. Bedeutender aber war der Bechener Herrenhof oder Fronhof, den Ritter Adolf von Stammheim 1301 an die Abtei Altenberg verkaufte. Zu ihm gehörten noch 10 andere Höfe, deren Pächter dem Inhaber des Fronhofes verpflichtet waren: Stockberg, Oberfeld, Niederfeld, Neuenhaus, Niedernalsbach, Oberclef (Klief), Königreich, Scheuren, Busch und Lengerhof. Der Fronhof war 1774 1002,25 Morgen groß. Davon waren 900 Morgen Busch, 93 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiese, 2 Morgen Baumhof, 1 Morgen Grasbleiche und 1,25 Morgen Garten. Es war also ein stattlicher Hof; mit der Säkularisation wurde er Domäne, ging also in Staatsbesitz über. Die Wirtschaftsgebäude des Fronhofes nahmen im

Ortsbild eine besondere Lage ein (siehe Karte des Ortskerns Bechen). Sie bildeten zusammen mit der Kirche, die auf dem Gelände des heutigen Kinder-spielplatzes stand, und der Küsterwohnung, die sich östlich anschloß, eine Einheit. Als bedeutendste Gebäude gehörten die Häuser König und Koch dazu. Dazwischen fanden sich noch andere Wirtschaftsgebäude wie Scheune, Remise, Backhaus usw. Die Anlage ist weitläufig und großzügig und zeugt so von der Bedeutung des Hofes. Dennoch ist ihr der Charakter einer Burg abzuspüren; dazu ist sie zu offen. Möglicherweise boten sich hier Kirche und Kirchhof in unruhigen Zeiten als Zufluchtsort an. „Dorf“ entwickelte sich dagegen an der Schulstraße vom Haus Prinz an der Vikarie vorbei bis zum Hof Hilgers hin. Die Gebäudezahl verdichtet sich an der heutigen Marienstraße. Dort befanden sich also auch damals bereits viele kleinere Gebäude. Dagegen war die Bechener „City“, das Geschäftsviertel an Kölner, Wipperfürther und Odenthaler Straße noch Ackerland. Bechen war also um 1827 ein Bauerndorf, das schon äußerlich vom Gegensatz zwischen Domäne und den Kleinbauern in Neuenhaus geprägt war.

Während sich der Landschaftscharakter und das Wegenetz in den letzten einhundertfünfzig Jahren fast erhalten haben, hat sich der Dorfcharakter Bechens sehr gewandelt. Bechen ist kein Bauerndorf mehr, das sich selbst genügt. Es hat vielerlei Aufgaben für das Umland wahrzunehmen. Zu Kirche und Schule sind Post, Kassen, Geschäfte und Gewerbebetriebe gekommen. So lebt es heute für und vom Umland.

Manfred Bosbach

* In der Karte kommt allerdings die Straße Eisenkaul-Stumpf stärker zur Geltung.

Die Landwehr zu Schanze

Im Jahre 1938 veröffentlichte Wilhelm Engels im 66. Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins eine Abhandlung über „Die Landwehren in den Randgebieten des Herzogtum Berg“.

Diese Abhandlung enthält die nachfolgende Handzeichnung des Scheffen Joseph Cürten aus dem Jahre 1787, die im folgenden kurz erläutert werden soll.

In dem von Schanze Richtung Blissenbach sich erstreckenden Waldstück, der sogenannten „Lieths Hell“, sind noch heute die Überreste eines von Menschenhand aufgeworfenen Erdwalles von gut zwei Meter Höhe zu erkennen. Im Volksmund kursiert das Gerücht, die Einwohner hätten sich auf ihre Weise gegen die unter Napoleon heranrückenden Franzosen zur Wehr gesetzt. Diese Version ist jedoch nicht haltbar, da Wall und Graben wesentlich älter sind. Engels hat in seinem Artikel überzeugend nachgewiesen, daß es sich um eine Landwehr mit Schanze des Amtes Steinbach handelt.

Die „Landwehr am Herweg“ wird bereits im Jahre 1772 genannt¹⁾.

Landwehren sind Befestigungs- und Schutzanlagen zur besseren Verteidigung größerer und kleinerer Gebiete oder von Landesgrenzen. So war auch der von den Römern großzügig angelegte Grenzwall durch Germanien (Limes) nichts anderes als eine Landwehr. Unsere Landwehr am alten Heerweg nach Wipperfürth war eine „Höhensperre zur Verlegung von Höhenwegen“²⁾. Die Absicherung des Durchgangs durch die Landwehr erfolgte durch den im Plan deutlich erkennbaren Schlagbaum. Einen solchen gab es ebenfalls an der Schnappe, dort wo an der Kapelle des Hl. Maternus nach links die Straße

nach Bechen und weiter nach Altenberg bzw. Wermelskirchen von der Alten Wipperfürther Straße, dem Heerweg, abzweigte.

„Zum Schutz besonders gefährdeter Durchgänge dienten die sogenannten Schanzen. (Damit ist die Ortsbezeichnung „Schanze“ erklärt.) Dieselben bildeten in der Regel ein aus Wall und Graben bestehendes Viereck. Sie waren seitlich von den Schlagbäumen in die Landwehr eingebaut, und zwar so, daß sie vorstanden und das Vorfeld in der Nähe der Durchgänge beherrschten. An der Rückseite der Schanze befand sich ein schmaler Eingang.“³⁾

Unsere Schanze, von der Überreste nicht mehr zu erkennen sind, soll etwa 1/4 Morgen groß gewesen sein. Der kölnische Morgen umfaßte 532 qm⁴⁾.

In der nicht maßstabgetreuen Zeichnung des J. Cürten sind drei Häuser von Herweg eingezeichnet. Das „Haus des Peter Kierdorf zum Herweg“ ist identisch mit dem in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbauten Anwesen der späteren Familie Tillmann, wie Kaufverträge im Besitz von Jakob Tillmann eindeutig zeigen. Da ein zweites Haus der Familie Tillmann unmittelbar an der Straße erst wesentlich später errichtet wurde, könnte es sich bei dem „Haus des Thomas Kierdorf“ um das damals bereits bestehende Anwesen handeln, das Johann Boxberg und seine Ehefrau Katharina Kayser im Jahre 1861 an Johann Koch aus Klieff verkauften. Dieses Anwesen „auf der Eich“ bestand laut vorliegendem Kaufvertrag „aus einem Wohnhause dasselbst mit Scheune, Kuhstall, Backhaus und Schweinestall“. Johann Koch baute sein Anwesen zum Doppelhaus um, um es unter seine Kinder auf-

teilen zu können. Durch Einheirat ging der Besitz zu einem Teil an die Familie Heinen, zum anderen an die Familie Büchel über.

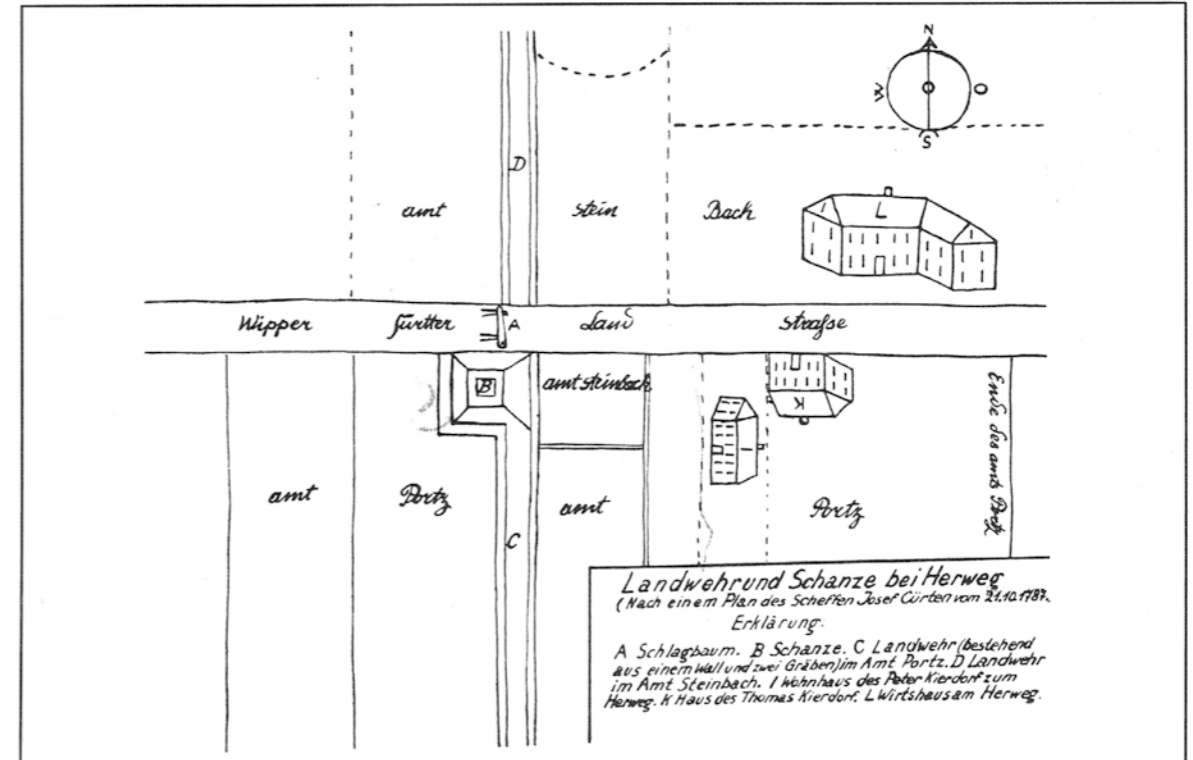
Laut Plan ist oberhalb der beiden Wohnhäuser auf der gegenüberliegenden Straßenseite das bereits

mehrfach erwähnte „Wirtshaus am Herweg“ eingezeichnet. Wo dieses Haus sich befand, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Josef Büchel

¹⁾ Engels, Seite 122. ²⁾ ebenda, Seite 72. ³⁾ ebenda, Seite 74. ⁴⁾ ebenda, Seite 122.

Handzeichnung der Schanze von 1787



Die Kapelle zu Schnappe

An der Abzweigung der Straße nach Bechen vom alten Heerweg über Pohl in Richtung Wipperfürth steht eine dem hl. Maternus geweihte Kapelle, die im Jubiläumsjahr 1975 restauriert wird. Auch der Brunnen neben dem Kapellchen ist wieder aufgerichtet worden.

Über die Entstehungsgeschichte dieses Kirchleins wissen wir nichts, über seine Bedeutung für die Gläubigen der Pfarre Bechen nur soviel, daß seit Menschengedenken am 13. September, dem Fest des hl. Maternus, eine Prozession von der Pfarrkirche dorthin abgehalten wurde. Die Meßfeier fand an diesem Tage in der Kapelle statt. Als das Verkehrsaufkommen auf der heutigen B 506 zu stark wurde, mußte man von diesem alten Brauch absehen. Die Kapelle war auch Ziel von Flur- und Bittprozessionen.

Maternus ist als erster bekannter Bischof der Kölner Kirche für das Jahr 313 historisch nachgewiesen; er nahm damals an einer Synode in Rom teil. Die Vermutung liegt nahe, daß Bittgänge zu Ehren des Heiligen gelobt wurden zur Abwendung von Epidemien, insbesondere von Ruhr und Typhus. Diese Erkrankungen traten nicht nur in der heißen Jahreszeit aus mangelnder Hygiene, sondern auch in Kriegs- und Notzeiten sehr häufig auf. Wir wissen von einem solchen Bittgang zum hl. Maternus, aus einem Verzeichnis der Prozessionen der Pfarre Opladen¹⁾. Es ist außerdem möglich, daß der Erbauer der Schnapper Kapelle den Heiligen persönlich besonders verehrte.

Das Gebäude selbst wird nicht, wie bisher vermutet, erstmals im Jahre 1755²⁾ erwähnt, sondern bereits in einem Zehntverzeichnis des Pfarrers Neu aus dem

Jahre 1673. Darin werden besondere Feste aufgeführt, an denen „die Einwohner gehalten sind, dem Pastor zwei Krüge (amphoras) Wein zu geben“. Am Schluß des Verzeichnisses heißt es: „item, quando ab Ecclesia usque ad sacellum ahn der Strassen processionem habet unam amphoram“, d. h. ebenso, wenn er die Prozession abhält von der Kirche bis zu der Kapelle an der Straßen einen Krug.

Die Bezeichnung „ahn der Strassen“ war damals noch geläufig. Im Zehntregister des Pfarrers Hansen aus dem Jahre 1697 finden wir „Franz Ecks Gutt zur straßen“ und darunter in großen Buchstaben die Ortsbezeichnung „zur Schnappe“. Wahrscheinlich kommt in diesem Namen zum Ausdruck, daß sich an der Abzweigung nach Bechen eine Sperre mit Schlagbaum, später auch – bis 1918 – ein Wirtshaus, befanden. Im heutigen Hause Kalthoff befand sich neben der Schankwirtschaft eine Poststation, an der auch die Pferde gewechselt wurden.

In einem Urteil über die Jagdgerechtigkeit der Abtei Altenberg aus dem Jahre 1653 erklären Schultheiß und Schöffen des Hofgerichtes Bechen, „diese erstrecke sich auf den ganzen Becher Busch bis auf den Schlagbaum, von da bis Weiden an das Kapellchen“, also entlang des Heerweges.

Im Jahre 1730 wurde eine Grenzbegehung vorgenommen, um den Bezirk der Jagdgerechtigkeit zu überprüfen. In der dazu angefertigten Urkunde heißt es, der Jagdbezirk erstrecke sich von der Kapelle in Weiden „der Wipperfurther Straße nach auf die Schnapper Kapelle“³⁾.

Die Vermutung liegt also nahe, daß die Kapelle nach 1653 errichtet wurde, da sie damals noch nicht erwähnt wird.

Die Kapelle ist in einer Karte des Hofes Pohl aus dem Jahre 1764 eingezeichnet. Dazu schreibt H. Kraus³⁾: „Sie nimmt sich auf der alten Karte jedoch sehr stattlich aus. An den beiden Längsseiten hat sie je drei Fenster. Über dem Eingang befindet sich ein kleines Türmchen. Den Abschluß der Kapelle bilden drei kleine Absiden. Vermutlich ist sie von den dort begüterten Grundherren erbaut worden.“ Bereits im Jahre 1729 wurde die Kapelle renoviert. Bei der Abrechnung mit dem Kirchmeister Johann Gerhard Orth von Richerzhagen beurkundet Pastor Bresser, „wobeij nach gehaltenem examen (Überprüfung) befunden, daß er der Kirchen schuldig worden 36 albus – 20 Heller. Dinemliche gelder er gleich für reparation der Sti. Materni Capellen ahn der Schnappen außgezahlet: hab mich also seiner treuer diensten bedanket und sein schuldig quittirt“⁴⁾.

In der späteren Zeit muß die Kapelle baulich verändert worden sein, da sie heute nur je ein Fenster an den Längsseiten aufweist.

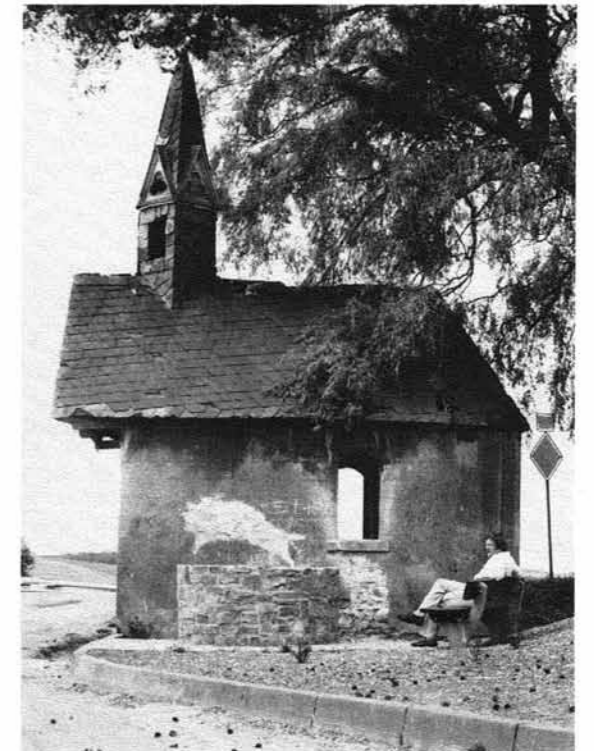
Ob das schlichte Kapellchen als Zeichen christlicher Gesinnung unserer Vorfahren in Ehren gehalten wird, hängt nicht zuletzt vom Verständnis der Zeitgenossen ab. Josef Büchel

¹⁾ J. Hünermann, „Eine Nachricht aus dem 18. Jahrhundert über das epidemische Auftreten der Ruhrerkrankung in der Stadt Opladen“ in Bergische Geschichtsblätter Nr. 6, 1925, Seite 87. ²⁾ H. Mosler, Urkundenbuch der Abtei Altenberg, Band II, Düsseldorf 1955, Seite 528 und 576. ³⁾ H. Kraus, „Aus der Geschichte des Hofes Pohl bei Bechen“ in Rhein.-Berg. Kalender 1966, Seite 101. ⁴⁾ Kirchenregister im Pfarrarchiv Bechen.



Die Kapelle vor dem Kriege

Juni 1975: Vor der Renovierung der Kapelle



Die Anfänge des Schulwesens und seine Entwicklung bis 1876

Es lohnt sich gerade in der heutigen Zeit, die sich auch im schulischen Bereich in einem Umbruch befindet, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um zu erfahren, wie unsere Vorfahren das Schulwesen auf ihre Weise entwickelt oder mit dem heutigen Sprachgebrauch ausgedrückt: reformiert haben. Wenn wir in die Vergangenheit zurückgehen, so müssen wir verschiedene Epochen unterscheiden. Das hat seinen Grund darin, daß wir keine lückelosen schriftlichen Zeugnisse über die vergangenen 800 Jahre besitzen, die uns in die Lage versetzen, einen genauen Entwicklungsgang aufzuzeigen. Wir müssen daher den Zeitraum abtrennen, über den wir lediglich allgemeines Wissen in unserem bergischen Raum besitzen. Erst nach 1700 haben wir für Bechen schriftliche Zeugnisse oder Akten sowie Chroniken der Schule für eine Auswertung zur Verfügung.

Die katholische Kirche hat von jeher die Schulung der Jugend als eine ihrer wesentlichen Aufgaben angesehen. Schon im hohen Mittelalter war sie Trägerin des Schul-, Erziehungs- und Bildungswesens. Bereits im Konzil von Konstantinopel 680 hat man sich um die Errichtung von Pfarrschulen bemüht. Karl der Große verlangte von den Geistlichen die Ausbildung der Jugend in Religion und allgemeinem Wissen. An den Bischofssitzen entstanden Dom-, Kloster- oder Stiftsschulen. Als Landesherrn fühlten sich die Kölner Erzbischöfe für die Bildung des Volkes mitverantwortlich. In einer Diözesanverordnung des Erzbischofs Engelbert II. von Köln (1261–1274) heißt es:

Jeder Vater hat seine Kinder zur Schule zu schicken und der Küster muß sie von 8–10 oder von 9–10, nachmittags von 1–3 oder 1–4 unterrichten. Dafür

erhält der Küster ein Schulgeld und hat dem Pfarrer monatlich Bericht zu erstatten.

Seit Luther kannte die evangelische Kirche ein ähnliches Bemühen um die Jugenderziehung; Luther spricht 1530 von der Ausbildung der geistlichen und weltlichen Beamten und „daß man Kinder zur Schule halten solle“.

Diesen von Konzilien und Synoden gefaßten Beschlüssen und bischöflichen Anordnungen folgte erst spät die Verwirklichung von Schulgründungen, insbesondere von Küster- und Vikarischulen in ländlichen Gebieten.

In unserem bergischen Raum sind erst nach dem Dreißigjährigen Krieg Schulen in Form der Vikarie- und Küsterschule in größerer Zahl gegründet worden. Diese Schulen unterstanden der Aufsicht der Kirche, sie standen allen Schichten der Bevölkerung offen. Sie gehen größtenteils auf die Stiftung von Vikarien oder Benefizien zurück. Stifter waren in vielen Fällen die Pfarrer, überwiegend vermögende Gemeindebewohner, die der Kirche einen Teil ihres Vermögens schenkten. In den Stiftungsurkunden sind die Rechte und Pflichten des Vikars sowie die der Gemeinde obliegenden Aufgaben festgelegt. Im Bergischen wurden derartige Vikarien in großer Zahl im 17. und 18. Jahrhundert gegründet.

Zu den kirchlichen Aufgaben des Vikars gehörte vornehmlich das Zelebrieren stiftungsmäßig festgelegter hl. Messen, gleichzeitig war ihm die Unterrichtung der Jugend anvertraut. Neben dem Religionsunterricht hatte er die Jugend im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterweisen. Diese Verpflichtung zum Unterrichten ist in fast allen Stiftungsurkunden zu finden.

Im Jahre 1730 haben wir auch in Bechen eine solche Stiftung eines kirchlichen Benefiziums unter dem Schutz des hl. Antonius; sie weist insgesamt 10 Bestimmungen auf, von denen die ersten vier nachstehend aufgeführt sind:

1. Der Vikar oder Benefiziat soll sonn- und feiertags am Altare des hl. Antonius nach der Meinung der Stifter des 1. und 2. Kapitels die erste hl. Messe darbringen und zwar zur Bequemlichkeit des Volkes vom 15. Oktober bis 15. März um 1/29 Uhr, die übrige Zeit um 1/28 Uhr.

2. Nach der Epistel oder nach dem Evangelium soll er eine kleine Ansprache (exhortationem) oder Katechese halten.

3. An den Samstagen soll er die hl. Messe zu Ehren der Muttergottes für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Siegen darbringen. Sollte auf den Tag ein Fest fallen, so ist die hl. Messe am nächstfreien Tag darzubringen.

4. Er ist verpflichtet, während des ganzen Jahres Schule zu halten und die Kinder der Armen und der Verwandten der Stifter umsonst, die übrigen gegen ein angemessenes Honorar zu unterrichten. Er wird sich sehr verdient machen, wenn er auch an Sonn- und Feiertagen nach dem Essen zu einer passenden Zeit Schüler im Lesen und Schreiben unterrichtet.

(Übersetzung nach Peter Opladen)

Stifter waren neben den in der Pfarre Bechen geborenen Vikar Bechen und Pfarrer Schwarzenthal Mitglieder der Familien Siegen und Ecks.

Aus der Urkunde geht hervor, daß Vikar Bechen die Errichtung eines Schulgebäudes und einer Vikariewohnung anstrebte.

Mit dieser Gründung der Vikarie wäre ein regelmäßiger Unterricht gesichert gewesen. Jedoch war der Verdienst für die Unterrichtung zu gering. Er betrug für jedes Kind 8 Stüber, aber die meisten Eltern zahlten nichts, und nicht alle Eltern schickten ihre Kinder regelmäßig zur Schule. Es bestand eben noch keine Schulpflicht.

Eine Reihe von Lehrern wirkte an der Schule. Die Chronik führt aus: „Soweit die ältesten Männer hiesiger Gemeinde gedenken, war Vikar Bechen der erste Schulvikar hierselbst, ein frommer, gutmütiger Mann.“ Nach ihm, so gibt die Chronik wieder, haben sich die schulischen Verhältnisse stark verschlechtert. Teils lag es an den Lehrern, so bei dem ersten weltlich angestellten Lehrer, der das Züchtigen der Kinder übertrieb und dafür selbst mißhandelt wurde. Teils lag es an der Weigerung der Eltern, Schulgeld zu zahlen; der Lehrer geriet in Not und brach den Unterricht ab.



Ältestes Bechener Schulgebäude (Rückansicht)

Nach 1700 ergangene Verordnungen zeigen, wie die Landesregierungen allmählich erkennen, daß Unterrichtung und Erziehung der Jugend reformbedürftig und staatliche Unterstützung erforderlich sind. Der Staat beginnt Einfluß auf das Schulwesen zu nehmen. Mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unter dem humanistischen Bildungsideal der Aufklärung, nehmen die Reformmaßnahmen Gestalt an.

1770 erläßt Kurfürst Karl Theodor eine Verordnung, die erkennen läßt, daß sich der Landesherr seiner Verantwortung für das Schulwesen bewußt und die schlechten schulischen Verhältnisse nicht mehr hin-

Schulgebäude aus dem Jahre 1891



zunehmen gewillt ist. An den Bewerber einer Lehrerstelle werden Anforderungen gestellt; er muß ein Zeugnis des Landdechanten beibringen. Neben Religion werden seine Kenntnisse in „Teutsch und Latein, in dem Buchstabiren, Lesen, leßbar Schreiben und denen fünf Rechnungs Speciebus“ beurteilt. Der Kandidat muß Proben seines Könnens vor der Wahl ablegen.

Der Ausbau dieser begonnenen Reformbestrebungen geht weiter bis ins 19. Jahrhundert.

Die Lehrerausbildung wird geregelt, Schulkommissionen werden gebildet, Schulbezirke werden eingeteilt, mit der Aufsicht werden Geistliche als Schulinspektoren betraut. Der Lehrerstand erfährt insgesamt eine Besserstellung, nicht zuletzt durch die Festlegung der Einkünfte. Eine allmähliche Trennung der kirchlichen und weltlichen Ämter bahnt sich an. Die Tendenz der stärkeren staatlichen Einflußnahme wird durch die französische Verwaltung gefördert. Sie wird vom Grundsatz geleitet, daß das Unterrichtswesen dem Staat gebühre. Bei der Übernahme des Herzogtums Berg durch Preußen 1815 haben die bergischen Schulen einen Stand erreicht, auf dem die Entwicklung von der Vikarie- oder Küsterschule bis zur zentral gelenkten Volksschule aufgebaut werden kann.

Die Schulchronik in Bechen führt über den vorbeprochenen Zeitraum aus: „Zur Zeit der Normallehrer wurde auf verschiedenen Ortschaften Schul gehalten. Gewöhnlich auf der Ortschaft, welche die meisten Kinder schickte.“

Lehrer Pfeifer hielt Schule zu Richerzhagen und Bechen, auf ihn folgte 1813 Lehrer Valentin, der auf der Höhe und zu Bechen unterrichtete. Valentin wurde durch den Lehrer Breidenbach ersetzt, der auf Neuensaal in einem gemieteten Zimmer unterrichtete. Da er mehr Religion unterrichtete und die übrigen Fächer vernachlässigte, schickten manche Eltern ihre Kinder in die auf Grünen Bäumchen in Dabringhausen liegende protestantische Schule.

Im Laufe von 30 Jahren waren 14 Lehrer, darunter 4 Schulvikare tätig, durchschnittlich entfallen auf jeden Lehrer zirka zwei Jahre. Die Chronik vermerkt: „Darum konnte auch wol das Barometer der hiesigen Schulgelehrtheit kaum den Nullpunkt übersteigen.“

Erst mit dem Schulamtskandidaten Christian Neuhäuser, einem gebürtigen Bechener, nahm das Schulwesen wieder eine geordnete und zufriedenstellende Entwicklung. Neuhäuser nahm am 1. November 1835 seinen Dienst auf, blieb über 40 Jahre tätig und wurde im 73. Lebensjahr am 1. 7. 1876 in den Ruhestand versetzt. Während der ersten zwanzig Jahre erhielt er ein geringes Einkommen von 150–160 Talern.

Mit Neuhäuser schließt die erste Entwicklung im Schulwesen ab. Die Trennung von kirchlichem Amt und Lehramt war in Bechen vollzogen. Die Kirche übte lediglich noch Aufsichtsfunktionen aus. Die Lehrer hatten eine eigene Rechtsstellung erworben; der Staat hatte die Ausbildung, Prüfung sowie Anstellung und Besoldung geordnet.

Die preußische Regierung hatte zwar 1825 die allgemeine Schulpflicht eingeführt, doch wird nach den Ausführungen in der Schulchronik die Einführung des Schulzwanges durch die königliche Regierung im Jahre 1845 als eine große Wohltat begrüßt, weil endlich alle Eltern zum Schulbesuch der Kinder gezwungen wurden.

Den Lehrern an der Bechener Schule gebührt ein besonderer Dank; sie haben einmal in einem Nachtrag, der bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht und seit 1871 jährlich die bedeutenden Ereignisse aus Schule und Gemeinde in einer mehrbändigen Chronik bis in unsere Zeit für den an der Heimat interessierten Mitbürger festgehalten.

Eine weitere Fundgrube für den an der Vergangenheit im kirchlichen und schulischen Leben Interessierten bieten die Werke von Prof. Dr. Peter Opladen, Biesfeld (verstorben 1957), insbesondere: „Das Dekanat Wipperfürth“. Opladen hat wohl den größten Teil der vorhandenen Archivunterlagen im bergischen Schulwesen ausgewertet. Dr. Willi Schwarz

Quellen: Schulchronik, mehrere Bände, der Schule Bechen. Aus Peter Opladen: „Das Dekanat Wipperfürth“, — Die Pfarre Bechen, Seite 83 ff., Siegburg 1955. Willi Schwarz: Die bergische Schule und ihre Wurzeln in der Vikarie- und Küsterschule. Beitrag zur Schulrechtsgeschichte (1700 bis 1825) im Gebiet des heutigen Rheinisch-Bergischen Kreises, Köln, 1966.

In der Bechener Schulchronik geblättert . . .

1879 Der Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs wurde wie üblich in feierlicher Weise begangen. Ebenfalls das Sedanfest. Des Nachmittags Spaziergang ins Freie.

1880 Dasselbe wie 1879.

1881 Dasselbe wie 1880, . . . wegen Überfüllung der Unterklasse wurde der erste Jahrgang vom Schulbesuch zurückgestellt.

1885 Herr Vikar und Pfarrverwalter Schmitz, der sich durch den Neubau der Kirche und Pastorat unsterbliche Verdienste um die Gemeinde erworben, verließ plötzlich am 14. Juni seine Stelle, um nicht wieder zurückzukehren. Am 29. Juni traf die traurige Nachricht ein, daß er in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni bei der Überfahrt nach England gestorben sei. R. i. p.

1886 Am 18. Januar trat der Lehrer Jos. Scharrenbroich aus Kürten seine Stelle in Bechen an. Er war früher Lehrer in Richerzhagen gewesen. Die 2. Stelle wurde von einer Lehrerin verwaltet.

1887 1. Sept. Revision der beiden Schulklassen in Bechen durch den Kreisschulinspektor Dr. Burkhardt. Im Laufe des Sommers erhielten beide Schulklassen die so notwendigen neuen Schulbänke, . . . wurde wiederholt der unregelmäßige Schulbesuch in der Bürgermeisterei Kürten von seiten der vorgesetzten Schulbehörde moniert.

1891 Neben dem alten Gebäude wurde mit dem Neubau eines zweiklassigen Schulhauses begonnen, das am 12. Mai 1892 bezogen wurde. Der Gemeinderat hatte die jetzige Baustelle für die neue Schule unter anderem auch für vorteilhaft gehalten, weil dann die alten schlechten Aborte noch weiter benutzt werden konnten.

1896 Am 20. Juni 1896 erhielt Bechen eine Postagentur und im Mai 1897 wurde eine Telegraphenanlage hier errichtet. Auch wurde eine fahrende Botenpost zwischen Bensberg und Bechen eingerichtet.

1897 Am 9. März fand die Gedenkfeier des hundertjährigen Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. statt. Es war eine dreitägige Feier angeordnet. Die Schulkinder von Bechen und Richerzhagen wurden gemeinsam mit Kaffee und Brezel bewirtet und mit Spielen unterhalten.

1898 Am 7. August wurde unsere Gegend von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. Obschon derselbe kaum fünf Minuten anhielt, nur eine Breite von 4–5 km hatte, richtete er große Verwüstungen an. . . . und doch war der Schaden auf 100 000 Mark festgesetzt, nach der von Herrn Bürgermeister Kalkbrenner und Gemeinderatsmitglied Herrn Höller zu Stockberg vorgenommenen Schätzung. Am meisten hatte der Sturm der Familie Weiden auf Müllenberg geschadet.

1904 Im August brannten in kurzer Aufeinanderfolge mehrere Häuser und Scheunen der Gemeinde Bechen nieder, so daß vermutet wurde, es müsse Brandstiftung vorliegen.

1905 Am 28. Februar trat Pfarrer Capteina sein Amt an. Am Abend fand ein großer Fackelzug statt. Hierbei zeigte sich, wie gut sich der neue Pfarrer eingeführt, denn an 400 Fackeln bewegten sich in langer Reihe dem Pfarrhause zu. Im April wurde er zum Lokalschulinspektor ernannt.

1910 Am 6. Januar wurde von der Firma Büssing, Braunschweig, ein privater „Automobilomnibusverkehr“ eingerichtet. Ein Auto für die Strecke Glad-

bach—Kürten, ein zweites für die Strecke Gladbach—Bechen. Der Verkehr auf beiden Straßen wurde aber am 17. April durch die Firma wieder eingestellt. Die Gründe blieben unbekannt. Schlecht lohnend war der Verkehr nicht. Am 18. Mai sollte der Halleysche Komet am Himmel erscheinen: In Bechen war von Aufregung und langer Erwartung nichts zu bemerken, obschon Witzbolde ängstliche Gemüter Gruseln machen wollten. Vom 22. Mai ab trat unter den Schulkindern eine Halskrankheit auf, die von dem Arzt bei einigen als Mandelanschwellung, bei anderen als Mumps bezeichnet wurde, ... bis 25. Juni war deshalb der Schulbesuch schlecht. Kein Kind ist lebensgefährlich erkrankt.

1912 Durch Entscheid der Königl. Regierung mußte eine 3. Klasse eingerichtet werden. Deshalb wurde der frühere Schulsaal im Wohnhaus (alte Schule) wiederhergestellt. Eine weitere Lehrkraft wurde zugewiesen. Herr Scharrenbroich wurde zum Hauptlehrer ernannt, verstarb aber schon im August des kommenden Jahres infolge Rippenfellentzündung. In ihm verliert die Gemeinde einen Mann von seltener Pflichttreue. 30 Jahre war er als Jugendbilder in der Gemeinde tätig.

1913 Die vakante Hauptlehrerstelle wurde ausgeschrieben und vorläufig besetzt durch Herrn Josef Paffenholz, gebürtig aus Neuenahr.

1914 Um die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu fördern, veranstaltete die Schule gemeinsam mit der Schule in Richerzhagen am 11. Januar im „Gasthaus zur Post“ einen Elternabend, der erste seiner Art in der Gemeinde und Nachbarschaft. Der Abend wurde ein voller Erfolg. Von 6 Gesuchen um vorzeitige Entlassung aus der Schule (3 Bechen — 3 Richerzhagen) hatte nur eins Erfolg. Daß diese Gesuche (bei der Aufsichtsbehörde) keinen Erfolg haben, ist nur zu begrüßen; denn man hätte es hier am liebsten so: ein Jahr zu spät drin, ein Jahr zu früh draus. Kriegserklärung, Beginn des 1. Weltkrieges: 1. August Mobilmachung. Staunen, Schrecken und Bestürzung war auf allen Gesichtern zu lesen, von Begeisterung wenig zu sehen.

1917 Auf die 6. Kriegsanleihe zeichneten Kinder unserer Schule 3000 Mark.

1918 ... und so kehrten Ende November die Soldaten in die Heimat zurück. Aber nicht alle kehrten zurück, viele Tausende ruhen in fremder Erde. Auch aus unserer Gemeinde sind 28 den Heldentod gestorben.

1920 Nachdem alle 3 Schulsäle neu instandgesetzt worden sind, konnte der Unterricht nach Ostern wieder in 3 Sälen erteilt werden.

1921 Mit dem 1. April dieses Jahres wurde die Lehrerinnenstelle vom Fürsorgeamt in Berlin der aus Elsaß-Lothringen ausgewiesenen Lehrerin Maria Peifer übertragen. Mai: Unser Ort wurde 3 Wochen lang von Franzosen besetzt. Unter den Franzosen befanden sich viele deutschsprachige Elsässer, welche zum Teil im Kriege als Deutsche gegen Frankreich gekämpft hatten. Für die hiesige Schule wurde ein Lichtbildapparat angeschafft.

1923 Mai: Die Gemeinde Bechen nahm 20 Ruhrkinder zur unentgeltlichen Verpflegung auf. Die Kinder sind alle aus Essen.

1925 Jahrtausendfeier unseres Kreises in Wipperfürth am 20. Sept. 1925. Vor 1000 Jahren ging der deutsche Kaiser Heinrich I. aus dem Sachsenstamme über den Rhein und gewann Lotharingen für das Ostreich, d. h. für Deutschland nicht auf dem Wege der Eroberung, sondern auf Grund freier Selbstbestimmung der Großen des Landes. Die Herren Vendel und Paffenholz beenden ihre Erziehertätigkeit in Bechen, ihre Nachfolge treten die Lehrer Freis und Hillmeister an.

1927 Die Lehrerin Peifer wird auf eigenen Wunsch versetzt. Die 3. Lehrstelle übernimmt Fräulein Haupt. Es wurden 13 Knaben und 8 Mädchen entlassen.

1928 Zeitungsausschnitt: Die Rheinlande sind frei! Nach 10jähriger schwerer Bedrückung ist endlich das besetzte Gebiet von fremder Besatzung wieder befreit!

1930 Zeitungüberschrift vom 30. Juni: Wichtige Gemeinderatssitzung in Bechen. Der Schulneubau beschlossen. Ein einheitlicher Großbau. Bewilligung einer Anleihe. Ein Sportplatz.

1931 Zeitungsausschnitt vom 6. Juni: Notverordnung. In Auswahl: Einführung einer Krisenlohnsteuer. Gehaltskürzungen im öffentl. Dienst. Haushaltskürzungen im Reich, in den Ländern und Gemeinden. Einsparungen bei der Arbeitslosen- und Sozialversicherung. Einrichtung eines Freiwilligen Arbeitsdienstes u. a. 20. August: Schreiben des Bürgermeisters Thedieck in Kürten ... muß ich mit sofortiger Wirkung den alten Schulsaal polizeilich sperren und die weitere Benutzung untersagen (verdächtige Putzrisse im Inneren und Sockelmauerisse im Äußeren). 1932 1. Oktober: Rheinisch-Bergischer Kreis, durch Vereinigung der bisherigen Kreise Mülheim am Rhein und Wipperfürth gebildet.

1933 Zeitungüberschrift vom 12. Mai: Feierliche Einweihung der Schule Bechen — Die große Bedeutung der Jugenderziehung für den Aufbau des neuen Staates.

1934 1. Oktober: Herr Hauptlehrer Heinrich Pauly

(vordem in Uckerath tätig) übernimmt die dreiklassige Kath. Volksschule in Bechen, in der 145 Kinder unterrichtet werden. Außerdem sind Frl. Haupt und Herr Möhring an der Schule tätig.

1937 1. April: Lehrerinnenwechsel. Frl. Haupt versetzt nach Ensen (Porz), Frl. Margarethe Keßeler von Rath-Heumar nach hier.

1939 18. April: „Deutsche Volksschule Bechen“ — auf Anordnung des Reg. Präsidenten neue Bezeichnung für alle Volksschulen. Alles, was an den konfessionellen Charakter der Schule erinnert, religiöse Symbole, Bilder, wurden tags zuvor durch einen Beauftragten des Bürgermeisteramtes abgeholt.

1939—1945 Kriegszeit! Die Lehrer der Bechener Schule werden zur Wehrmacht eingezogen. Zunächst übernimmt Herr Will aus Biesfeld und später der

Pensionär Herr Schade aus Bergisch Gladbach die Leitung der Schule. Nach ihm kommt Herr Häuser aus Kürten und eine weitere Lehrerin, Frau Hommer, aus Koblenz. Herr Möhring kehrt nach Bechen zurück. Die Schülerzahl steigt auf 194. Wegen Zunahme der Fliegerangriffe wird 1944/Anfang 1945 der Unterricht in den Ortschaften erteilt. Fliegergeschädigte und Evakuierte werden in den Schulräumen untergebracht. Am 5. März wird aller Unterricht eingestellt. Der Feind steht in Köln.

1945 3. September: Der Unterricht wird wieder aufgenommen. Das Kreuz wird wieder in die Schule gebracht. Gesamtschülerzahl: 164.

1947 April: Gesamtschülerzahl 245 (durch Zuzug der Vertriebenen aus dem deutschen Osten). Weiterer Lehrerwechsel.

1948 1. Juni: Erster Schulausflug der Oberklasse nach dem Kriege, Aufstieg zum Drachenfels und Ölberg, Motorbootfahrt bis Nonnenwerth.

Die heutige Schule, 1933 eingeweiht, später vergrößert



1949 16. Mai: An diesem Tage beginnt der Unterricht für 34 Schüler evgl. Konfession in einem besonderen Raum der Schule. Die Einrichtung einer eigenen Schule wurde von den evangelischen Eltern beantragt, vom Gemeinderat befürwortet und vom Reg. Präsidenten in Köln genehmigt. Erster Lehrer der einklassigen Volksschule ist Herr Stallmach aus Kattowitz. Sein Nachfolger wird 1954 Herr Georg Hofmann. Er leitet die Schule bis 31. 8. 1960.

1950–1960 Die Chronik verzeichnet reges schulisches Leben: Erzieherische Arbeit, frohe und gehaltvolle Feiern, Sportfeste, Wanderungen, tätige Mitarbeit und Hilfe der Eltern, gute Zusammenarbeit mit den benachbarten Schulen.

1956–1957 wird das Schulhaus um zwei Klassenräume erweitert. Ein neuer Klassenraum gehört der evgl. Schule. Er wird gleichzeitig von der Diasporagemeinde als gottesdienstlicher Raum genutzt.

1959 1. April: Wechsel der Schulleitung. Herr Pauly tritt in den Ruhestand, nachdem er 25 Jahre als begnadeter Erzieher in Bechen tätig war. Zeitungsüberschrift: „Dorfschulmeister aus Passion“. Sein Erbe übernimmt Herr Albert Hehn, zuvor 9 Jahre Lehrer einer einklassigen Schule in der Gemeinde Herchen/Siegbach. Die Bechener Schule hat zwar 4 Klassen in eigenen Räumen, aber nur 3 Lehrkräfte. Rückgang der Schülerzahl auf 138. Der Lehrermangel wird über ein Jahrzehnt andauern und alle pädagogische Arbeit erschweren.

1961 1. November: Lehrermangel ist auch einer der Gründe, daß von heute an die Evgl. Volksschule in Personalunion vom Leiter der Kath. Volksschule geführt wird. Die evgl. Schüler werden aufgeteilt und in den einzelnen Jahrgängen gemeinsam unterrichtet. Dieser Zustand dauert bis 30. Nov. 1966 an. In der ganzen Zeit hat es nur gute Zusammenarbeit gegeben, niemals Reibereien oder Ärger zwischen Eltern und Lehrerschaft.

1963/1964 In diesen Jahren geschieht der An- und Umbau des Schulhauses nach neuzeitlichen Gesichtspunkten: Pausenhalle, Mehrzweckraum, Verwaltungsräume, Abstellräume, Toilettenanlage, Doppelver-

glasung der Fenster, Ölheizung, Neubau einer Turnhalle, Ausbau der Schulhöfe. Ein hauptamtl. Hausmeister wird angestellt. Für die nahe Zukunft ist eine Erweiterung der Schule geplant, da die wachsende Schülerzahl nur im Schichtunterricht in 5 Klassenräumen unterrichtet werden kann.

1966 27. Juli: Die gesamte Schule unternimmt eine Rheinfahrt nach Linz. 7 Großbusse bringen 235 Kinder und 200 Eltern nach Köln zum Dampfer und wieder zurück. Der Ausflug wird ein voller Erfolg. 1. Dezember: Die sich anbahnende Schulreform sieht die Bildung von „Mittelpunktschulen“ vor. So beschließt der Gemeinderat, die Zusammenlegung der Schulen Bechen und Richerzhagen (seit 1. Oktober 1876 selbständiger Schulbezirk), auch die evgl. Schule Bechen wird aufgelöst. Steigende Schülerzahlen, Raummangel in Bechen, fehlende Finanzzuschüsse zwingen zu dieser Härte. So können rund 300 Schüler in 7 Räumen jahrgangsweise unterrichtet werden. Die Gemeinde setzt zur Beförderung der Kinder einen Schülerbus der Wupper-Sieg ein. Für einige Jahre wird so Schichtunterricht und Unterrichtskürzung vermieden.

1968 27. Juni: Mit dem heutigen Datum hat auch die „Kath. Volksschule Bechen“ aufgehört zu bestehen! 1. August: Die neue „Grundschule“ umfaßt die Jahrgänge 1–4, die Jahrgänge 5–9 bilden die „Hauptschule“. Diese Trennung besteht aber nur auf dem Papier, beide Schulen bleiben zunächst unter einer, der bisherigen Leitung.

1969 Juli: Steigende Schülerzahlen erzwingen die Errichtung eines Schulpavillons mit 2 Klassenräumen in Fertigbauweise. Für eine 3. Klasse wird ein Teil der Pausenhalle abgezweigt, zwar wenig schön – aber ein notwendiges Provisorium!

1972 August: Die Hauptschulen des Amtes Kürten werden zu einer „Verbandsschule“ zusammengefaßt unter einer Leitung. Ein neues Schulzentrum soll in Kürten entstehen.

1975 13. Juli: Die Grundschule veranstaltet ihr erstes Schulfest für die gesamte Schulgemeinde und alle Gönner. Es findet allseitigen Anklang.

Rektor Albert Hehn

Die Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde

Wenn Bechen in diesem Jahre auf stolze 800 Jahre seines Bestehens zurückblicken kann, dann ist das ein geradezu „ökumenisches“ Ereignis insofern, als hier eine große und ständig wachsende Bevölkerung über alle Unterschiede hinweg durch ein bedeutendes geschichtliches Datum zusammengeschlossen wird.

Und wenn die evangelische Gemeinde in Bechen in Mitfreude über diese 800 Jahre an dieser Stelle ihrer eigenen, viel bescheideneren Geschichte an diesem Orte gedenkt, dann nicht irgendeiner anmaßenden Selbstdarstellung wegen, sondern in der Hoffnung, daß solches Bekanntmachen dazu beitragen möge, die Ökumene auch dort lebendig werden zu lassen, wo sie ihren eigentlichen Ort und Auftrag hat! Bechen ist immer ein katholisch geprägter Ort gewesen, und eine evangelische Gemeinde gibt es überhaupt erst seit Ende des 2. Weltkrieges.

Zwar weisen Urkunden aus, daß die Kirchengemeinde Delling, zu der das ev. Bechen gehört, sich schon 1860 bis hinein in dieses Gebiet erstreckte. Aber es werden, wenn überhaupt, nur ganz wenige nicht-katholische Christen gewesen sein, die damals in diesem Bereich wohnten. Noch 1946, als die ersten Heimatvertriebenen in Bechen Unterkunft fanden, gab es dort zu ihrem Erstaunen nicht mehr als 2 oder 3 evangelische Familien, die ganz oder teilweise evangelisch waren, darunter die Familie Freihoff aus Knappstockberg, die in Herrn Emil Freihoff einen langjährigen Presbyter unserer Gemeinde stellte. Heute üben dieses Amt Frau Backhaus und Herr Benesch aus.

Aber in der Tat hat erst der große Flüchtlingsstrom der Vorwährungszeit das Bild verändert. Damals

kamen vor allem aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen, vereinzelt auch aus dem Sudetenland, all jene evangelischen Christen, die noch heute den eigentlichen Stamm der Bechener Gemeinde bilden. Schon im Herbst 1946 wurde der erste ev. Gottesdienst in Bechen gefeiert, und zwar in der Schule, die zunächst auch als Auffanglager diente. Pfr. Kliemann aus Delling hielt damals die Predigt und mußte sich in dieser ersten Zeit auch allein um die neue „Flüchtlingsgemeinde“ kümmern. Bald aber schon fand er eine große Stütze in Pfr. Sänger, der einen Sonderauftrag für Bechen erhielt. Pfr. Sänger war ebenfalls heimatvertrieben und konnte sich besser als jeder andere in die damalige Not der Gemeindeglieder einfühlen. Obwohl erblindet und schon im Pensionsalter, stellte er alle ihm verbliebene Kraft in den Dienst der Gemeinde, die gerade in dieser Anfangszeit mit all ihren Entbehrungen eine große Lebendigkeit entwickelte. Man staunt heute, wenn man hört, daß es damals nicht nur möglich war, einen wöchentlichen Gottesdienst einzurichten, sondern auch einen Kirchenchor ins Leben zu rufen, der, von Lehrer Stallmach betreut, mit großem Eifer bei der Sache war und nahezu 30 Mitglieder umfaßte! Wenn sich dann in der Folgezeit manches wieder bescheidener ausnahm, so hängt das außer dem allmählichen Abklingen der Anfangseuphorie auch ganz wesentlich damit zusammen, daß schon bald die Bechener Gemeinde wieder allein von Delling aus betreut werden mußte!

Zwar hat gerade Pfr. Vieth, der unmittelbare Nachfolger von Pfr. Kliemann, bis zur Erschöpfung sich gemüht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Und Schwester Käthe und Herr Häker als Organist haben

dabei damals wie heute nach Kräften mitgeholfen. Aber man muß sich hier vor Augen halten, daß Dellling eine Diasporagemeinde ist mit einer Ausdehnung von fast 200 qkm, und daß auch für den willigsten Pfarrer Bechen von daher immer nur ein Arbeitsfeld unter anderen sein konnte!

Daran hat sich im Prinzip auch bis heute nicht viel geändert! Wohl ist seit einigen Jahren die Gemeinde in 2 Pfarrbezirke geteilt und die Aufgabenbereiche sind überschaubarer geworden. Bechen bildet nun zusammen mit Biesfeld den 2. Pfarrbezirk innerhalb der Gemeinde Dellling. Aber es ist und bleibt eine Gemeinde, die mit anderen Bereichen teilen muß und die nur lebendig werden und bleiben kann, wenn sie begreift, daß gerade darin eine große Verheißung liegt!

Bechen ist in seinem ev. Teil in den letzten Jahren stark gewachsen. Es ist längst nicht mehr nur eine „Flüchtlingsgemeinde“. Zuzüge aus den benachbarten Städten, vor allem in Pohl und am Maternus-
eck, haben die Gemeinde strukturell und zahlenmäßig verändert. Heute leben etwa 600 ev. Christen in übrigens guter Eintracht mit der einheimischen Bevölkerung in einem ehemals rein katholischen Gebiet. Und die Zahl der Taufen und der Konfirmationen ist gegenüber früher um ein vielfaches gestiegen, was natürlich auch am Zuzug liegt.

Und doch ändert das alles nichts daran, daß aus Ganze gesehen die Gemeinde nicht nur eine kleine, sondern auch arme Gemeinde geblieben ist, die im äußeren Vergleich zu Nachbargemeinden wie Altenberg und Gladbach geradezu kläglich abschneidet! Man muß nur den Dom zu Altenberg zur Pausenhalle der Bechener Schule in Verbindung setzen, in der sonntags der Gottesdienst stattfindet, um den Abstand zu ermessen, der hier gegeben ist! Ganz zu schweigen davon, daß es auch an Räumlichkeiten für die Jugend- und Erwachsenenarbeit völlig fehlt! Eine arme Gemeinde, die vielleicht noch lange arm bleiben muß! Und doch eine reiche Gemeinde, wenn sie davon lebt, daß der Reichtum der Gemeinde Jesu Christi nicht an äußeren Daten zu messen ist! Als die Zisterziensermönche um 1133 aus dem burgundischen Citeaux nach Altenberg kamen und von dort später auch das kath. Bechen mitbetreten, da taten sie das im Geiste Bernhards, der ebenfalls darum wußte, daß „einer arm ward um unseretwillen, damit wir reich würden“! Eine Wahrheit, von der alle Christen leben! Und daß es möglich ist, daß der Altar der Bechener ev. Gemeinde seit Jahren von einer katholischen Christin geschmückt wird, freiwillig und mit viel Liebe ... zeigt, wie diese Wahrheit auch verbinden kann, über alle Grenzen hinweg!
Pfarrer Sommerhoff, Biesfeld

Gezählt sind die Tage der Hohen Mühle

Im Kirchenregister der Bechener Pfarre aus dem Jahre 1673 findet sich die Eintragung: „Die Wiße ahn der homullen gibt jährlich zwei pfundt wachs, modo zalt dise 2 pfundt Klab zu Richartzhagen.“ Die sogenannten Wachszinsigen zahlten nach Prof. Opladen einen jährlichen Kopfzins an Wachs, konnten aber darüber hinaus frei über ihr Land verfügen. Im Spätmittelalter wurden viele Wachszinsige von ihrem Herrn zugunsten einer Kirche freigelassen. So scheint es auch in Bechen gewesen zu sein. Der älteste Gebäudeteil der Hohen Mühle dürfte gemäß vorliegender Eintragung also in der Mitte des 17. Jahrhunderts schon bestanden haben. Die wesentlich ältere Plätzmühle an der Dhünn liegt geographisch



viel tiefer im Talkessel, deshalb wohl erhielt das Anwesen, seiner Lage und wirtschaftlichen Bestimmung entsprechend, den Namen Hohe Mühle. An das Wohnhaus angebaut wurde der eigentliche Mahlbetrieb zum Mühlteich hin, ein bis unter das Dach offener Raum, in den man vom Haus über mehrere Stufen hinab gelangt. Die Mühle und zeitweilig auch ein Sägewerk wurden mit Wasserkraft über ein großes Mühlrad betrieben. Im Keller befand sich ein Backofen, so daß der geschäftstüchtige Müller gleich das Endprodukt aus dem gemahlene Getreide verkaufen konnte. Da seine Kunden ohnehin warten mußten, gab es von der Küche aus eine Durchreiche in einen kleinen Aufenthaltsraum, in dem Schnaps aus einem Fäßchen ausgeschenkt wurde. Auch „Wenkelswar“ konnten die Bauern für ihren Haushalt erstehen. Längst ist die alte Mühle außer Betrieb, und der idyllische Mühlteich, halb verschilt, ist ein Paradies für Wasserhühnchen und Karpfen. Frau Dr. Illa Fudicka, Kunsthistorikerin aus Düsseldorf, hat die Mühle vor vierzig Jahren zusammen mit ihrem Gatten erworben und reich mit antiken Möbeln ausgestattet, um das ursprüngliche Flair des alten Gebäudes recht zur Geltung zu bringen. Die verträumte Mühle unterhalb des Dorfes Bechen, die wie ein englisches Cottage anmutet, liegt am Ende eines Seitenarmes der im Bau befindlichen großen Dhünntalsperre. Schon bald wird sie vom Bauherrn, dem Wupperverband, abgerissen werden, wenn die Bewohner ein neues Heim gefunden haben. Die historischen Mauern, von denen es in und um Bechen leider nur noch wenige gibt, werden dann unter den Fluten der Trinkwassertalsperre versunken liegen.

Josef Büchel

Sagen aus Bechen und Umgebung

Der Geldheffen (Bechem)

Auf einem Hofe unweit Bechem lebte einst ein Bauer Sch., welchen man in der ganzen Gegend den Geldheffen nannte. Er war sehr reich und hatte viele Kapitalien ausgeliehen. Wenn die Schuldner kamen und ihre Zinsen entrichteten, so strich er das Geld vom Tisch in die Tasche. In dem Tisch waren aber Spalten, durch welche er einen Teil des Geldes gleiten ließ, so daß die Leute betrogen wurden. Nach seinem Tode mußte er wiederkommen.
(mündlich überliefert)

Hexendes Kind

Auf der Platzmühle unweit Bechem lebte vordem ein Ehepaar Sch., dessen kleines, noch nicht schulpflichtiges Töchterchen häufig zu einer Nachbarin, welche hexen konnte, spielen ging. Hier lernte das Kind auch diese Kunst. Mit bunten Läppchen deckte es z. B. ein Grübchen zu, worin es Erde mit Wasser gemischt hatte. Bald darauf nahm es die Läppchen fort, und es kam Geld zum Vorschein. Als das Kind später die Schule besuchte, setzte es mitunter mit einem Sprunge über Tische und Bänke, war im Fluge auf den Stützbalken oben an der Wand und wieder unten. Diese Auftritte wurden so schlimm, daß der Vikar des Orts zu Rate gezogen werden mußte, welcher zum Gebete seine Zuflucht nahm und das Mädchen auch wirklich von seinem unnatürlichen Wesen befreite. Später heiratete das Mädchen einen Mann aus der Ortschaft Wasser. Lange nach den oben geschilderten Ereignissen ging

der Vater des Kindes auf Dabringhausen zu. Da sah er hinter sich die Nachbarin, welche sein Kind das Hexen gelehrt hatte. Er ging langsamer und als er glaubte, sie müsse dicht hinter ihm sein, holte er mit seinem schweren Stocke aus und schlug um sich. Doch wie erstaunte er, als er, sich umschauend, die Frau nicht mehr wahrte. (mündlich überliefert)

Die verwünschte Frau

Auf dem Düwenerhof bei Bechem wohnte ein Ehepaar, welches eines Tages eine Kuh verkaufte. Das erlöste Geld wurde sorgfältig in einen Schrank gelegt. Als nun der Mann nach einiger Zeit eine neue Kuh kaufen wollte, war 1/3 des Geldes verschwunden. Im Glauben, seine Frau habe es verbraucht, machte er ihr Vorwürfe und beide gerieten heftig hintereinander, so daß sie sich zuletzt gegenseitig verwünschten. Nach einigen Tagen benahm sich die Frau, als sei sie vom bösen Geist besessen; sie fuhr auf ihren Mann und die anderen Hausbewohner los, kratzte, biß und schlug nach ihnen. Vier Mann waren erforderlich, sie zu bändigen. Als diese Anfälle sich oft wiederholten, schickte der Mann einen Nachbarn zum Pater Krentines im Kloster Hardenberg, um seinen Rat einzuholen. Dieser wünschte, die Frau zu sehen und man versuchte, sie zum Kloster zu führen. Als die Frau einst einige bessere Stunden hatte, gelang es ihrem Mann, sie zu einer Ausfahrt zu bewegen. Das Ziel der Reise verschwieg man. Auch fuhren einige Nachbarn zur Vorsicht mit. In der Nähe des Klosters geriet die Frau wieder außer sich, so daß die Männer Mühe hatten, sie zu halten. Im

Kloster kam ihnen Pater Krentines entgegen und ersuchte die Männer, die Frau loszulassen. Kaum war das geschehen, so stürzte sie wütend auf den Pater. Dieser aber warf seinen Gürtel über sie, und sie fiel ohnmächtig zu Boden. Nun kniete der Pater neben ihr und betete eine halbe Stunde lang. Als sie wieder zum Bewußtsein kam, war sie ruhig wie in früheren Jahren und kehrte mit ihrem Manne und den Nachbarn nach Hause zurück. Pater Krentines gab dem Manne einen Gegenstand mit nach Hause, den er im Wohnzimmer aufhängen sollte und erteilte beiden Gatten den guten Rat, sich nicht mehr zu verwünschen. Manchmal ersuchte die Frau ihren Mann, das Ding von der Wand fortzunehmen, was er aber wohlweislich unterließ. Wenn sie aber den Gegenstand wegnehmen wollte, riß ihr eine unsichtbare Macht den Gegenstand aus den Händen. (mündlich überliefert)

Diese Sagen sind entnommen dem Buch „Neue Bergische Sagen“, gesammelt von Otto Schell, Elberfeld 1905, S. 73 ff.

De Fäägtäsch

Wenn man von der alten Bechener Kirche über das Becher Feld nach Kochsfeld ging, kam man an der „Fäägtäsch“ vorbei. Dort soll vor urdenklichen Zeiten ein Wirtshaus gewesen sein, in dem man leidenschaftlich Karten spielte. Schon morgens fanden sich die Spieler dort ein. Hatten sie kein Geld mehr, dann fegten sie ihre Taschen aus, um vielleicht noch einen Heller zu entdecken. So erhielt das Anwesen seinen Namen. Hermann-Josef und Marianne Koch

„Im Bösen Geist“

Im Bösen Geist in Straßen wohnt ein arger Schelm. Mit manchem Zauberkunststückchen verblüffte er als Taschenspieler die Nachbarn und Bekannten. Mit allerlei Schabernack erschreckte er sie aber auch allzugerne. Als „böser Geist“ verfolgte er nachts, meist in ein langes, weißes Gewand gekleidet, die erschrocken fliehend an seinem Haus Vorübergehenden. Heinrich Pauly, Flurnamen in und um Bechen, 1951

Et Schlangenhüschen

Zwischen Wiedenhof und Kirchenbusch liegt, von der Straße aus kaum zu sehen, das „Schlangenhüschen“, mit dem man unartigen Kindern bisweilen drohte. Es heißt, ein Kind habe dort einst seinen



Das Schlangenhüschen

Brei nicht aufessen wollen. Als aber die Eltern eines Tages vom Heutrocknen nach Hause kamen, war der Teller leergegessen. Auch in den nächsten acht Tagen war der Brei immer sehr schnell vom Teller verschwunden. Die verwunderten Eltern entschlossen sich, ihr Kind zu überwachen und beobachteten bei näherem Zusehen, daß jeden Tag eine Schlange kam, die mit dem Kind gemeinsam aus dem Teller aß. Das Kind beeilte sich von nun an, seinen Teil vom Brei zu bekommen. Maria Merkenich geb. Heinen

Bauernschläue

An der Straße zwischen Schnappe und Herweg gab es einst einen Grenzstreit um die kargen Äcker. Deshalb sollte der Ortsälteste an der strittigen Stelle schwören, daß er auf eigenem Boden stehe. Im Bewußtsein seines Unrechtes nahm er heimlich Erde von seinem Acker, streute einen Teil davon in seine Schuhe und etwas in seinen Hut. So konnte er schwören: „So wahr der Schöpfer über mir ist, so wahr stehe ich auf eigenem Grund und Boden!“ Der Mann fand keine Ruhe, und man nannte sein Haus in Straßen „Zum bösen Geist“. Johann Döpfer

Kirchenchor „Cäcilia“ Bechen, gegr. 1881

Im Jahre 1881 wurde von Pfarrer G. Hubert Schmitz und 19 am Gesang interessierten Männern der Kirchenchor Bechen mit dem Namen „Cäcilia“ gegründet. Er hatte in erster Linie die Aufgabe, den Gottesdienst zu verschönern, aber auch die Geselligkeit und kulturelles Leben zu fördern und zu unterstützen.

Unter Leitung des Dirigenten Anton Hebborn widmeten sich die Sänger besonders dem Choralgesang, den sie im sonntäglichen Hochamt, unterstützt durch ein Harmonium, vortrugen. Unter Präses Pfarrer Johann Joeressen richtete der Chor sein Bestreben dahin, die nötigen Geldmittel für eine neue Orgel zu beschaffen. Zu diesem Zweck wurden in den Jahren 1895, 1896 und 1897 mehrere Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet. Mit dem Reinerlös und dem Ertrag aus Sammlungen anderer Vereine konnten die Kosten gedeckt und die Orgel im Juli 1905 eingeweiht werden.

1906 konnte der Chor sein 25jähriges Jubiläum feiern, auf dem neben einem feierlichen Hochamt ein Festzug und ein Festkonzert unter Mitwirkung benachbarter Kirchenchöre stattfand. Gleichzeitig übernahm Küster Wilhelm Felder das Amt des Dirigenten.

Während des Krieges 1914–18 konnte der Kirchenchor seine Arbeit trotz Einberufung einiger Mitglieder aufrecht erhalten. Nach dem Krieg wurden dann auch wieder weltliche Veranstaltungen durchgeführt. Im Jahre 1921 konnte der Chor auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken, die mit feierlichem Gottesdienst und Abendveranstaltung gefeiert wurde.

Im Mai 1924 vereinigte sich der Kirchenchor mit einem zweiten in Bechen bestehenden Gesangs-

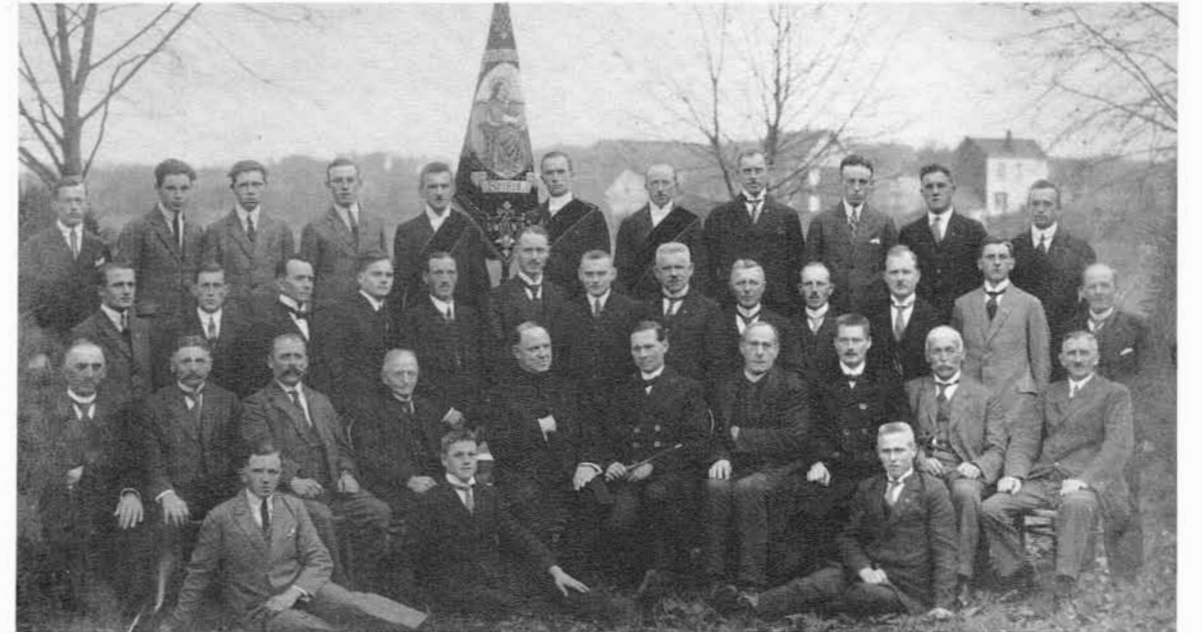
verein. Unter der Leitung des neuen Dirigenten Hauptlehrer Vendel konnte der nunmehr 39 Sänger umfassende Chor bei zahlreichen weltlichen und kirchlichen Veranstaltungen sein Können zeigen. 1925 übernahm Hauptlehrer Freis den Taktstock. Ein Glanzpunkt seiner Tätigkeit war das Winterkonzert 1927 mit dem Weihnachtsliederoratorium von Schnippering. Leider legte auch er schon im Verlauf des Jahres 1928 sein Amt nieder, das kurz darauf von Herrn Willi Felder übernommen wurde.

An die Stelle des bisherigen Präses Pfarrer Michael Schmitz trat währenddessen Pfarrer Dr. Franz Graf, unter dessen persönlicher Leitung in der Folgezeit besonders der Choral eifrig und sachkundig gepflegt wurde.

1931 konnte der Chor sein 50. Stiftungsfest begehen, aufgrund der Zeitverhältnisse aber nur in bescheidenem Rahmen. Neben dem Festgottesdienst wurde ein Konzertabend abgehalten, auf dem besonders die 11 noch lebenden Mitgründer geehrt wurden.

Zur Aufbesserung der Kasse wurden in den kommenden Jahren des öfteren Theater- und bunte Abende veranstaltet. Auch nahm man an den Stiftungsfesten der anderen örtlichen Vereine teil.

Auf kirchlicher Ebene ist besonders die Teilnahme an den alljährlich stattfindenden Dekanatsfesten der Kirchenchöre zu erwähnen. Seit 1933 gab es außerdem immer häufiger gemeinsame Auftritte mit dem neugegründeten Marienchor. Während des zweiten Weltkrieges übernahm dieser Frauenchor dankenswerterweise die kirchliche Arbeit der zum großen Teil eingezogenen Sänger. Erst im November 1945 konnte der Kirchenchor seine Arbeit wiederaufnehmen. Als dringlichste Aufgaben für die nächste



Oben: Kirchenchor „Cäcilia“ 1924

Unten: Kirchen- und Marienchor 1975



Zeit bezeichnete man die Werbung aktiver und inaktiver Mitglieder und gute Teilnahme an den Proben. Diese finden seit 1946 mittwochs um 20 Uhr statt. Im Jahre 1947 wurde Dirigent Herr Felder für einige Zeit durch Herrn Keul in seiner Arbeit entlastet, übernahm sie jedoch kurze Zeit später wieder vollständig. Im Jahre 1950 wurde der neue Leiter des Marienchores, Herr Lehrer Franke, auch Dirigent des Kirchenchores. Seither proben die beiden Chöre gemeinsam.

Im September 1953 löste Herr Hans Weindorf Herrn Franke in seinem Amt ab. Er half dem Chor unter anderem auch, das 40jährige Priesterjubiläum von Präses Dr. Graf und die Einweihung des neuen Glockengeläuts erfolgreich zu gestalten.

Im Mai 1950 wurde Präses Pfarrer Dr. Graf verabschiedet. Der Bechener Kirchenchor verlor damit einen echten Freund und Förderer der Kirchenmusik. Als Zeichen dieser engen Verbundenheit ist zum Beispiel ein Klavier zu nennen, das er dem Chor 1932 zur Erleichterung der Probenarbeit schenkte.

Sein Nachfolger, Pfarrer Klug, und der nunmehrige Dirigent Herr Othmar Schnepfer versuchten ebenfalls, dem Chor nach besten Kräften zu dienen. November 1961 feierte der Chor den 80. Jahrestag seiner Gründung.

1962 kam als neuer Priester Pfarrer Josef Höfer nach Bechen. Als der derzeitige Präses ist er immer bestrebt, den Kirchenchor in seiner Arbeit zu unterstützen.

1968 übernahm Herr Herrmann-Josef Winterhoff das Amt des Dirigenten. Unter seiner Leitung konnte der Chor 1971 schließlich sein 90jähriges Bestehen mit einem Festhochamt, einer kirchenmusikalischen Andacht und einem gemütlichen Beisammensein der Chormitglieder feiern. Nach seinem unerwarteten Tod übernahm sein Vater, Herr Herrmann Winterhoff, die Chorleitung. Nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit schied er aus Altersgründen aus seinem Amt aus. Seit Dezember 1974 hat Herr Johannes Rosenkranz die Leitung des Chores übernommen.

Martina Weber

Chronik des „Marienchores Bechen“

Im Jahre 1933 gründete Pfarrer Dr. Franz Graf einen kirchlichen Frauenchor, den Marienchor Bechen, dessen Leitung er auch als Präses übernahm. Dieser aus anfänglich 40 Mitgliedern bestehende Chor hatte primär die Aufgabe, die Mitgestaltung des Gottesdienstes zu übernehmen, pflegte jedoch auch das weltliche Lied. Daneben trat er in der Folgezeit oft dem Kirchenchor „Cäcilia“ zur Seite, um mit ihm gemeinsam in der Kirche Werke für gemischten

Chor aufzuführen. Von 1939 bis 1945 wurden infolge der Kriegseinwirkungen die Aufgaben des Kirchenchores gänzlich vom Marienchor übernommen. Die Proben fanden während dieser Zeit sonntagnachmittags nach der Andacht in der Kirche statt. Als die Sänger nach dem Kriege wieder zurückkehrten, ging man wieder zum gemischten Gesang über. 1950

Marienchor-Ausflug im Gründungsjahr 1933



fand unter Herrn Tillmann aus Grunewald, der anstelle von Herrn Keul dem Chor als neuer Dirigent vorstand, die erste öffentliche Veranstaltung des Marienchores, eine Karnevalsveranstaltung, statt. Damit war der Anfang zu einer Reihe von Konzert- und Theaterabenden gemacht, die im Laufe kommender Jahre für gemein- oder eigennützige Zwecke in Zusammenarbeit mit dem Kirchenchor oder alleine veranstaltet wurden. Diese Phase intensiverer Zusammenarbeit zwischen Marien- und Kirchenchor wurde eingeleitet durch den neuen Dirigenten des Marienchores, Herrn Lehrer Franke, der dann auch ab 1952 beiden Chören als gemeinsamer Dirigent vorstand. 1953 wurde eine neue Chorflagge als Zeichen enger Verbundenheit mit der Gottesmutter aufgestellt. 1955 feierte der Chor das 25jährige Ortsjubiläum des Gründers und Präses Dr. Franz Graf. Ab Mitte 1953 übernahm Herr Hans Weindorf die Leitung der Chöre. Als eine der bedeutendsten musikalischen Aufführungen sei hier das Ende 1955 aus Anlaß der Fertigstellung des neuen Geläuts für die Pfarrkirche aufgeführte, von Romberg vertonte „Lied von der Glocke“ nach Friedrich von Schiller erwähnt.

Im Herbst 1958 verließ Dr. Graf nach fast 28jähriger segensreicher Tätigkeit seine Gemeinde. Seine Ämter übernahm Pfarrer Wilhelm Klug. Wenig später, im September dieses Jahres, konnte der Marienchor sein fünfundzwanzigstes Stiftsjubiläum mit einem gemeinsamen feierlichen Gottesdienst und einem

bunten Nachmittag begehen. Bald darauf wurde Dirigent Hans Weindorf versetzt; an seiner Stelle betreute die beiden Chöre nunmehr Herr Othmar Schnepper. Wenig später, im Jahre 1962, gab es dann einen weiteren Präseswechsel. Für Pfarrer Klug kam Pfarrer Josef Höfer, der auch derzeitiger Präses des Chores ist. Auch er war und ist stets bemüht, die Belange des Marienchores zu fördern und zu unterstützen. 1968 gab es einen erneuten Dirigentenwechsel. Unter der sachkundigen Leitung von Herrn Hermann-Josef Winterhoff machten Marien- und Kirchenchor weitere Fortschritte und gaben mehrere Konzerte, die auch über den Pfarrkreis hinaus Beachtung fanden. Nach nur knapp 3jähriger Tätigkeit verstarb Herr Herrmann-Josef Winterhoff unerwartet im Dezember 1971. Sein Vater, Herr Herrmann Winterhoff, erklärte sich dann bereit, die Arbeit seines Sohnes fortzusetzen. Unter seiner Leitung konnte der Marienchor im September 1973 sein 40jähriges Bestehen mit feierlichem Gottesdienst und Andacht sowie einem bunten Nachmittag begehen, auf dem insbesondere die Gründerinnen und Jubilarinnen geehrt wurden.

Leider mußte Herr Winterhoff seine Arbeit aus Altersgründen abbrechen. Im Dezember 1974 übernahm Herr Johannes Rosenkranz aus Hebborn die Leitung des Chores. Vorstand und Sängerinnen hoffen, daß die weitere Zusammenarbeit mit ihm so harmonisch und erfolgreich weiterverlaufen möge wie bisher.

Martina Weber

Radsportclub „Alpenrose“ Weiden e.V. 1926

Der RSC „Alpenrose“, der im nächsten Jahr sein 50jähriges Bestehen feiern kann, wurde am 9. Mai 1926 in Weiden gegründet. Damals gab es im hiesigen Raum etliche Radsportvereine, allein in Kürten zwei Clubs: „Edelweiß“ und „Sperber“.

So war es nicht verwunderlich, daß Josef Förster, der zur Gründungsversammlung in die Gaststätte Pohl in Weiden einlud, 11 sportbegeisterte junge Männer begrüßen konnte. Noch am selben Tag wurde unter dem 1. Vorsitzenden Josef Kern aus Hommersmühle ein Vorstand gewählt und die Namensgebung des neuen Vereins vollzogen. Mit der Bezeichnung „Alpenrose“ sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß sich Radsportler gern mit Blumen schmücken.

Die Vereinsstatuten waren recht streng. In § 3 heißt es: „Die Mitgliedschaft beginnt erst mit Unterzeichnung der Bestimmungen und Einzahlung der Eintrittsgelder. Bei Aufnahme muß das neue Mitglied das volle 17. Lebensjahr erreicht haben.“ § 7 enthält Bestimmungen über den Ausschluß von Mitgliedern. Dieser wird vorgenommen „1. wenn ein Mitglied viermal ohne begründete Entschuldigung einer Versammlung fernbleibt, 2. den fälligen Monatsbeitrag (er betrug 1926 10 Pfennig) sechsmal nicht gezahlt hat, 3. wenn ein Mitglied den Club nach außen hin schädigt, über innere Angelegenheiten mit Nichtmitgliedern spricht oder sonst sich in einer den Club benachteiligenden Weise aufführt.“

Unter dem ersten Fahrwart Josef Förster wurde so eifrig trainiert, daß schon bald im Reigenfahren (geometrische Figuren auf der Fläche werden von vier oder sechs Fahrern exakt ausgeführt), aber auch im Einer- und Zweierkunstoffahren (Übungen in turneri-

scher Haltung auf dem Rad vorführen), erste Erfolge sichtbar wurden. So errang der RSC schon 1927 in Hückeswagen den 1. Preis im Mannschaftsfahren auf Tourenrädern! Im Sommer 1928 brachten die Vereinsmitglieder Josef Schnepper und Josef Stein aus Wiesdorf die Meisterschaft im Zweierkunstoffahren mit nach Hause, und im darauffolgenden Jahr wurden Verein wie Einzelfahrer mit zahlreichen Ehrendiplomen bedacht.

In der damaligen Zeit gab es kaum Automobilverkehr. Von Promillegrenzen konnte nicht die Rede sein. Daher wurde jede Meisterschaft an Ort und Stelle würdig begossen. So soll es auch vorgekommen sein, daß nach einem Start in Lützenkirchen die Vereinsflagge vergessen wurde (stattdessen hatte jeder Fahrer eine eigene!). Auf dem Rückweg – nach dem Motto „Radeln ist mein Sport, heute hier und morgen dort“ – machte mancher Fahrer Bekanntschaft mit dem Straßengraben.

Anläßlich einer Großveranstaltung des RSV „Edelweiß“ in Kürten im Jahre 1933 errang die aufstrebende „Alpenrose“ gleich den 1. Preis und den Ehrenpreis. Bis zum Jahre 1935 benutzte der Club gängige Tourenräder für seine sportlichen Darbietungen. Damals konnten erstmals Saalräder angeschafft werden, die – wenn auch gebraucht gekauft – die weiteren Erfolge erleichterten. Während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin erhielten sechs Fahrer die bronzene Ehrenmedaille des Radsportverbandes. Die verdienten Sportler waren: Josef Kern, Josef Schnepper, Peter Häger, Heinrich Kirch, Josef Förster, Heinrich Stefer.

1937 wurde eine Vereinsstandarte feierlich übergeben, die heute noch einen Ehrenplatz hat. Bis zu

Beginn des großen Krieges konnte der Verein schöne sportliche Erfolge erzielen. Der Krieg hinterließ jedoch spürbare Lücken unter den Vereinsmitgliedern. Als das Vereinsleben in der Nachkriegszeit sich wieder zu regen begann, mußten große Schwierigkeiten überwunden werden, wie sich aus dem Schriftverkehr der damaligen Zeit belegen läßt:

Am 4. 9. 1947 wurde dem RSC „Alpenrose“ durch das Hauptquartier der Militärregierung die Genehmigung erteilt, die Vereinsarbeit wieder aufzunehmen. Der Beitrag für inaktive Mitglieder wurde auf 6 RM festgesetzt. Beim Kreisjugendamt in Bergisch Gladbach mußte der Verein am 2. 1. 1948 einen Mehrverbrauch an Strom für sportliche Zwecke im Vereinslokal Pohl bewilligen lassen. Eine Generalversammlung am 17. 10. 1948 um 14 Uhr mußte von der Militärregierung genehmigt werden. Am 3. 11. 1948 wurde die Amtsverwaltung in Kürten um Freigabe

Blumenreigen in den Gründerjahren



des Gesellschaftszimmers in der Gaststätte J. Kürten in Weiden gebeten, da Versammlungen im Schankraum der Wirtschaft kaum abgehalten werden konnten. Wie aus einem anderen Schreiben hervorgeht, war das Zimmer jedoch am 13. 11. 1948 noch mit Ostvertriebenen belegt. Das Siedlungswerk des Amtes Kürten trat am 3. 6. 1949 mit der Bitte an den Verein heran, anlässlich seines Stiftungsfestes 2 bis 5 Prozent der Einnahmen, oder aber wenigstens die Einnahmen eines oder mehrerer Sondertänze (damals wurde noch Tanzgeld erhoben!) bzw. einer „Hutsammlung“, für seine Zwecke zur Verfügung zu stellen. Wie sehr man in der schlechten Zeit auf Einnahmen angewiesen war, zeigt auch ein Irrtum der Amtsverwaltung: Ein zum 13. 11. 1948 genehmigter Kameradschaftsabend wurde fälschlich als Tanzveranstaltung registriert. Da der RSC die erforderliche Vergnügungssteuer nicht zahlen wollte, wurde bis zur Klärung der Angelegenheit ein Saalrad gepfändet. Neben Strom mußte auch Benzin einge-

spart werden, was zu einem Sonntagsfahrverbot für alle privaten Kraftfahrzeuge führte (wie gehabt!). Der RSC mußte daher für eine Fahrt zur Teilnahme an einer Veranstaltung in Thier für das Fahrzeug BR 593-727 eine Sonntagsfahrgenehmigung beantragen. Der Verein half auf seine Weise mit, das Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. So brachte eine Wohltätigkeitsveranstaltung am 23. 10. 1949 für den Wiederaufbau der Pfarrkirche Kürten 60,80 DM Reinerlös ein.

In den kommenden Jahren ging es allmählich aufwärts. Von der „Alpenrose“ wurden Feste in Bechen, Scheuren, Wermelskirchen und Thier aufgezogen; an Festivitäten anderer Vereine nahm der Club erfolgreich teil.

Unter Beteiligung der Orts- und zahlreicher Gastvereine feierte der RSC „Alpenrose“ Pfingsten 1951 sein 25jähriges Bestehen mit großem Festzug. Folgende Mitbegründer des Clubs wurden an diesem Tage besonders geehrt: Wilhelm Pohl, Josef Schnepfer, Johann Förster, Josef Förster und Heinrich Kirch.

In den fünfziger Jahren konnte der RSC bei Kreis- und Bezirksmeisterschaften mehrmals als Sieger hervorgehen. Bei der ersten Kreismeisterschaft nach dem Kriege am 2. 8. 1952 in Bergisch Gladbach wurden Berghaus und Burgmer Meister im Zweierkunstfahren.

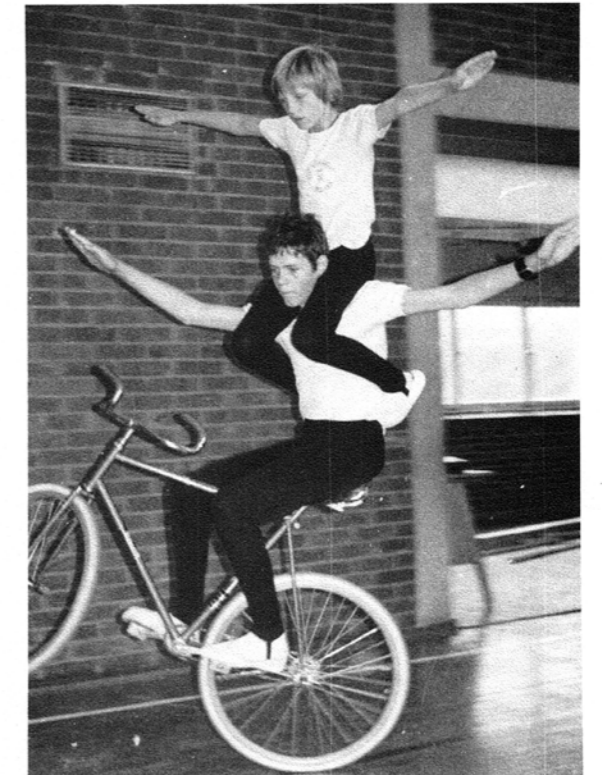
Im Sechserreigen dagegen war die Mannschaft vom Pech verfolgt. An einem Rad platzte der Hinterreifen. Zwar fuhr der Fahrer den Reigen zu Ende, aber Ausführung und Exaktheit der Übung waren doch stark beeinträchtigt, so daß ein Punkteabzug hingenommen werden mußte.

Inzwischen war der Club dem Bund Deutscher Radfahrer (BDR) beigetreten. Dieser nahm den Blumenreigen, mit dem der RSC in den vergangenen Jahren viele Erfolge errungen hatte, leider nicht mehr in seine Wertungsbestimmungen auf, so daß diese Disziplin in Zukunft nicht mehr gefahren wurde. 1952 konnte ein neues Kunstrad angeschafft werden, im Januar 1954 sechs neue Reigenräder. Damit waren die Voraussetzungen für neue Erfolge geschaffen. Der Verein zeigte sein Können bei Veranstaltungen in Wiesdorf, Flittard, Rheindorf, Neuboddenberg, Eikamp, Dürscheid, Wermelskirchen, Wipperfürth und Ernst an der Mosel. Leider wurden die Trainingsmöglichkeiten, da eine ausreichende Fahrfläche nicht vorhanden war, in den Jahren bis 1961 sehr erschwert; somit ließen auch zwangsläufig die Leistungen nach. Als 1961 die Turnhalle Bornen bei Olpe ihrer Bestimmung übergeben wurde, ging es wieder aufwärts: der Verein bekam einen Trainingsabend

in der neuen Halle. Ein großer Nachteil war allerdings der weite Anfahrweg. So wohnte ein Vereinsmitglied in Köln-Dünnwald, ein Fahrer in Engerfeld bei Dabringhausen. Selbst von Poppelbusch und Bechen war der Weg nach Olpe recht weit. Daß dennoch Leistungen und Ergebnisse besser wurden, zeugt von der Einsatzbereitschaft der Sportler. Am 12. 6. 1963 wurden wiederum 6 neue Reigenräder angeschafft, technisch bedeutend verbessert. Ab Herbst 1963 konnte der RSC die neue Bechener Turnhalle mitbenutzen. Der Sechserkunstreigen profitierte von den guten Trainingsmöglichkeiten und erreichte sehr gute Ergebnisse. Von nun an konnten endlich wieder Jugendliche in den Verein aufgenommen werden.

Im Jubiläumsjahr 1966 präsentierte sich der Verein mit 41 Mitgliedern der Öffentlichkeit. Die Zweierkunstfahrer Berghaus/Schindler erzielten in diesem

Gebr. Berghaus, Meister des RSC



Jahr ihren größten Erfolg: sie wurden in Krefeld Landesmeister von Nordrhein-Westfalen und konnten an der Deutschen Meisterschaft in Wuppertal teilnehmen. Dieses Team startete in den Jahren 1953 bis 1969 und errang eine stattliche Anzahl von Meistertiteln. Das Zweierkunstfahren ist überhaupt bis heute die Stärke des RSC geblieben. Schnepfer/Stein, Berghaus/Schindler und ab 1972 die Gebrüder Frank und Klaus Berghaus brachten in dieser Disziplin dem Verein die meisten Titel ein. Ab 1970 wurde der Schwerpunkt der Vereinsarbeit außerdem auf das Einerkunstfahren gelegt. Die harte Trainingsarbeit der letzten Jahre wurde 1975 mit den

bisher größten Erfolgen in der Vereinsgeschichte belohnt: Frank Berghaus wurde Landesmeister NRW und nimmt noch in diesem Jahr an den Deutschen Schülermeisterschaften teil. Zusammen mit seinem Bruder Klaus wird er außerdem im Zweier bei der Deutschen Meisterschaft in Wolfsburg starten. Seit 1974 wurden wieder Mädchen in den Verein aufgenommen, die erfolgversprechende Leistungen zeigen. Mit seinen hoffnungsvollen Nachwuchsfahrern kann der Radsport-Club „Alpenrose“ getrost den kommenden Aufgaben in der Zukunft entgegensehen.
Hermann-Josef Berghaus

Männer-Gesang-Verein Herweg „1927“

1927 ist das „Geburtsjahr“ des MGV Herweg. Zur damaligen Zeit wurde wohl der sonntägliche Fröhschoppen noch ausgedehnter gefeiert als es heute üblich ist.

So war es auch 1927 an einem Sonntagmorgen nach dem Hochamt, wo sieben lebensfrohe und sangesfreudige Männer in dem jetzigen Vereinslokal (damals noch im Besitz der Familie Wiedenhöfer) saßen und einen Männergesangverein gründeten. Die Gründer waren: Hubert Meyer, Willi Höller, Willi Volbach, Josef Geus, Heinrich Kley, Heinrich Wurth und Theo Meyer.

Es wäre sicherlich zu umfangreich, alle einzelnen Vorkommnisse seit der Gründung zu erwähnen. Jedoch nach vorliegenden Aussagen wird keiner das erste Lied vergessen, welches anlässlich eines Namenstages gesungen wurde. Hier wurde nämlich bemerkt, daß man zum vierstimmigen Gesang auch proben muß und daß hierfür ein Chorleiter erforderlich ist.

Mit Toni Clemens aus Trotzenburg wurde der erste musikalische Leiter gefunden. Unter seiner Regie wurde dann, nachdem sich die Mitgliederzahl auch stark erhöht hatte, eifrig geprobt. In der näheren und weiteren Umgebung konnten schöne Leistungen erzielt werden.

Etwa 4 Jahre nach der Gründung wurde die Anschaffung einer Vereinsfahne beschlossen. Damals hatte diese wohl noch eine größere symbolische Bedeutung, als es heute noch der Fall ist, denn die Festlichkeiten anlässlich der Fahnenweihe dürften den alten Herwegern noch in guter Erinnerung sein. Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang noch, daß die Anschaffungskosten von rund RM 700,- von dem

Vorsitzenden Hubert Meyer nur durch Spenden heringeholt wurden. In der damaligen Zeit war das eine beachtenswerte Leistung.

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein damals in Herrn Rudolf Rost vom Gut Herrenhöhe einen wertvollen Förderer hatte. In seiner Eigenschaft als Protektor hat sich Herr Rost um den MGV verdient gemacht.

Nach etwa 9 Jahren, also im Jahre 1936, war es Toni Clemens durch Arbeitsüberlastung nicht mehr möglich, den MGV Herweg musikalisch zu betreuen. Man mußte sich also um einen neuen Chorleiter bemühen. In Lorenz Selbach aus Dabringhausen wurde dann ein Chorleiter gefunden, der sicherlich in der Vereinsgeschichte des MGV Herweg nie fehlen wird. Wie oft haben die Sänger bei winterlichem Wetter gedacht „de Lorenz kann hüek unmöglich kummen“. Und er kam doch. War es ihm für das Auto (früher Motorrad) auf der Straße zu glatt, dann kam er mit dem Fahrrad von Dabringhausen nach Herweg. Es war daher für den Verein ein schwerer Schlag, als man im Juli 1963 von dem plötzlichen Tod unterrichtet wurde. Rechnet man die Kriegsjahre durch, so stand Lorenz Selbach rund 27 Jahre dem MGV Herweg als Chorleiter vor. Eine lange Zeit, wo sich Sänger und Chorleiter aneinander gewöhnt hatten. Wen wundert da, daß die Herwegener Sänger über 10 Jahre lang jeweils am Totensonntag auf dem Dabringhausener Friedhof Lorenz Selbach gedachten. Unter Chorleiter Lorenz Selbach konnte der MGV Herweg u. a. 1952 das 25jährige Bestehen feiern, welches in Bechen 3 Tage in zwei Sälen (Koch und Hansknecht) gebührend gefeiert wurde, und zwar mit gutem Erfolg bei der interessierten Bevölkerung.



Oben: 35 Jahre MGV Herweg 1952

Unten: 40jähriges Bestehen des MGV Herweg 1967



Wenn heute in Bechen von den Ortsvereinen zu ihren Festen, wegen Fehlens eines geeigneten Saales, Zelte gebaut werden müssen, so war der MGV Herweg hierfür wohl der Wegweiser. Von der Gründung an bis 1937 wurden nämlich die Sängerkonvente aus Traditionsründen jeweils in Herweg in einem Zelt gefeiert. Für alte „Herweger und Bechener“ wohl unvergeßliche Festtage. Nach dem Kriege wurde der Zeltbau, und zwar in eigener Regie, einmal wiederholt. Es war im September 1970 in Herweg. Man wird sich hieran noch gerne erinnern.

Nach dem Tode von Lorenz Selbach übernahm 1963 Egon Rottländer aus Bergisch Gladbach die Leitung des Vereines. Auch er war ein unbestrittener Idealist, der seine Freizeit fast ausschließlich dem Männergesang widmete. Mit Egon Rottländer konnte der Verein nicht nur bei Freundschaftssingen in näherer und weiterer Umgebung Erfolge aufweisen, sondern auch bei Wettstreiten in Bergisch Gladbach, Heimbach-Weis und Venlo (Holland), wo beachtliche Preise erzielt wurden. Auch das 40jährige Bestehen feierte der MGV Herweg im Juni 1967 mit gutem Erfolg unter Chorleiter Egon Rottländer in der Bechener Turnhalle. In uneigennütziger Weise war Egon Rottländer fast 12 Jahre Chorleiter des MGV Herweg. Auch ihm gegenüber ist der Verein für seine Leistungen zu Dank verpflichtet. Zu Egon Rottländer besteht auch heute noch, nach fast 7jähriger Tätigkeit für den Verein, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis.

Seit März 1975 liegt die musikalische Leitung des MGV Herweg nunmehr in den Händen von Hubert Röttgen (Organist an St. Laurentius in Bergisch Gladbach). Mit ihm hofft der Verein jetzt auf eine weitere erfolgreiche Zukunft. Allerdings würde es von Chorleiter und Sängern begrüßt, wenn mehr jugendliche Sänger den Weg zum MGV finden würden, damit der Fortbestand gesichert bleibt. Leider haben diesbezügliche Bestrebungen bisher nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Aber trotzdem gibt man die Hoffnung auf Sänger-Nachwuchs nicht auf. Daher sind auch an dieser Stelle nochmals alle stimmbegabten Männer und Jugendlichen herzlich eingeladen, aktives Mitglied im MGV Herweg zu werden. In zwei Jahren, also im Jahre 1977, kann der MGV Herweg sein goldenes Jubiläum feiern. Gleichzeitig könnten dann auch drei heute noch aktive Sänger (H. Wurth, J. Kley und W. Walder) auf eine 50-jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Wenn ihnen nachgeeifert wird, dürfte der Fortbestand des MGV gesichert sein.

Dies dürfte nicht zuletzt auch im Interesse der hiesigen Bevölkerung liegen, da der Herweger Gesangsverein bei allen örtlichen Anlässen zur Mitwirkung immer bereit ist.

Drückt dich ein Kummer
quält dich ein Schmerz
sing dir ein Lied
und frei wird dein Herz.

Paul Schumacher

Freiwillige Feuerwehr Bechen 1930–1975

Am 10. Februar 1930 fand im Lokale Prinz in Bechen auf Initiative des damaligen Hauptlehrers Liegmann eine Besprechung statt mit dem Ziel, in Bechen eine Feuerwehr zu gründen.

29 hand- und standfeste Männer waren für diese Idee zu begeistern. Damit war die Freiwillige Feuerwehr Bechen aus der Taufe gehoben.

Die Männer wurden in fünf Trupps eingeteilt, um die einzelnen Gehöfte oder größeren Ortschaften besser betreuen zu können.

Die anfängliche Ausrüstung bestand aus 270 m Schlauchmaterial. Vom öffentlichen Leitungsnetz konnte damals aus 28 Hydranten Wasser entnommen werden. Die Feuerwehrleute hatten regelmäßige Mitgliedsbeiträge zu entrichten, die in den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise 1931 und 1932 arbeitslosen Kameraden großzügig erlassen wurden.

Ebenfalls 1932 wurde Lehrer Liegmann nach Köln versetzt. Die Wehrführung ging über an Bruno Weyer, von dem Gemeindevorsteher Fahlenbock in der betreffenden Versammlung meinte: „Dat es der Kähl dofür, hä kann et!“ Unter Brandmeister Weyer wurde 1935 die erste Motorspritze in Betrieb genommen. Die Wehr hatte inzwischen einen festen Platz in der Dorfgemeinschaft. Jedes Jahr im Mai feierte sie ihr Stiftungsfest und am „Steffensdag“, dem 2. Weihnachtsfeiertag, einen Theaterabend, damals noch zum Eintrittspreis von 25 Pf. Diese Theateraufführungen erfreuten sich über viele Jahre in Bechen großer Beliebtheit.

„Feuerwehrhauptmann“ wurde 1937 Heinrich Bosbach von Krautweg, der jedoch schon 1938 nach seiner Verheiratung nach Wermelskirchen verzog. Sein Nachfolger Josef Mäurer war Brandmeister von

1939 bis 1964, mit Unterbrechungen in der Kriegszeit.

Die schweren Kriegsjahre, gekennzeichnet durch Dienstverpflichtungen in der Wehr und auch zum Schutz der Zivilbevölkerung, werden vom Chronisten in den Einzelheiten vornehm verschwiegen. 1945/46 formierte sich die Wehr neu unter Josef Mäurer und Heinz Breuer. Eine Reihe junger Leute füllte die Reihen, in die durch die Kriegswirren Lücken geschlagen wurden, wieder auf. Allmählich ging es aufwärts bis zum 25. Stiftungsfest, an dem Josef Mäurer das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber entgegennehmen konnte.

Aber immer noch mußte die Feuerwehrspritze per Lkw an die jeweiligen Brandstellen gebracht werden. Erst 1957 konnte die Wehr ein Löschfahrzeug anschaffen, damals ein VW-Bus TSF(T) (= Tragkraftspritzenfahrzeug mit Truppbesatzung).

Fahrzeug und Spritze waren im Erdgeschoß des Schulgebäudes abgestellt.

Ein eigenes Gerätehaus wurde 1962/63 erstellt, das zunächst jedoch von der Schule als Klassenraum benutzt wurde. 1964 wurden 12 Feuerwehrmänner besonders dazu ausgebildet, ein großes Löschfahrzeug „Magirus Deutz“ LF 16 TS (= Löschgruppenfahrzeug mit 1600 Liter Pumpenleitung und Tragkraftspritze) zu übernehmen und zu bedienen. Die Übertragung dieses Fahrzeuges erfolgte durch den zivilen Bevölkerungsschutz der Bundesrepublik. Josef Mäurer wurde 1964 verabschiedet und zum Ehrenbrandmeister ernannt.

Sein Nachfolger Albert Hamböcker leitete die Feuerwehr bis 1973. Unter ihm wurde die Wehr neu organisiert und auf einen Ausbildungsstand gebracht.



Oben: Freiwillige Feuerwehr Bechen in den Gründerjahren Unten: Freiwillige Feuerwehr Bechen im Jahre 1975



der es ermöglichte, an Wettbewerben auf Kreis- und Bezirksebene teilnehmen zu können. Schon 1964 erreichte sie auf Kreisebene einen sehr beachtlichen zweiten Platz, 1966 sogar auf Bezirksebene einen zweiten Rang.

Auf Grund von Beschlüssen der amtsangehörigen Gemeinden Bechen, Kürten, Olpe und Wipperfeld schlossen sich die Feuerwehren dieser Gemeinden im Jahre 1964 zur Freiwilligen Feuerwehr des Amtes Kürten zusammen. Löschgruppenführer in Bechen blieb weiterhin Albert Hamböcker.

Das 35jährige Bestehen im Jahre 1965 war verbunden mit einer Ausstellung und Leistungsschau.

Um auf dem Stand der modernen Technik zu bleiben, wurde die Ausrüstung der Wehr laufend ergänzt, und das TSF(T) 1973 durch ein Löschgruppenfahrzeug LF 8 TS, Typ Hanomag, ersetzt.

Wegen beruflicher Überlastung übergab A. Hamböcker in diesem Jahr die Führung der Löschgruppe an Josef Wurth aus Herweg.

1975 feierte die Freiwillige Feuerwehr Bechen ihr

45jähriges Bestehen in einem eigens dazu hergerichteten Festzelt.

Am Samstagnachmittag begann das Fest mit einer Demonstrationsschau aller Löschgruppen der neuen Gemeinde Kürten, die durch die kommunale Neugliederung zum 1. 1. 1975 aus dem aufgelösten Amt Kürten entstanden war, und mit einem Leistungswettstreit.

Als besondere Attraktion präsentierte sich die neu gebildete Jugendfeuerwehr, eine Gruppe von 20 Jugendlichen im Alter von 13–17 Jahren, die von Günter Schiemann ausgebildet und betreut wird.

Im Laufe der Jahre erhielten das silberne Feuerwehr-Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft die noch aktiven Wehrleute Josef Richerzhagen, Jean Pütz, Josef Felder, Theo Koch, Willy Koch und Willi Langen. Die 28 Wehrmänner und 20 Jungfeuerwehrmänner sind nach althergebrachtem Wahlspruch stets bereit, sich uneigennützig zum Wohle der Bürgerschaft einzusetzen:

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Paul Selbach

Die Geschichte des Bechener Sports

Die Geschichte eines Sportvereins ist zugleich ein Stück Heimatgeschichte. Wer sie daher wirklich verstehen will, der muß den Wurzeln dieser Gemeinschaft im Heimatboden nachspüren. Auch der Bechener Sport war von Anbeginn seiner Heimatgemeinde, der Dhünn und ihrem Tal, den waldbedeckten Bergen ringsum, eng und treu verbunden. So wie er nie die Dhünn verleugnen wird, so fühlt er sich auch dem Schicksal der Gemeinde Bechen verpflichtet, die sein Schicksal geworden ist.

Eine unternehmungslustige Bevölkerung bewies ihre Vielseitigkeit auch in der Gründung einer Anzahl von Vereinen, die der Geselligkeit, der Fortbildung, der Leibesertüchtigung und dem Frohsinn dienen. Typisch für Bechen sind die Gesangvereine, der Karnevalsverein, typisch ist aber auch der Sportverein. Zu allen Vereinigungen und zu allen kulturellen und wirtschaftlichen Unternehmungen hat der Bechener Sportverein gute Beziehungen. Er ist mit der gesamten Bevölkerung gut Freund. Seine Mitglieder und Förderer stammen aus allen Kreisen. Auch diese Schrift, deren Anlaß die 800-Jahr-Feier der Gemeinde Bechen ist, darf als ein Symbol gemeinsamen Denkens und Handelns, insbesondere der im Bechener Sportverein konzentrierten, von hohem Idealismus getragenen Bestrebungen gelten. Sie ist eine Gemeinschaftsleistung vieler, geschaffen in kameradschaftlichem Geiste für jedermann, der gewillt ist, mit uns zusammen tätig zu sein und die staatspolitisch wertvolle Aufgabe zu erfüllen, der Gesundheit und Freude unserer Bürger, besonders unserer Jugend, zu dienen. So soll dieses Erinnerungswerk Mitglieder und Freunde des Bechener Sportvereins noch fester zusammenbinden.

Der Anfang der Fußballsportbewegung in Bechen liegt, obwohl nur wenig mehr als 40 Jahre seitdem vergangen sind, im Halbdunkel. Genaue Aufzeichnungen existieren darüber nicht mehr. Sicher ist nur, daß Anfang der 20iger Jahre die Jugend nach dem Ballspiel drängte. Zunächst aber war das aus England stammende Fußballspiel dabei keineswegs dominierend. Der in Bechen um diese Zeit gegründete Turnverein verfügte bereits über Spielabteilungen, in denen der Fußballsport alsbald Eingang fand, nachdem sich in der Umgebung schon mehrere Fußballclubs gebildet hatten.

Zu den ersten Spielen kam es im Jahre 1928, als sich aus dem Turnverein eine Fußballabteilung herausbildete. Es war zunächst ein sogenannter „wilder“ Verein, der aber immerhin Spielgegner fand, die mit ihm zusammen Wettkämpfe austrugen. Dennoch hatte diese Abteilung in der ursprünglichen Form keinen Bestand. Ein Kampf um die Vorherrschaft der einzelnen Abteilungen begann und führte schließlich auch noch zu einer Trennung der beiden in diesem Verein vereinigten Schulbezirke Bechen und Richerzhagen. Der seiner Zeit im Vorstand des Bechener Turn- und Sportvereins tätige Hauptlehrer Hans Heinz Liegmann, der ein begeisterter Anhänger des Fußballsportes war, entzog sich dieser Auseinandersetzung, warb in seinem Schulbezirk (Richerzhagen) erneut für den Fußballsport und suchte aus den Reihen seiner Schuljugend eine Schar für den Vereinssport zu gewinnen. Unermüdtlich zog er in seinem Schulbezirk von Hof zu Hof, um sowohl bei der Elternschaft als auch bei den Grundstücksbesitzern für seine Idee zu werben. Die Suche nach einem geeigneten Gelände war

wohl die härteste Nuß für diesen Idealisten. Während sich der Turn- und Sportverein Bechen noch mit einem unzulänglichen Weidegelände in Dorfnähe zufrieden geben mußte, fand Hans Heinz Liegmann schließlich Anfang des Jahres 1929 in dem durch seine Söhne sportlich bereits „vorbelasteten“ Gastwirt Wilhelm Höller in Neuensaal einen Gönner, der ihm ein größeres Gelände für seine Zwecke kostenlos zur Verfügung stellte. Damit waren die Voraussetzungen für eine Vereinsgründung geschaffen. Zum 1. Juni 1929 wurde zur Gründungsversammlung eingeladen, auf der sich 33 Mitglieder in die Vereinsliste eintrugen, Hans Heinz Liegmann zum 1. Vorsitzenden und Hans Höller zum Geschäftsführer wählten. Dem Verein gab man den Namen „Sportfreunde Neuensaal“. Getragen von echter Begeisterung, erklärten sich 15 seiner Zeit arbeitslose Mitglieder des jungen Vereins bereit, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes das Gelände in Neuensaal zu Sportzwecken herzurichten. Unterstützt durch den unermüdlichen Einsatz des Vorsitzenden und mit Förderungsmitteln des Arbeitsamtes, begann man bereits im Sommer des Jahres 1929 mit den Ausbaurbeiten und war zu Pfingsten 1930 in der Lage, den Platz seiner Bestimmung zu übergeben.

Schon während des Ausbaues hatte man den Platz zu Trainingszwecken benutzt und präsentierte zur Einweihung, der Öffentlichkeit am ersten Pfingsttage 1930, folgende Mannschaft:

Tor: Heinrich Werheid; Verteidigung: Adolf Haasbach, Albert Felder; Läuferreihe: Alois Knauf, Adolf Knauf, Johann Hölzer; Sturm: Josef Schumacher,

Fußballmannschaft der Gründerjahre



Hubert Hölzer, Hans Höller, Franz Sobczik, Theo Breidenbach.

Partner im ersten Spiel war die Reserve vom Wuppertaler SV (2 : 2). Der junge Verein hatte sich dem Oberbergischen Fußballkreis angeschlossen. Zu dieser Gruppe stieß auch der damalige Sportverein Bechen, gegen den man bis zum Jahre 1931, in heißen Lokaltreffen, einen schwierigen Stand hatte. Dieses Duell entschied aber schließlich Hans Heinz Liegmann für sich, der in unermüdlicher Aufbauarbeit seine „Sportfreunde“ zu einer echten Kameradschaft zusammenschweißte und dem Verein einen Nachwuchs angliederte, der seinen Bestand auch auf die Dauer festigen sollte. Mit der Einstellung des Spielbetriebes im SV Bechen begann für Hans Heinz Liegmann die große Einigungsbewegung. Der Drang zu Spiel und Sport verwischte die anfänglichen Rivalitäten sehr schnell, so daß schon Ende 1931 fast alle aktiven Spieler des früheren SV Bechen bei den „Sportfreunden“ waren. Damit war aber auch der Grundstock für eine Erweiterung des Spielbetriebes gelegt und der Weg zur Einheit vollzogen. Sonntag für Sonntag erschienen Mannschaften aus der näheren und weiteren Umgebung in Bechen, so daß der Name unseres bergischen Heimatdörfchens bald weitem bekannt war.

Nach den ersten Spieljahren und mit der Ausdehnung des Spielbetriebes wechselte der Verein aus der Oberbergischen Gruppe dann 1933 zur „Bergischen Fußballgemeinschaft“ über und trug seit dieser Zeit seine Spiele hauptsächlich im Raume Bergisch Gladbach–Bensberg aus. 1935 erfolgte der gemeinsame Übertritt zum Westdeutschen Spielverband.

Bis zum Beginn des II. Weltkrieges bildeten die alljährlich durchgeführten Stiftungsfeste Höhepunkte in der Vereinsgeschichte. In bunter Reihenfolge kamen dabei alle Sportarten zum Zuge und brachten den „Sportfreunden“ durch ihren werbenden Charakter einen erheblichen Mitgliederzuwachs. Andererseits gaben diese Veranstaltungen aber auch die Möglichkeit, die Kassenbestände aufzufüllen, zumal die damaligen Mitgliedsbeiträge von 0,50 RM für Erwachsene und 0,20 RM für Jugendliche, bei einem Mitgliederbestand von 60–70 Personen, keine großen Sprünge erlaubten. Ein Jahresumsatz von 300,- bis 400,- RM war schon eine große Sensation.

Während des Krieges aber mußte der Spielbetrieb gänzlich eingestellt werden, da fast alle aktiven Sportler einberufen wurden, von denen leider eine große Anzahl nicht mehr zu uns zurückkehrte.

Aber schon Ende 1945 sammelte der Mitbegründer des Vereins, Heinrich Werheid, die Restbestände und baute mit ihnen und der heranwachsenden Jugend einen neuen Spielbetrieb auf. Als früherer Handballer gliederte er dem Verein sofort eine Herren- und eine Damenhandballmannschaft an. Um aber auch nach außen den Abschluß der Einigungsbewegung zu vollziehen, beschloß die Mitgliederversammlung Ende 1945, den Verein in Zukunft unter dem Namen „SV Bechen 1930“ zu führen. Als Sportstätte wurde der Platz in Neuensaal beibehalten.

Während das Herrenhandballspiel infolge der wechselseitigen Belastung der Spieler nur eine kurze Lebensdauer hatte, errang die Damenhandballmannschaft beachtliche Erfolge. Den schönsten Erfolg hatten aber die Fußballer 1947 zu verzeichnen, die in der ersten Meisterschaftsserie bereits mit einem Punkteverhältnis von 19 : 5 Staffelsieger wurden und mit einem Torverhältnis von 41 : 12 in die erste Kreisklasse aufrücken konnten. Als Anerkennung für diese Leistung stiftete der Vereinswirt ein zwar kleines, aber gut ausgebautes Sportheim. Zu den Aufstiegsfeierlichkeiten selbst wurden die „Preußen“ aus Köln-Dellbrück, der „VfL Poll“ und die „Jungliga“ von Schalke 04 verpflichtet.

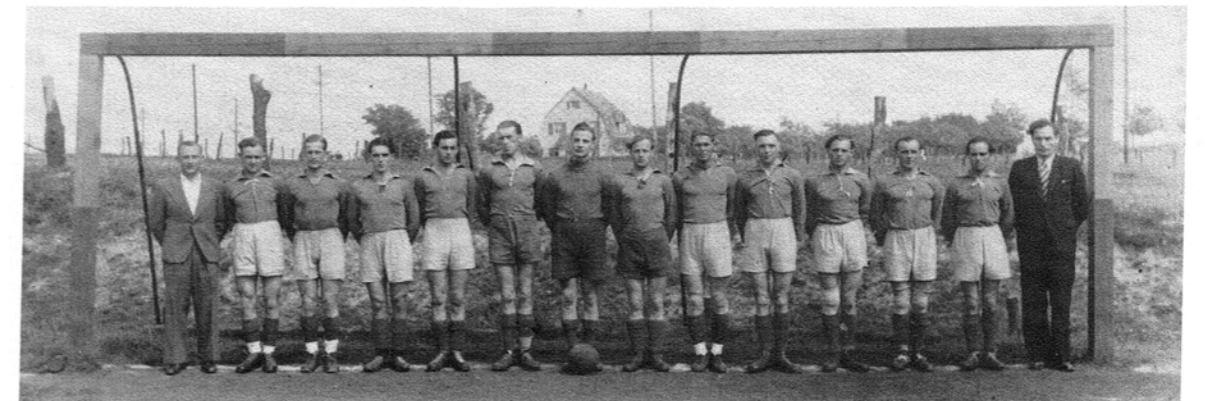
Mannschaftssorgen zwangen 1949 zu einer kurzen Unterbrechung des Spielbetriebes, wodurch der schöne Erfolg von 1947 wieder eingebüßt wurde. Mit einer wesentlich verjüngten Mannschaft, die sich restlos aus Nachwuchsspielern rekrutierte, ging man Anfang 1950 wieder ans Werk. Die aus dem aktiven Spielbetrieb ausgeschiedenen Mitglieder schlossen sich 1953 zu einer Alt-Herren-Fußballmannschaft zusammen. In feierlicher Form, umrahmt von leichtathletischen Kämpfen, konnte der SV Bechen im

Jahre 1955 auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit 4 ausgezeichneten Jugend- und 3 Seniorenmannschaften hatte wieder ein reges sportliches Treiben in der Gemeinde Einzug gehalten. Unterstützt durch diesen Nachwuchs erkämpfte sich die 1. Mannschaft 1959 wieder ihren Aufstieg zur 1. Kreisklasse.

30 Jahre Vereinssport, auf den der SV Bechen bei seiner Aufstiegsfeier zurückblickte, bedeutete für den kleinen Landverein eine erstaunliche Leistung. Dieses Jubiläum war gleichzeitig ein würdiger Anlaß, den Ehrentag in einer besonderen Form zu begehen. Zwei Tage lang kamen alle Mannschaften und Sportarten zur Geltung. Zum Hauptspiel sahen die Freunde des Fußballsports den in den Deutschen Amateurendspielen stehenden SV Stolberg zu Gast.

Das Jahr 1960 nahm aber auch noch in anderer Beziehung entscheidenden Einfluß auf die Geschichte des Vereins. Es erging der einstimmige Beschluß der Jahreshauptversammlung, die veraltete und unzureichende Sportstätte in Neuensaal umzubauen und der fußballfreudigen Jugend eine würdige Sportanlage herzurichten. Man war sich bewußt, daß dieses Unternehmen nur unter erheblichen Opfern gelingen konnte und so von allen Mitgliedern Einsatzbereitschaft und Ausdauer fordern würde. Zwei Jahre Verzicht auf eine eigene Sportanlage, die Verlegung des gesamten Spielbetriebes auf die Plätze unserer Nachbarvereine „Rot-Weiß-Olpe“ und „DJK-Montania Kürten“ und der Ausbau der neuen Sportstätte ausschließlich durch Vereinsmitglieder, waren harte Prüfungen für den Verein. Sie wurden aber glänzend bestanden. Der Eifer, die Opferfreu-

Meistermannschaft 1947



digkeit und der Gemeinschaftseinsatz mögen allen Mitgliedern ein leuchtendes Vorbild bleiben. Unbeschwert, jedoch mit dem ernststen Vorsatz be-seelt, eine Sportstätte nach modernsten Erkennt-nissen und so sorgfältig und dauerhaft wie möglich auszubauen, ging im Januar 1960 ein von der Mit-gliederversammlung bestellter Bauausschuß ans Werk.

Es galt vor allem, die im Raum stehenden fiskalischen Überlegungen und vereinsseitigen Vorstellungen über den Ausbau einer Sportstätte aufeinander ab-zustimmen. Dabei waren die finanziellen Möglich-keiten einer kleinen Landgemeinde gebührend zu berücksichtigen.

Selbstlos und aufopfernd war die Arbeit dieser Män-ner, die ihren ganzen Ehrgeiz in das Gelingen dieses

Aufstieg in die Bezirksklasse 1967/68



Werkes setzten. Umfangreiche Erhebungen, Berech-nungen, Besichtigungen und Erfahrungsaustausche mit Experten im Sportplatzbau folgten, Materialpro-ben wurden angefordert und verschiedenartig aus-gebaute Plätze auf ihre Dauerhaftigkeit hin unter-sucht. Dem Chronisten wird es vorbehalten bleiben, Einzelheiten dieser verantwortungsvollen und ziel-strebigen Arbeiten aufzuzeichnen.

Die Leistungen werden verständlicher durch folgende Zahlen:

Rund 7 500 cbm Erdmassen (Lehm- und Tonboden) mußten abgetragen, 1 000 lfd. Meter Drainage verlegt und 7 Kontrollschächte gebaut werden. Zur Grundbefestigung wurden 4 200 cbm Packlage und rund 2 000 cbm Schotter verarbeitet. Für die Platz-decke wurden 15 cm Aachener Rothe Erde ver-arbeitet. Hinzu kamen noch die Umzäunung, die Tore, die Fangnetze usw. Und was kostet dies alles?

Nun, wenn man jede Leistung, auch die jener Sport-freunde und Firmen, die aus Idealismus und Kameradschaft die Hauptlast trugen, zusammen-rechnet, kommt man auf die ansehnliche Summe von 170 000,— DM. Die Finanzierung? Sie war nur durch Unterstützung öffentlicher und privater Stellen zu lösen:

Zuschuß des Landes NRW	85 000,— DM
Zuschuß der Gemeinde Bechen	25 000,— DM
Eigenleistung, kostenlose Fremdleistung und Materiallieferungen	60 000,— DM
	<u>170 000,— DM</u>

Diese Zahlen zeigen, daß nur zielbewußte Planung, eine übernormale Verantwortungsfreude und verbissener Einsatz diese Dinge werden und reifen ließen. Am 10. 6. 1962 konnte „Der goldene Plan“, das Werk einer Gemeinschaft, erfüllt und mit den Einweihungsfeierlichkeiten der Sportjugend unserer Gemeinde übertragen werden.

Damit war aber auch der Grundstock für eine Aus-weitung des Sportbetriebes gelegt. Die Mitglieder-zahlen stiegen von 150 auf 350. Mit dem Ausbau einer Schulturnhalle im Jahre 1964 stand der SV Bechen vor neuen Aufgaben. Turn-, Gymnastik-, Leichtathletik-, Tischtennis- und Volleyballabteilung wurden dem Verein angegliedert. Sie brachten einen neuen Kreis von Sportinteressenten an den Verein heran und steigerten die Mitgliederzahl auf rund 500. Neue Organisationsformen und eine Umgestaltung der ehrenamtlichen Arbeit auf einen erheblich er-weiterten Vorstand, strafften die Vereinsführung. Sie führten noch im Jahre 1964 zur Errichtung eines Tennisplatzes. Zu den Gesamtkosten von 23 660,— DM steuerten das Land NRW 14 200,— DM, der Rhein.-Berg. Kreis und die Gemeinde Bechen je 2 000,— DM und der Verein selbst 5 460,— DM bei. Die Anlage wurde am 19. 9. 1964 von der Tennis-abteilung übernommen.

Ebenfalls im Jahre 1964 wurde der Sportplatz mit einer Flutlichtanlage ausgerüstet. Damit wurden die Möglichkeiten für einen erweiterten Trainingsbetrieb, aber auch für Abendspiele geschaffen. Von den Gesamtkosten (12 963,— DM) übernahmen das Land NRW 6 480,— DM, der Rhein.-Berg. Kreis 991,— DM, die Gemeinde 992,— DM und der Verein 4 500,— DM. Während noch in der Fußballsaison 1964/65 erst das letzte Meisterschaftsspiel alle Sorgen für einen Ver-bleib in der 1. Kreisklasse nahm, schaffte die 1. Mannschaft nach einer beispielhaften Einsatzfreudigkeit bereits am 22. 5. 1966 die Gruppenmeisterschaft, scheiterte dann aber in den sich anschließenden Aufstiegsspielen nur knapp. Trainer Andreas Brunn

wußte die Mannschaft zu begeistern. Er sicherte sich mit ihr 1967 einen beachtlichen 2. Tabellenplatz und schaffte schon 1968, wiederum nach voraufgegan-genen Aufstiegsspielen, den Aufstieg in die Bezirks-klasse. Zur Aufstiegfeier hatte der Verein alle Aktiven, Inaktiven, Freunde und Gönner zu einer fröhlichen Schiffstour für den 30. 6. 1968 eingeladen, an der auch unsere langjährigen Fußballfreunde von J.E.K.A. Breda (Holland) teilnahmen.

Mit den Erfolgen wuchsen auch die Aufgaben. Die treibenden Kräfte waren in der Jugendabteilung — der größten des Vereins — zu finden. Sie organisierten Altenveranstaltungen, gründeten eine Laienspiel-schar, bastelten für Alt und Jung und begeisterten alljährlich eine große Schar von Kleinstkindern unserer Mitglieder bei den Nikolausfeiern. Zum Dank für diese anerkennenswerten Leistungen er-leben unsere Jugendlichen alljährlich wechselnde Ferienaufenthalte in Nord- und Süddeutschland.

Am 16. 12. 1968 wurde der Vorstand mit dem Bau eines modernen und allen Disziplinen gerechtwer-denden Sportheimes beauftragt. Nach jahrelangen schwierigen Planungen und Verhandlungen, wurde am 6. 4. 1974 in feierlicher Form vom 1. Vorsitzenden H.G. Bay der Grundstein gelegt. Dieses Objekt, das wiederum als eine Gemeinschaftsleistung der Ver-einsmitglieder gewertet werden muß, soll nunmehr zu den Jubiläumsfeierlichkeiten im September 1975 der Sportjugend übertragen werden. Die Kosten stellen sich auf 260 000,— DM. Neben einer Eigen-leistung des Vereins von 155 000,— DM werden vom Land NRW 80 000,— DM und von der Gemeinde 25 000,— DM erwartet. Nach Inbetriebnahme stehen dem Verein 6 Umkleide-, Dusch-, Jugendfreizeit-, Geschäftsräume, Toilettenanlagen und eine Platz-wartwohnung zur Verfügung.

Auch das Jahr 1972 nimmt in der Vereinsgeschichte noch eine besondere Stellung ein. Die Jahreshaupt-versammlung gab dem Verein eine neue Satzung. Als weitere Disziplin wurde eine Reiterabteilung ein-gegliedert, der im „Bayenhof“ in Kochsfeld eine moderne Reithalle mit einem wunderschönen Turnier-gelände zur Verfügung steht. Gleichzeitig wurde aber auch unser langjähriger 1. Vorsitzender und Vereins-mitbegründer H. Höller in feierlicher Form von der Jahreshauptversammlung verabschiedet und ihm der Ehrevorsitz angetragen. Die Geschicke des Vereins gingen mit diesem Zeitpunkt an H.G. Bay über.

Der Sportverein Bechen darf bei der geschilderten Leistungsbreite und einem Mitgliederbestand von nun rund 750 treuen Anhängern mit Stolz auf seine Geschichte zurückblicken.

Hans Höller

45 Jahre Bienenzuchtverein Bechen

Bienenzuchtvereine wirken in der Stille. Sie entfalten ihre für die Allgemeinheit so nutzbringende Tätigkeit ohne viel Geräusch in der Öffentlichkeit. Schon in den Jahren 1928–1929 fanden sich die Bechener Imker einmal im Jahr bei Wilhelm Kley zu einem Erfahrungsaustausch ein. Diese Imkerrunde beschloß 1930, den Bienenzuchtverein Bechen ins Leben zu rufen. Von den damals 13 Gründern leben heute noch Hubert Schneppensiefen und Theo Eiberg. Vorsitzender, Schriftführer und Kassierer in einer Person wurde Christian Broichhagen. Nach 14 Jahren verdient Wirkens löste ihn Hubert Schneppensiefen ab. Die ihm in den Jahren der Verknappung staatlich auferlegte zusätzliche Aufgabe der Zuckerverteilung und der Honigabgabe war oft schwer durchzuführen. Sein Humor und das von den Mitgliedern entgegengebrachte Verständnis ermöglichte es jedoch, alle zufriedenzustellen.

Lehrstand in Herrschertal



Einen neuen Aufschwung in den 50er Jahren nahm der Verein durch die Imker Dr. Scherer und Dr. Wohlfahrter, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen in Vorträgen und praktischen Vorführungen den Mitgliedern zur Verfügung stellten. Bedingt durch die zunehmende Vereinsarbeit benötigte man 1950 einen dreiköpfigen Vorstand, dessen Vorsitz Hans Frielingsdorf, Herrschertal, von den damals 22 Mitgliedern, übertragen wurde.

In den folgenden Jahren wurde der Kreislehrstand in Bechen-Herrschertal gebaut und 1955 seiner Bestimmung übergeben. Die Leitung des Lehrbienenstandes übernahm der erfahrene Imker Wilhelm Hohnrath. Die 1954 gebildete Züchtergemeinschaft mit Belegstelle in Kochshof wurde von ihm ebenfalls zur vollsten Zufriedenheit der Mitglieder geführt. Nach dem Ausscheiden von Herrn Hohnrath wurden diese Aufgaben von Hans Frielingsdorf betreut. Auf

Ausstellung von Imkereiprodukten



dem Kreislehrstand entwickelte sich rege Tätigkeit. In zahlreichen Kursen und Lehrgängen, von den besten Fachkennern abgehalten (u. a. Dr. Dreher, Mayen), wurde den Imkern des ganzen Kreisgebietes fundiertes Wissen um die Bienenzucht vermittelt.

Bedingt durch Alterung läßt der bauliche Zustand des Lehrstandes heute keinen Ausbildungsbetrieb mehr zu. Der Verein beabsichtigt, nach Klärung baulicher Maßnahmen einen neuen massiven Lehrstand zu errichten, der den Anforderungen eines zeitgemäßen Vereinslebens als Wissensvermittler gerecht wird.

Der Verein weist heute, unter dem Vorsitz von Hans Frielingsdorf, mit 42 Mitgliedern, davon 33 aktive Imker, eine zunehmende Tendenz auf; im Gegensatz zum Bundesgebiet, wo die Zahl der Imker und die Völkerzahl ständig abnimmt. Um die Bienenhaltung lohnender zu gestalten, machen die Mitglieder in zunehmendem Maße von der Bienenwanderung Gebrauch (Obst, Raps und Wald). Durch den Rückgang der Bienenweide, in einer immer mehr zivilisierten

Landschaft, sieht der Verein eine Hauptaufgabe in der züchterischen und informatorischen Arbeit. Unter anderem versuchen die Mitglieder, in zahlreichen Kleintierschauen die breite Öffentlichkeit auf den großen gesundheitlichen Wert und die Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung aufmerksam zu machen; zumal immer mehr erkannt wird, daß der Bienenzucht im großen Raum „Naturschutz und Landschaftsgestaltung“ ein großes Arbeitsgebiet zufällt. Hierzu sind wir in ganz besonderem Maße auf die Hilfe der Mitbürger angewiesen, damit unsere Umwelt, in der wir alle leben, nicht noch mehr Schaden leidet, denn gerade die Bienen sind ein wichtiger Faktor im biologischen Haushalt der Natur.

Deshalb nochmals die Bitte an alle Mitbürger: Tragen auch Sie dazu bei, daß unsere Umwelt in ihrer ursprünglichen und natürlichen Form erhalten bleibt. Damit helfen Sie auch gleichzeitig unserem Verein, der darauf Wert legt, hier in Bechen noch weiterhin zum Nutzen und Frommen der Natur und aller Mitbürger die Bienenzucht weiterzuentwickeln.

Hans Frielingsdorf

Die Musikgemeinschaft Bechen



Die Musikgemeinschaft Bechen wurde im Sommer 1965 auf Initiative von Johannes Fuchs und Josef Büchel ins Leben gerufen.

Man war daran interessiert, für die Gestaltung dörflicher Feste eine eigene Musikkapelle zur Verfügung zu haben. Konkreter Anlaß war die Fronleichnamsprozession am 17. 6. 1965, zu der keine spielfähige Kapelle zu bekommen war.

Die Gründung verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Auf der Gründungsversammlung am 26. 11. 1965, bei der neben Pfarrer Höfer auch Amtsbürgermeister Koch und Gemeindegemeindevorstand Krämer anwesend waren, mußten wichtige Fragen geklärt werden. Man erörterte, ob die Gründung einer Blaskapelle für Bechen überhaupt rentabel sei. Denn die Vergangenheit zeigte, daß die Blasmusik in Bechen von jeher einen schweren Stand hatte.

So bestand der von Hauptlehrer Freis im Jahre 1928 gegründete Musikverein bis zum Anfang des 2. Weltkrieges. Der nach 12jähriger Zwangspause 1951 von den ehemaligen Aktiven A. Winterschladen, L. Berster, W. Walder, J. Felder und H. Müller neugegründete Musikverein hielt sogar nur ganze 4 Jahre zusammen. Die Frage der Rentabilität einer Neugründung war also nicht ganz unberechtigt. Doch mit Hilfe der Brüder Berthold und Ehrenfried Oppitz, die sich beruflich mit der Blasmusik beschäftigten und über J. Fuchs zur Bechener Blasmusik stießen, wurden bald alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Denn diese beiden Berufsmusiker erklärten sich bereit, der MGB mit Rat und Tat in den Anfangsjahren zur Seite zu stehen.

Mit einem Zuschuß der Gemeinde in Höhe von DM 2.500,- wurde die MGB mit Notenmaterial und Instrumentarium ausgerüstet. Unter Leitung von Othmar Schnepfer konnten fünf erfahrene Bläser und sechs neu hinzugekommene Musikinteressenten mit der ersten Probenarbeit beginnen.

Im September 1966 mußte O. Schnepfer wegen beruflicher Überlastung den Taktstock niederlegen. Der Kölner Musikstudent B. Oppitz übernahm daraufhin den Dirigentenposten. In den folgenden Monaten bildete Oppitz in unermüdlicher Kleinarbeit viele junge Bläser aus. Sein Verdienst war es, daß im September 1967 neun junge Bläser in die MGB übernommen werden konnten.

Aus beruflichen Gründen mußte sich Oppitz im

Januar 1968 von den Bechener Blasmusikern trennen.

Nach dem Ausscheiden von B. Oppitz aus der MGB wurde Josef Schmitz aus Wipperfeld als neuer Dirigent verpflichtet, der jedoch nach eineinhalbjähriger Tätigkeit die Musikgemeinschaft verließ.

Der Musikstudent Hermann-Josef Winterhoff brachte als neuer Dirigent Anfang Juli entscheidend neue Impulse ins Vereinsleben. Aufgrund seines umfassenden musikalischen Wissens konnte Winterhoff das Orchester zu einer mehr konzertanten Musik führen. Darüber hinaus konnte er, bedingt durch seine Dirigententätigkeit bei den Kirchenchören Bechen, Dürscheid und Opladen, sowie beim MGVLindlar, etliche Gemeinschaftskonzerte arrangieren, bei denen auch die MGB sich der Öffentlichkeit außerhalb Bechens vorstellen konnte.

Am 28. 12. 1971 starb H. J. Winterhoff für uns alle unerwartet. Er hinterließ eine große Lücke.

In der folgenden Zeit mußte die MGB wieder einmal über ihren Fortbestand nachdenken. Zum Glück erklärte sich Jochen Wilhelm, der 1970 aus dem Saarland kommend der MGB beigetreten war, bereit, die Probenarbeit zu übernehmen. Als Wilhelm im Oktober 1972 zur Bundeswehr eingezogen wurde, übernahm Willi Meyer aus Kürten vorübergehend das Dirigentenamt für ein Vierteljahr. Die Ausbildung von Nachwuchskräften, die seit der Zeit von B. Oppitz etwas vernachlässigt worden war, wurde in den folgenden Monaten intensiviert. Durch die im Rahmen der Volkshochschule Kürten stattfindenden Bläserkurse konnte der Nachwuchs wirkungsvoll gefördert werden.

Nach einigen Differenzen mit der MGB verließ J. Wilhelm im September 1973 den Verein. Die MGB hat ihm sehr viel zu verdanken.

Durch Vermittlung von J. Fuchs konnte innerhalb kurzer Zeit Günter Richarz aus Bergisch Gladbach als neuer Dirigent verpflichtet werden. Er leitet heute ein 22 Mann starkes Orchester. Außerdem kann Vorsitzender Karl Heinz Berster stolz auf weitere zehn Spieler verweisen, die zur Zeit noch in der Ausbildung sind und dem Verein sicher bald zur Verfügung stehen werden.

In Anbetracht dieses Spielerpotentials kann die Musikgemeinschaft Bechen gelassen ihrem zehnjährigen Bestehen entgegensehen. Frank Diesing

Brieftauben-Zucht- und Reiseverein „03091 Heimattreu Bechen“

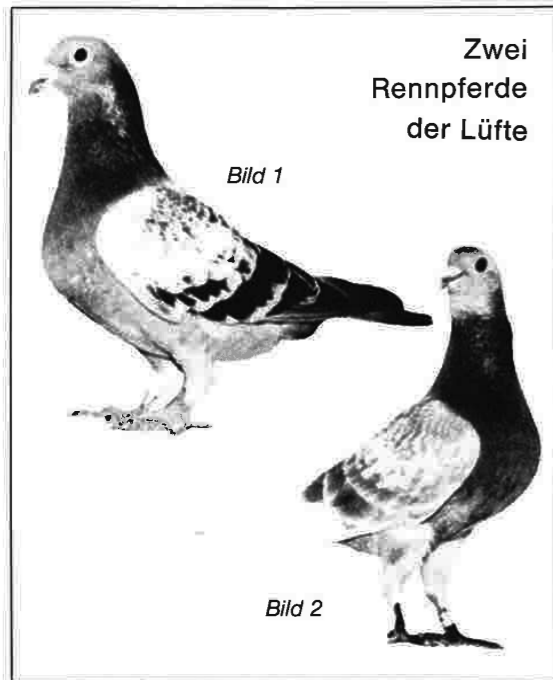


Bild 1: Männchen 02678/67/1; insgesamt 55 Preise = 22.180,— Preiskilometer; Züchter und Eigentümer Hans-Günter Ommerborn, Bechen.

Bild 2: Weibchen 03091/71/19; insgesamt 33 Preise = 11.520,— Preiskilometer; Züchter und Eigentümer Helmut Kothe, Bechen-Herweg.

Der Brieftauben-Zucht- und -Reiseverein „03091 Heimattreu Bechen“ wurde im November 1957 von den Mitgliedern des damaligen Taubenzucht-Vereins Kürten gegründet. Unter Vorsitz des Sportfreundes Dieter Kuhrau aus Bechen-Herweg hatte man es sich zum Ziel gesetzt, das Wesen des Brieftaubensportes zu fördern, an Reisen und Ausstellungen teilzunehmen, und den Nachwuchs zu betreuen. Auf einer Versammlung im November 1959 wurde dann Sportfreund Walter Weitkunat aus Bechen zum 1. Vorsitzenden gewählt. Aus gesundheitlichen Gründen war Sportfreund Weitkunat leider gezwungen, Ende 1964 den Taubensport aufzugeben. Seine Nachfolge als Vorsitzender trat Helmut Kothe aus Bechen-Herweg an, der auch heute noch die Geschicke des Vereins sicher führt. Folgende 20 aktive Mitglieder gehören dem Verein an:

Hans Birnbaum, Bechen-Herweg; Johannes Bosbach, Kürten-Mittelenkeln; Dieter Chittka, Kürten-Halfenberg; Hans-Werner Förster, Kürten-Wolfsorth; Andreas Grünwald, Kürten-Meiersberg; Adolf Hamacher, Bechen-Keffermich; Helmut Kothe, Bechen-Herweg; Albert Lembgen, Bechen, Siedlung; Helmut Linder, Engeldorf; Elmar Linder, Kürten-Breibach; Heinz Makohl, Kürten-Mittelenkeln; Hans-Günter Ommerborn, Bechen; Josef Ommerborn, Kürten-Eichhof; Manfred Reschka, Kürten-Halfenberg; Josef Schmitter, Kürten-Hutsherweg; Willi Schmitter, Dürscheid-Meißwinkel; Hermann Stefer, Kürten; Hermann-Josef Wirtz, Kürten-Busch; Rudi Wurth, Kürten-Wolfsorth; Manfred Hafer, Odenthal-Scheuren. Zum Individuum der Brieftaube ist zu sagen, daß sie im Alter von ca. 10 Tagen einen geschlossenen Verbandsring angelegt bekommt. Auf diesem Ring sind

nachstehend erläuterte Angaben festgehalten:

z. B. DV = Deutscher Verband; 03091 = Vereinsnummer (für Bechen); 1975 = Geburts-Jahrgang; 235 = laufende Nummer im Verein.

Der Reisebetrieb des Vereins wird von der Reisevereinigung Bergisch Gladbach e. V. durchgeführt, der 31 Vereine aus dem Rhein.-Berg. Kreis mit ca. 300 Mitgliedern angeschlossen sind. Die Reisesaison beginnt Mitte April mit den Trainingsflügen zur Alttierreise und endet Anfang September mit dem letzten Preisflug der Jungtiere.

Auflaßorte der Alttierreise sind:

Würzburg = 240 km; Neustadt = 300 km; Fürth = 330 km; Neumarkt = 370 km; Regensburg = 420 km; Passau = 530 km; St. Pölten = 700 km; Wien = 750 km Entfernung (Luftlinie).

Auflaßorte der Jungtierreise sind:

Gießen = 120 km; Aschaffenburg = 180 km; Markt-Heidenfeld = 220 km; Rohrbrunn = 205 km; Würzburg = 240 km Entfernung (Luftlinie).

Der Preisflug selbst beginnt mit dem Einsetzen der Tauben im Einsatzlokal. Hierbei erhält jede einzelne der durchschnittlich 4000 gesetzten Tauben einen Wettflugring. Mit dem Kabinenwagen, der Eigentum der Reisevereinigung ist, werden die Tauben zu einem der vorgenannten Auflaßorte gefahren. Der Start erfolgt am frühen Morgen des nächsten Tages,

nach Absprache des Flugleiters mit den Wetterämtern. Bei schlechtem Wetter wird der Start auf einen späteren Zeitpunkt verlegt, oder aber der Auflaß wird auf eine kürzere Distanz zurückgenommen. Mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Stundenkilometern fliegen die Tiere zu ihrem Heimatschlag. Dort wird die Taube von ihrem Liebhaber erwartet. Dieser nimmt ihr den Wettflugring ab, um ihn in eine verblombte Konstantieruhr einzuwerfen. In ihr wird dann die Uhrzeit = Ankunftszeit der Taube registriert. Anhand dieser Ankunftszeit wird dann die Platzierung vorgenommen. 25 % der eingesetzten Tauben werden in einer Preisliste aufgeführt. Zu erringen sind auf Vereinsebene: Meisterschaften im Mannschafts- und Einzelwettbewerb; auf Reisevereinigungsebene: Meisterschaften im Mannschafts- und Einzelwettbewerb, Ehrenpreise; auf Verbandsebene: Bronze-, Silber- und Goldmedaillen, goldene Uhren. Nach der Reisesaison beteiligen sich die Züchter zur Winterzeit oft an Ausstellungen, bei denen die Tauben von einem Preisrichter nach Schönheit bewertet werden.

Anhand der vorstehenden Erläuterungen hoffen wir, Ihnen einen Überblick über die Brieftaubenzucht, die uns Hobby und Feierabendbeschäftigung bedeutet, gegeben zu haben und wünschen Ihnen für die Festtage alles Gute.

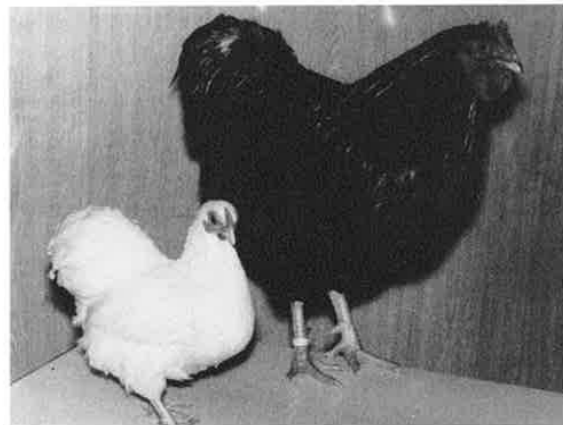
Josef Schmitter

Rasse- und Ziergeflügel-Zuchtverein Bechen

Vor jetzt fast 7 Jahren, im Oktober des Jahres 1968, gründeten sechs, in der Rasse- und Ziergeflügelzucht bereits erfahrene Züchter aus Bechen, den Rasse- und Ziergeflügel-Zuchtverein in Bechen. Der Entschluß zu dieser Vereinsgründung wurde u. a. getragen von der erklärten Absicht, den Bechener Bürgern auch diesen Teil unserer herrlichen Tierwelt näherzubringen.

Wie richtig diese Geflügelliebhaber gehandelt hatten, zeigte sich schon im folgenden Jahr: Die Zahl der aktiven Vereinsmitglieder erhöhte sich auf mehr als das Doppelte. Schon im Jahr 1969 erhielt der heute noch amtierende Vereinsvorsitzende, Zuchtfreund Adolf Hamacher, von seinem Kreisverband die ehren-

Großer Wyandottenhahn / Zwerg-Wyandottenhenne



volle Aufgabe, die erste Kreisverbandsschau in Bechen durchzuführen.

Die Resonanz dieser überregionalen Tierschau in der Bevölkerung war überwältigend: Mehr als 800 Besucher konnten an den 2 Ausstellungstagen über 60 verschiedene Rassen und Farbschläge von Hühnern, Enten, Tauben und Ziergeflügel bestaunen und bewundern.

Dieser Erfolg konnte nicht ohne Auswirkungen bleiben: Weitere Mitglieder schlossen sich dem Verein an. In den Jahren 1970 und 1971 wurde der Verein erneut zum Ausrichter der überregionalen Kreisschau gewählt, 1970 in Eikamp, 1971 in Romaney.

Auch diese Veranstaltungen wurden zu einem exemplarischen Zeugnis dafür, daß nicht nur züchterische Leistungen hoch bewertet werden, sondern auch das Bechen hat der noch recht junge Verein seit seiner findet, die Freundschaft zwischen Mensch und Tier anschaulich darzustellen und zu vermitteln.

Auf den jährlich stattfindenden Ortsschauen in Bechen, hat der noch recht junge Verein seit seiner Gründung darüberhinaus versucht, insbesondere auch den jungen Bürgern der Gemeinde Bechen Anregungen zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu vermitteln. Hier ist besonders erfreulich zu vermerken, daß fast jeder dritte Besucher ein Jugendlicher war. Es liegen zahlreiche Beweise dafür vor, daß junge Menschen, erst angeregt durch diese Tierschauen, zu einer neuen Art ihrer Freizeitgestaltung, nämlich der Beschäftigung mit Tieren, gefunden haben. Schließlich vermerkt die Vereinschronik, daß sich einzelne Züchter an den verschiedenen, großen nationalen Rassegeflügelschauen (mit weit über 5000 Ausstellungstieren) immer wieder mit gutem Erfolg

beteiligt haben. Erwähnt sei hier u. a. die Rheinische Landesverbandsschau in Köln (Colonia-Schau) und die Nationale Rassegeflügelschau in Hannover bzw. Dortmund.

Als sicherlich gemeinnütziger Verein verfolgt er die nachstehenden Ziele:

Die Reinhaltung der Rassegeflügelzucht.

Die Förderung der Rassegeflügelzucht.

Die Liebe zum Tier und zur Natur bei den Mitbürgern zu wecken und wachzuhalten.

Herr Diether Deneke, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen, stellte fest: „Die Rassegeflügelzüchter haben die Aufgabe, das Resultat ihrer Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Dabei werden sie einmal unter Beweis stellen, daß sie es verstehen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten; zum anderen werden hier aber auch gute Beispiele für eine recht verstandene Tierliebe gegeben. Der Umgang mit dem Lebendigen, verbunden mit dem Wissen über biologische Vorgänge, über die Eigenarten der verschiedenen Rassen und über das Wesen der Zucht, bildet ein wichtiges Element in der Tätigkeit eines örtlichen Vereins der Rassegeflügelzucht.“

Die Gründer und alle anderen Vereinsmitglieder sehen sicherlich keine andere Grundzielsetzung und -aufgabe als die hier beschriebene.

Als wohl jüngster Verein in der Gemeinde Bechen gratulieren wir zum 800jährigen Bestehen unserer Gemeinde und geben der Hoffnung Ausdruck, daß auch unser Wirken sich weiterhin als erfolgreich im Dienst an der Gemeinde und ihren Bürgern gestalten möge. Wir danken überdies auch an dieser Stelle



Oben: Römertaube; unten: Kleine Lachtaube

der Gemeinde und ihren Bürgern für die rege Aufmerksamkeit und die wohlwollende Unterstützung, die unserem Wirken bisher entgegengebracht wurde.

Franz-Josef Berenfänger

Stöckelcher on Verzällcher van fröher

Eine Methode, Schlafende zu wecken

Dr ahl Volbachs Chrest schleef en singem Obsthoff am Kirmessonndag onger 'nem Appelboom. Et wor nämlich schrecklich heeß. Dat sochen die Jungen. Flott holten se en Plogsling, ströften se üvver sing Behn on mahten en Knodden drenn. Die Ling wuerd üvver en Ries vam Kieschboom jeschmessen on op Kommando aanjetrocken. Dr Chrest kohm langsam en die Hüht, de Been et iersch, de Ärmen usereen. Et sooch schlemm us. Dann wuerd en Hällevchen jehollt on zesammen en Fridden jedronken. Dat wor em dr Spaß wert. Jakob Tillmann

Ein Lehrer flieht aus Bechen

Der Lehrer miethete ein kleines Häuschen. Die nöthigen Geräte lieh oder borgte er; und da er immer tiefer in Armut geriet und seine Gläubiger nicht bezahlen konnte, holte man die erborgten Möbel weg. Der Maire holte seinen Seufzerkasten, denn anders konnte wol sein Klavier nicht genannt werden. So von aller irdischen Habe entblößt, floh er in der Nacht mit seiner Frau und einer Ziege, die er hinter sich am Halfter führte. (aus der Schulchronik)

Wie gelebt, so gestorben

Wenn man durch den Hohlweg von Herweg „strack“ nach Nelsbach geht, kommt man an eine Stelle unterhalb Nelsbachs, wo vor einigen Jahren am Waldrand noch alte Apfelbäume standen. Dort war früher ein Hays, Obernelsbach geheißten, in dem sich folgende Begebenheit zugetragen haben soll. Der alte Bauer

lag im Sterben, und die Nachbarn trösteten ihn über das letzte Stück des Weges hinweg, indem sie bei ihm ausharrten und sich die Zeit mit Kartenspielen und Schnapstrinken verkürzten. Inzwischen schied der Alte sang- und klanglos von hinnen. Als das windschiefe Haus im Sturm so recht ins Wackeln geriet, fiel der Tote von der harten Bank zu Boden. Die Kartenspieler schauten kurz auf, aber einer meinte trocken: „Jevvt nüß dröm, hä do hätt sech bloß ens eröm jeläht!“ Johann Döppler

Der Himmelsbrief

Um Geld zu bekommen, schrieb der Lehrer den Leuten für 1 Schilling den sogenannten Himmelsbrief ab, der den Müttern ein schmerzloses Wochenbett versprach und nährte dadurch einen Aberglauben, der noch hin und wieder im Volke lebt. (aus der Schulchronik)

Erlebnis im Gewitter

Wieder war jemand gestorben, und der Dorfschreiner hatte den Sarg zusammengezimmert, den er nun auf der Schulter zum Haus des Toten trug. Er nahm einen Trampelpfad („Päddchen“) durch den Wald, um schneller von seiner Last befreit zu werden. Plötzlich kam ein böses Gewitter auf. Unser Schreiner, nicht faul, stellte den Sarg ab und legte sich hinein, um den Wolkenbruch abzuwarten. Wie erschrak jedoch ein müder Wanderer, der zufällig desselben Weges kam, als beim letzten Aufblitzen vor ihm auf dem Weg ein Sarg stand, dessen Deckel sich gerade hob!

Der Spatenkrieg oder das „Vogelwippen“

Ein Ukas der französischen Regierung (nach 1807) wirkte namentlich sehr verderblich auf die Jugend ein. Im Interesse der Landwirtschaft sollte die Nation der Spaten bekriegt werden, daher die Verordnung, jeder Bauer müsse wöchentlich unter Strafe dem Maire sechs Spatenköpfe einliefern. Daher streifte die Schuljugend, statt Schule, Gottesdienst und Christenlehre zu besuchen, durch Wald und Feld, um Vogelnester zu suchen. Die Singvögel, welche Höfe, Feld und Wald durch ihren mannigfaltigen Gesang belebten und das Herz erfreuten, waren in kurzer Zeit verschwunden. Die Strafe folgte: Raupen, Würmer und mancherlei Insekten zernagten Blätter und Blüten und richteten Kornfelder zugrunde. (aus der Schulchronik)

Die Schuljugend im 19. Jahrhundert

Das Faustrecht war hieselbst noch sehr eingebürgert und schien sich von Generation auf Generation fortgeerbt zu haben. Schlägereien und die rohesten Mißhandlungen kamen fast jeden Sonntag, auf Kirmessen, auf Schwingabenden und dergleichen vor. Kein Wunder daher, wenn unter der im 15., 16. und 17. Lebensalter stehenden Schuljugend häufig hartnäckige Streithändel in der Schule und auf dem Schulanger ausbrachen. Riß dem Lehrer der Geduldszwirn, schwang er den Stock nach Noten; und blaue Striemen zeugten bei den Eltern gegen ihn. Dadurch wurde der Lehrer öffentlich insultirt, sogar häufig in seiner Behausung überfallen und mißhandelt. Klagen beim Maire wurden begütigend und beilegend zurückgewiesen. Viele Eltern verweigerten das Schulgeld, wodurch der Lehrer so in Noth gerieth, daß er seine eigenen Kinder zu den renitenten Eltern schickte, um für sein Schulgeld Brod zu erbitten. (aus der Schulchronik)

Eine besondere Namenstagsfreude

Johann und Peter Orth zu Krautweg waren wie jedes Jahr im Spätherbst in der Scheune beschäftigt. Das Dreschen mit dem Dreschflegel war eine harte Arbeit, und die beiden hatten vor lauter Hunger den Wunsch, einmal „eever Stuten ze essen“. Beim Mittagessen holte der Hannes die Zeitung, et Hedersch Blatt, hervor und wandte sich an die Magd Settchen, die weder schreiben noch lesen konnte. Laut las er vor: „Vivat, vivat, Lisette Cürten. Unserer werten Dienst-

magd Lisette Cürten von Krautweg die allerherzlichsten Glückwünsche zum Namenstag von der Mutter und den dankbaren Kindern.“ Dem Settchen kamen die Tränen. Et nohm denn Schuerz en de Hüht, jreff en de Öngerrockstäsch, hollt en Drüzehner erus on scheckt eenen van de Jongen nom Saal en den Wenkel, öm en Pongk Zucker on en Stuten ze koofen. Su kohm et, dat se eever Stuten essen konnten on ens eenmol Zucker em Muckefuck hatten. Nach gehabtem Kaffee bekannten die Jungen: „Settchen, et stund ävver ja nit em Blatt.“ Et Settchen säht nur: „Et es ejal, et wor ävver schön!“

Haarschneiden einmal anders

Der ehrsame Junggeselle Johann Kolter aus Herweg, den älteren Mitbürgern noch gut in Erinnerung, konnte nicht nur das Gedicht vom Bäuerlein, das die knorrige Eiche fällte, aus der alten Fibel auswendig hersagen, sondern war auch einem Schnäpslein nie abhold. So ließ er sich einmal die Haare recht ulkig scheren, um einen halben Schoppen davon zu gewinnen. Die Schermesser schnitten eine Bahn vom Nacken über den Kopf bis zur Stirn, dann noch eine Bahn quer über den ganzen Kopf. Als der Schnaps getrunken war, durfte der Hannes sich den Kopf ganz scheren lassen. Jakob Tillmann

Wie das Schwein sein Ringelschwänzchen verlor

Ein Landwirt zu Hau bewachte, wenn er ein Schwein geschlachtet hatte, dieses mit Argusaugen aus Angst, jemand könnte das Ferkel – wie es Brauch war – seines Schwanzes berauben. So hing auch einmal ein geschlachtetes Schwein am Krompholz, befestigt an einer Leiter, vor der Haustür, über der eine Lampe brannte. Der stolze Besitzer saß im oberen Stockwerk am Fenster und paßte höllisch auf. Dem Schmetz Jupp gelang es dennoch, an der Hauswand entlangkriechend, bis zu dem Kadaver vorzudringen. Später entdeckte der Bauer folgenden Zettel: „Bei der Lampe hellem Schein, verlor das Schwein sein Schwänzelein.“

Auch so kann man Schuhe reparieren

Aus der Schule kommend ging ein Junge auf Geheiß der Mutter noch schnell beim Schuster Mannshausen vorbei. Der blickte ihn von der Seite an, ohne dabei seine Arbeit zu unterbrechen, und sagte nur: „Schochen her!“ Darauf hob der Bursche sein Bein

und sagte kleinlaut: „De Mama hätt jemeent, hie möht en neu Muhl dropp.“ Der Chrest verzog sein Gesicht und meinte dann trocken: „Wat! Bloß en Muhl? En ganz Jeseech hüert do dropp!“

Petri Stuhlfeier (22. Februar), ein wichtiger Tag

Der 22. Februar wuerd ooch Pittersdage jenannt on wor vür hondert Johren jedermann bekannt. Dann trooken de Mähden on Knähten en on us on bezahlt wuerd de Pacht vür Land on Hus. Do säht dr Hännes zo singem Knäht:
„Leever Helmes, hie Dinge Luhn, su es et räht.“
Dä Helmes, dä dressig Dahler kritt,
meent ganz treu: „Hännes, ech well se nit,
Du kann's et nit!“ Gertrud Orth

Begrüßung unter Fachleuten

Der Chrest war einmal frühmorgens zu Fuß nach Eikamp unterwegs, um Kunden zu besuchen. Da fuhr der Landarzt Dr. Knickenberg sen. an ihm vorbei, hielt an und grüßte: „Ah, Morgenstern!“, worauf der Chrest schlagfertig erwiderte: „Ah, Heil der Kranken!“

Wie man zu einer Mahlzeit kommen kann

Als Mannshausen einmal bei einer kinderreichen Familie Schuhe reparierte, gab es zu Mittag Pannekoochen. Die Kinder griffen ordentlich zu, und die Schottel drohte schnell leer zu werden. Später äußerte sich der Chrest dazu: „Langsam wuerd et mir ze bonkt. Die froßen on froßen . . . Do hann ech ens en denn Komp jespauen, on do kräht ech se all bejeen!“

800 Jahre Bechen

Veranstaltungskalender

Festwoche vom 7. bis 14. September 1975

Sonntag, 7. September

- 9.00 Uhr Gottesdienste beider Konfessionen
- 9.00 Uhr Kunstradsport: Wertungsfahren um den Bezirkspokal Köln in der Turnhalle
Veranstalter RSC „Alpenrose“ Weiden e.V. 1926
Eintritt frei
- 10.30 Uhr Eröffnungs-Festakt der 800-Jahr-Feier im Festzelt unter Mitwirkung der Musikgemeinschaft Bechen, des Marien- und Kirchenchores und des MGV Herweg
Anschließend Bergischer Frühschoppen
Eintritt frei
- 14.00 Uhr Eröffnung der Landmaschinenschau
Firma Heinz Wiedenhöfer, Bechen
Fahrzeug- u. Geräteschau der Freiw. Feuerwehren in der Gemeinde Kurten
Ausrichter Freiwillige Feuerwehr Bechen
- 14.30 Uhr Kinderbelustigung auf dem Schulhof
Ausrichter KLJB Bechen
- 16.00 Uhr Fußball-Endspiel um den Gemeindepokal auf dem Sportplatz Bechen-Neuensaal:
Rotweiß Olpe — Union Blauweiß Biesfeld-Offermansheide
Ausrichter SV Bechen 1930 e.V.
- 20.00 Uhr Tanz im Festzelt mit den „Lady sitters“
Einlaß 19.00 Uhr
Eintritt 5,— DM

Montag, 8. September

- 15.00 bis 20.00 Uhr Basar — Verkauf südamerikanischer, afrikanischer und asiatischer Kunst-
gewerbeartikel im Festzelt
mit Reisweinausschank
Veranstalter Kojedo Partnerschaft e.V. im Rhein.-Berg. Kreis
Der Reinerlös ist zu Gunsten eines Jugendzentrums auf der Insel Kojedo in
Sudkorea bestimmt.
- ab
18.00 Uhr Tischtennis-Auswahlspiele Schülerklasse
des Gemeindepokalverbandes Kurten in der Turnhalle Bechen
Veranstalter TTV Phoenix Biesfeld
Eintritt frei
- 20.00 Uhr Internationaler Folkloreabend mit Liedern und Tänzen aus Griechenland,
Israel, Korea, den Philippinen und Südamerika im Festzelt
Eintritt 3,— DM

Dienstag, 9. September

14.00 Uhr Alternachmittag
Fahrt durch die Gemeinde Kürten und zum Altenberger Dom
Anschließend Bergischer Kaffee im Festzelt
Kaffee und Kuchen werden gestiftet
von der Raiffeisenbank Bechen-Dürscheid
Bedienung Frauengemeinschaft Bechen
Kunstradfahren des RSC „Alpenrose“ Weiden e.V. 1926
Für die musikalische Unterhaltung sorgt die durch Funk und Fernsehen
bekannte Parodistin Marlies Koerdts
Betreuung Schwester Ursula Kunze in Verbindung mit dem
Caritasausschuß des Pfarrgemeinderates Bechen
Eintritt frei

Mittwoch, 10. September

Bunter Hausfrauennachmittag
13.00 bis 15.30 Uhr Möglichkeit zur Besichtigung des RBF in Bechen-Herrscherthal
(Rhein.-Berg. Fleischgroßhandel) mit Kostproben
Fahrgelegenheit ab Bechen wird gestellt
16.00 bis 18.30 Uhr Hausfrauennachmittag im Festzelt
mit Bergischem Kaffee und bunten Programmeinlagen
von der Gymnastikabteilung des SV Bechen,
der Ballettschule Guth (Kürten-Eichhof) und bekannten Karnevalisten
Zur Unterhaltung spielt die Kapelle „Les filous“
Ausrichter Karnevalsfreunde Bechen
Eintritt 5,— DM
ab
20.00 Uhr Volleyball-Freundschaftsspiele in der Turnhalle Bechen
Ausrichter SV Bechen 1930 e.V.
Eintritt frei

Donnerstag, 11. September

20.00 Uhr Boxveranstaltung im Festzelt
Staffel Bayer Leverkusen gegen eine ausländische Mannschaft
Veranstalter SV Bechen 1930 e.V.
Eintritt 5,— bis 10,— DM

Freitag, 12. September

15.00 Uhr Eröffnung der Kleintierschau in der Turnhalle Bechen mit Bärenfangausschank
Verantwortlich Hans Frielingsdorf (Bechen-Herrscherthal) unter Mitwirkung des Rasse- und Ziergeflügelzuchtvereins Bechen, Taubenzuchtvereins Bechen, Bienenzuchtvereins Bechen und des Kaninchenzuchtvereins Biesfeld

Eintritt frei

19.00 Uhr „Esel unter sich“
Dorfabend im Festzelt mit verschiedenen Einlagen und großer Tombola
Es spielt die Tanzkapelle Morgl
Eintritt 5,— DM

Sonntag, 14. September

10.30 bis 13.00 Uhr Frühkonzert im Festzelt
Es spielt das Blasorchester Dürscheid, Leitung Willi Rupp mit Bergischem Frühschoppen
Unkostenbeitrag 2,— DM

ab 13.00 Uhr Hubschrauberrundflüge über Bechen und Umgebung

ab 14.00 Uhr Fahren mit der Dampfeisenbahn für Kinder auf dem Schulhofgelände in Bechen
Ausrichter R. Uhlitzsch

16.30 Uhr Fußballspiel
Gemeindeverwaltung Kürten — Gemeinderat Kürten
Ausrichter Gemeindesportverband Kürten

20.00 Uhr Tanz im Festzelt
Es spielt „Eddi's Show-Quintett“
Einlagen der Tanzgruppe des SV Bechen
Eintritt 5,— DM

Täglich: Ponyreiten im Western-Stil auf dem Schulhof in Bechen
Veranstalter: Reiter-Hacienda, Dürscheid

- 9.00 Uhr Volkswandertag
Ausrichter TV Voiswinkel
- 9.00 bis 16.00 Uhr Clubmeisterschaft der Tennisabteilung des SV Bechen auf dem Tennisplatz in Neuensaal
- ab 14.00 Uhr Fahren mit der Dampfeisenbahn für Kinder auf dem Schulhofgelände in Bechen
Ausrichter R. Uhlitzsch
- ab 16.00 Uhr Ochs am Spieß
gestiftet von der Großschlachtereï Willi Höller zur Mitfinanzierung der 800-Jahr-Feier
- ab 13.00 Uhr Hubschrauberrundflüge über Bechen und Umgebung
- 16.30 Uhr Großer Festzug durch Bechen
Zugweg ab Heiderjansfeld, Wipperfürther Straße, Kölner Straße, Alte Schulstraße, Dorfmitte, Schulhof
anschließend Zusammenspiel aller Musikvereine
- 19.00 Uhr Tanz im Festzelt
Es spielt die Tanzkapelle „Eddi's Show-Quintett“
Eintritt 7,— DM

Handel und Gewerbe in Bechen

In der „Topographia“ des E. Ph. Ploennies aus dem Jahre 1715 wird die wirtschaftliche Situation im Amt Steinbach geschildert:

„Es ist zwar ein großes Amt, aber wegen der vielen unfruchtbaren Berge etwas rau und trägt daher fast nirgends nichts als Haberfrüchte. Obstfrüchte sind darin wenig anzutreffen, hingegen findet man desto mehr Rindvieh und Schwein. Hauptwaldungen hat es nicht, sondern nur gleichsam Büsch zum Brennholz ...“

In der damaligen Zeit wurden bei statistischen Angaben neben den Feuerstätten einer Gemeinde Ackerland, Wiesen, Wald, Pferde, Ochs und Rinder gezählt.

Will man dem Volksmund Glauben schenken, dann war die Situation in Bechen etwas anders. Die Bechener sollen regen Handel bis nach Mülheim und

Köln hin betrieben haben. Ihre landwirtschaftlichen Produkte hätten sie mit Eseln in die Rheinebene transportiert, weshalb die Bezeichnung „Bechener Esel“ aufgekommen sei.

In der Tat finden sich schon früh Anzeichen für Handel und Gewerbe in Bechen. In seiner „Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg“ aus dem Jahre 1804 berichtet J. Schmidt, der Boden des Amtes Steinbach sei „gemischter Beschaffenheit, denn hier und dort trägt er Weizen und Roggen, in anderen Gegenden aber nur Hafer, Kartoffeln und Buchweizen. Viehzucht ist der vielen Wiesen wegen, die in den Thälern an den zahlreichen Bächen liegen, einträglicher als der Ackerbau“. Bei der Kurzbeschreibung der einzelnen „Oerter“ schreibt er über Bechen: „ein katholisches Kirchdorf, auf einem Berge gelegen, ländliche Gewerbe und Baumwollenspinnerey“.

Gewerbebetriebe gab es in Bechen jedoch schon vor weit über hundert Jahren. Gehandelt wurde mit Glas-, Manufaktur- und Steinwaren, mit Erzeugnissen aus der Landwirtschaft und Eisenwaren.

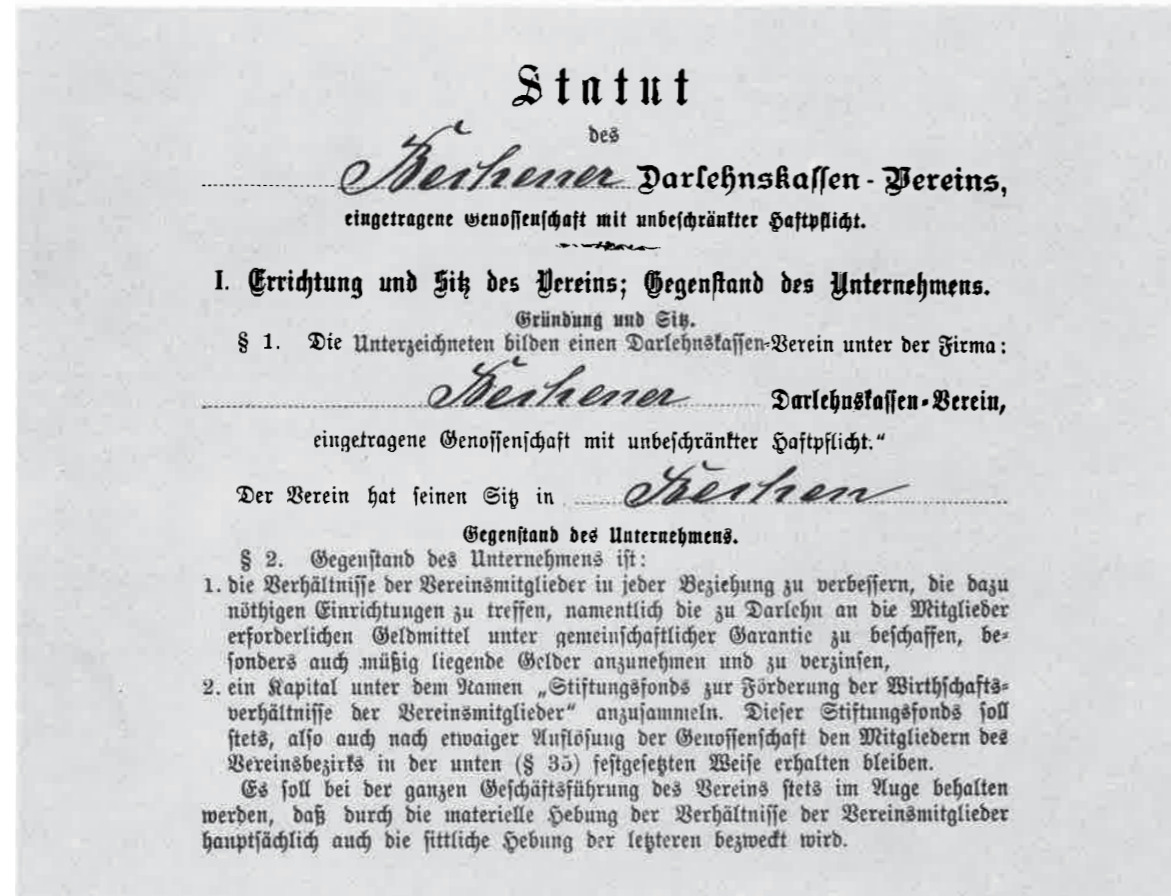
Wird unsere Heimat noch vor 50 Jahren als „Land der tausend rieselnden Bäche, der rauhen Sprache und der tapferen Herzen, der Waldbauern, Messerschmiede, der Weber und der unternehmenden Händler“ geschildert, so trifft das letzte insbesondere auf Bechen zu. In der Nachkriegszeit befand sich – bis auf ganz geringe Ausnahmen – in jedem Haus an der Wipperfürther Landstraße ein Geschäft oder ein Gewerbetreibender.

Heute weist Bechen eine stattliche Reihe solider Firmen auf, deren Kundenkreis bis weit über die Gemeindegrenzen reicht. Josef Büchel

Josef Kraus. Herweg mit dem Milchwagen um 1910



Mehr als 80 Jahre Genossenschaftswesen in Bechen



Am 1. Mai 1891 gründeten 28 Bechener Bürger im Geiste Friedrich-Wilhelm Raiffeisens den Bechener Darlehnskassenverein eGmbH. Erster Rechner der Kasse war Caspar Külheim. Er wurde 1914 durch Tillmann-Hubert Kierdorf abgelöst. Anzumerken ist aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, daß die Genossenschaft insgesamt in dieser Zeit für 250.000,- Mark Kriegsanzuleihen zeichnete. Besonders zeugt von dem damaligen Gemeinschafts-sinn der Mitglieder ein Beschluß der Generalver-sammlung aus dem Jahre 1922, zum Ausbau des elektrischen Leitungsnetzes in Bechen einen Kredit von 10 Millionen Mark aufzunehmen. Für diesen Kredit mußten alle Versammlungsmitglieder die soli-darische Bürgschaft übernehmen. Mit welchen Zahlen man in der Inflationszeit rech-nete, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1923, als ein Mitglied um einen Kredit in laufender Rechnung in Höhe von 10 Milliarden Mark ersuchte. Die weltweite Wirtschaftskrise, besonders in den Jahren 1930 bis 1932, ging auch an der noch kleinen Genossenschaft nicht spurlos vorbei. So mußte im Jahre 1932 ein neuer Anfang gemacht werden. Der bisherige Rendant Kierdorf wurde ab-gelöst durch Peter Krämer. Es begann eine Zeit mühsamen Wiederaufbaus, der durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges wieder gestört wurde. Trotz aller Wirrnisse in den Kriegsjahren hielt die Genossen-schaft ihren Geschäftsbetrieb aufrecht. Am Ende des Krieges wurde das Kassenzimmer, das seit 1914 im Gasthaus zur Post untergebracht war, von der amerikanischen Besatzung beschlagnahmt und einige Wochen gesperrt. Dabei wurden viele Unterlagen durcheinandergebracht und sogar ver-nichtet. Rendant Krämer brauchte Wochen, um wie-der Ersatz und Ordnung zu schaffen. Nach der Umstellungsrechnung anlässlich der Wäh-rungsreform im Juni 1948 betrug die DM-Eröffnungs-

bilanz der Genossenschaft 79.000,- Deutsche Mark. Anfang der 50er Jahre setzte ein allgemeiner Auf-schwung ein, der auch die Entwicklung der Genos-senschaft günstig beeinflusste. So beschloß man 1955 den Kauf eines eigenen Kassengebäudes. 1957 wurde der „Darlehnskassenverein“ in Spar- und Darlehnskasse umbenannt. Am 1. April 1962 wurde in Kürten eine Zweigstelle eröffnet. Mit der Leitung und Betreuung wurde der damalige Bürgermeister von Kürten, Rudolf Dohr, beauftragt. Am 1. April 1966 trat der langjährige Rendant Peter Krämer in den verdienten Ruhestand. 34 Jahre lang hatte er als Geschäftsführer mit echtem Genossen-schaftsgeist und großer Umsicht die Geschicke der Bank gelenkt und zur Entwicklung durch seinen persönlichen Einsatz wesentlich beigetragen. Neuer Geschäftsführer der Genossenschaft, die mitt-lerweile ein Bilanzvolumen von fast 4 Millionen DM erreicht hatte, wurde der 30jährige Bankkaufmann Albert Hamböcker. 1969 entschloß man sich zum Anbau eines neuen Geschäftslokals an das bestehende Kassengebäude. In Kürten wurden ebenfalls neue Räumlichkeiten eingerichtet. Im März und April 1974 beschlossen nach längeren Vorbereitungen die Generalversammlungen der Spar- und Darlehnskassen Bechen und Dürscheid, die bei-den Nachbargenossenschaften zu vereinigen zur Raiffeisenbank Bechen – Dürscheid eG. Getragen von 2400 Mitgliedern, mit einer Bilanz-summe von ca. 45 Millionen DM, hat sich die Ge-nossenschaft aus kleinsten Anfängen im Laufe einer bewegten Zeit zu einem modernen, leistungsfähigen Unternehmen entwickelt, das auch heute noch im Sinne des genossenschaftlichen Förderungsauftrages zur Betreuung und Weiterentwicklung der heimischen Wirtschaft einen nicht unwesentlichen Beitrag leistet.



Im genossenschaftlichen
Verbund sind wir
groß genug,
um Ihnen
optimale Leistungsbreite
zu garantieren

klein genug,
um Ihnen ein
Höchstmaß an
individueller Betreuung
bieten zu können.



RAIFFEISENBANK
BECHEN-DÜRSCHIED EG

Geschäftsstellen in:
Bechen Dürscheid Biesfeld Kürten

Om Äerpelsrommel

Hie on do stunten noch jett Hafer-Hußen,
doch et Nääts wor et ald recht kaalt debußen.
Ooch en de Stuvv sooß mer nit jehrn em Kahlen,
dä Jroßvatter hehl sech am Stommele spahlen.
Wie döckes jing dä Hännes nom Roedstöck luere:
Jung, hie sind staaze Äerpel en de Fuhren!
On die Sträng sin zerbaschten dörr jenuch.
Wenn hengen dä Chrest moen die Kaar nit bruch,
dann könnte mer met denn usen
on denn Noberschlagen
Moen'nen Nommendag Äerpelsrommel maachen.
„Settchen jank nom Older on holl de Körv eraff,
die hangen bover dem ahlen Klederschaft.“
Nu dat dä Hannes dem Päerd denn Hahnen ahn,
on do kohm dr Schwengel mem Hongksplog dran.
Vürrige Woch hatt dä Knäht ald mem Kasch
dat Voreng usjedonn,
dröm konnt et nu sier vüran jonn.
Die Mähd blevv dehem am Äerpel rieven,
sie luert ens an de Loocht:
et Wedder wüerd wall blieven?

Äerpelsrommel bei Familie Prinz



An dr voll Fuhr, do mot mer sech wall zauen,
dat Luisschen hät jo jett en de Mauen.
Su daacht demm Chrest singen Älsten
on wohl nen Bleck reskieren,
ävver et Luisschen dat sech noch ärg jenieren.
Dat Wellemchen dat em wall joot jefallen,
doch et wohl et iersch mem Vatter kallen.
An dr bleng Fuhr joov et luuter jett ze laachen,
dat Pitterchen dat do sing Sprijitzchen maachen.
Eener vom Drickes singe Jongen
hatt en janze Nest met Müüs jefongen.
Die bong hä beneen dann an den Stäerzen
on dat luuter domet die Wehter jreezen.
Langsam wuerd mer karnatenstief,
wie lang wall noch dä Kaffee bliev?!
Dä Drickes stoppt jemächlich noch Tabak en die Jütt:
„Ech jlööven, dat hä hengen kütt!“
Demm Hannes sing Drückchen on de Mähd
kohmen met ner jrußen Wäschmahn jedrät.
„Joht ens all dell“, säht dem Luisschen sing Mutter,
„Öhr kritt och mallich en Stutenbotter“.
Die Mähd kreht en Schottel Rievkoochen
us de Mahn erus
on joov jedem eenen op de Fust.
Do kohm noch en Flatsch stieven Riesbrei dropp,
Jung, dann wuerd jemuffelt, mer huert nit mie op.
Doch noh ner Stond kühmt dä Pitter: „Oh, minge Buch,
ech muß sier henger 'ne Bromelestruch!“
Do schahnt dä Hännes:
„Öhr mött noch een Kier henger dä Ääte lessen,
dann kritt Öhr och itzig widder jett ze essen.“
Hongerig bes onger de Ärmen
sooß mer dann en dr Köch
denn beneen öm denn jrußen Dösch.
Avvjeschodde Äerpel met Ölligzaus
– wat mer dehem vleets nit moot –
hätt hie töscher denn anderen recht joot jeschmoot.
Sier de Pött vam Dösch, de Jaffeln en et Schoss,
doch et iersch jing noch et Bäerden loss.
Dat Drückchen dat vürbäerden, on mir nohmen avv,
et hollt alle Hellijen vam Himmel eravv.
Wann mach et wall endlich et Krützzeechen maachen?
Mir wohnten doch esu jehrn noch jett laachen!
Beim Klatschhängchen-schlagen en de Fodderrei
joov et vill Jejutze on Jeschrei.
Kopp en de Schuuß, Häng op den Aasch,
Jung, dann joov et Spaß zerbasch.
On no en paar Stond krovv mer mööd on stell
dohem op de Bünn onger et Flockepüll.

Klara Hüpgen geb. Orth

Genossenschaften Partner für günstigen Einkauf



Heizöl - Diesel
Futter- und Düngemittel
Bau- und Brennstoffe

**RAIFFEISENBANK
BECHEN-DÜRSCHIED EG**



Warenabteilung

506 Bensberg-Dürscheid

Wipperfurther Straße Telefon: 0 22 07 / 3 38, 17 98, 61 30

Vom Milchhandel zum modernen Verkaufswagen

Im Jahre 1929 begann Frau Elisabeth Broichhaus aus Rodenberg einen Milchhandel. Die Strecke von dort nach Bechen bewältigte sie täglich mit dem Fahrrad, das auch als Transportmittel für die Milch erhalten mußte. Ihr Mann, Alois Broichhaus, war bei Weiler in Richerzhagen beschäftigt und fuhr jahrein, jahraus bei Wind und Wetter auf offenem Lastwagen die großen Milchkannen der Bauern aus Bechen und Umgebung zur Molkerei in Hommerich. Bei dem Ruf „Do kütt dr Wieler“ beeilten sich die Landwirte, ihre Kannen rechtzeitig an die entsprechenden Sammelstellen zu bringen. In den Kriegsjahren betrieb Frau Broichhaus in einem Anbau am Bierstall der Gaststätte Hansknecht einen Milchverkaufsstand. Täglich wurden 700 Liter Magermilch und 400 Liter Vollmilch auf Marken aus 5 und 6 Liter fassenden Stechkannen geschöpft und verkauft. Einige Kunden, die auch

schon mal Milch „schwarz“ bekamen, haben dem Geschäft bis heute die Treue gehalten.

Anfang der fünfziger Jahre kaufte die Familie Broichhaus die ehemalige Schmiede Mäurer in der heutigen Kölner Straße. Elisabeth Broichhaus betrieb hier ein Geschäft mit Molkereiprodukten: Milch, Butter, Eier und Käse.

1968 übernahm Schwiegersohn Konrad Klippel den Laden und baute ihn um zu einem modernen Geschäft für Lebensmittel und Molkereiprodukte. Im Laufe der Zeit kam ein großer Selbstbedienungs-Verkaufswagen dazu, mit dem er jeden Morgen in aller Frühe unterwegs ist, um die frischen Milcherzeugnisse direkt von der Molkerei abzuholen. Während er seine Kunden in Bechen und Umgebung turnusmäßig abfährt, ist seine Frau Erna umsichtig und tüchtig im Geschäft tätig.

Konrad Klippel

Lebensmittel - Molkereiprodukte
Selbstbedienungs-Verkaufswagen

5075 Bechen

Kölner Straße 7 - Telefon: 0 22 07 / 315

Über 50 Jahre Hilgers, Bechen

Im Jahre 1924 heiratete Johann Hilgers nach Bechen und übernahm hier einen landwirtschaftlichen Betrieb. Er erkannte schon damals die Vorteile für die Landwirte, Düngemittel gemeinschaftlich zu beziehen. Auf seine Initiative wurde der erste Waggon Dünger gekauft, an der Bahnstation ausgeladen und an die einzelnen Landwirte auf deren Pferdefuhrwerke verteilt. So begann das Landhandelsunternehmen Hilgers. Schon bald mußten einheimische Spediteure eingeschaltet werden, und der Düngerhandel, der als Nebenzweig der Landwirtschaft betrieben wurde, erfuhr eine ständige Ausweitung. Bald kamen noch weitere Landesprodukte hinzu. Dies alles konnte nur mit großem Fleiß und persönlichem Einsatz der ganzen Familie abgewickelt werden. Die Söhne Peter, Josef, Helmut und Heinz Hilgers waren es von Anfang an gewohnt, im elterlichen Betrieb mitzuarbeiten. Der älteste Sohn Peter absolvierte nach dem Besuch der Handelsschule bei der Genossenschaft in Wipperfürth die Lehre als Großhandelskaufmann, um später

Luftaufnahme aus dem Jahre 1957



einmal die kaufmännische Leitung des Betriebes übernehmen zu können.

1947 starb der Vater Johann Hilgers. Der Sohn Peter war zum Militär eingezogen und kehrte erst Ende 1949 aus der Gefangenschaft heim. Bis dahin hatten die Mutter und die drei jüngeren Söhne den Betrieb gemeinschaftlich weitergeführt.

Peter Hilgers übernahm 1950 die kaufmännische Leitung des Unternehmens. In das Leistungsangebot der Firma wurde der Kohlen- und Briketthandel neu aufgenommen. In diese Zeit fällt auch die Anschaffung des ersten eigenen Lastkraftwagens.

Als gegen Ende der 50er Jahre die Umstellung von festen auf flüssige Brennstoffe erfolgte, stellte sich auch die Firma Hilgers rechtzeitig auf den Handel mit Heizöl ein. Zunächst wurden nur kleine Mengen an einzelne Abnehmer durch einen Lkw mit aufliegendem Tank geliefert. Bereits 1963 wurde der erste Öltankwagen angeschafft, dem ein weiterer bald folgte. An dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in den 60er Jahren nahm auch die Firma Hilgers Anteil. Mehr Personal mußte eingestellt und weitere Fahrzeuge angeschafft werden. In dieser Zeit wurde bereits mit dem Baustoffhandel begonnen.

Der Betrieb platzte 1969 räumlich aus den Nähten, so daß der Bau eines größeren Büro- und Ausstellungsgebäudes sowie eines Lagertraktes beschlossen wurde. Im März 1970 konnte das repräsentative Gebäude an der Kölner Straße mit einer breiten Angebotspalette aller Artikel für Haus und Garten seiner Bestimmung übergeben werden.

1971 erhielt die Firma durch den Bund deutscher Baustoffgroßhändler die Bestätigung als Baustoffgroßhändler und damit die Voraussetzung zum Ausbau der Baustoffabteilung.

Am 1. 6. 1973 erfolgte die Eintragung der Firma als

offene Handelsgesellschaft beim Handelsregister. Alleinige Gesellschafter blieben weiterhin die vier Gebrüder Hilgers unter der Geschäftsführung von Peter Hilgers.

Mit großem Fleiß, stark ausgeprägtem persönlichem Engagement der Inhaber und Mitarbeiter, konnte sich die Firma im Laufe von 50 Jahren von einem kleinen bäuerlichen Betrieb zu dem heute – auch über die Grenzen der engeren Heimat hinaus – bekannten leistungsfähigen Unternehmen entwickeln, das zur Zeit fast 30 Mitarbeiter beschäftigt.

Um ein weiteres Wachstum zu gewährleisten und die

Leistungsfähigkeit des Unternehmens noch zu verbessern, dabei aber auch weitere notwendige Rationalisierungsmaßnahmen durchführen zu können, wurde in diesem Jahre die Kooperation mit einem starken Partner durchgeführt.

Das Unternehmen wird weiterhin unter dem Namen Johann Hilgers firmieren. Die Gebrüder Hilgers und ihre Mitarbeiter werden auch künftig die Kundschaft betreuen. Sie bedanken sich bei allen Kunden und Geschäftsfreunden für die bisherige Treue und hoffen auch für die weiteren Jahre auf gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Johann Hilgers oHG

Baustoffgroßhandel
Garten-Center
Esso-Heizöl
Kohlen • Koks • Briketts
Landesprodukte

5075 Bechen Kölner Straße 23-25

Telefon: 0 22 07 / 8 93-94 und 3 56

Ihr Partner



Qualität und Leistung setzen sich durch.

Unser tägliches Lieferprogramm umfaßt:

Schweine-Hälften aus tagesfrischer in- und ausländischer
Schlachtung sowie alle Einzelteile

Rinder-Viertel Teilstücke, ladenfertig,
zugeschnitten, vac. verpackt und lose

Kalbfleisch

Innereien frisch und gefroren

Reichhaltiges Sortiment aus eigener Fabrikation an Frischwurst,
Dauerwurst und Räucherwaren
ausgezeichnet und DLG-Prämiert

Rheinisch Bergischer Fleischgroßhandel GmbH & Co. KG

Import – Export – Großhandel – Schlachtung

5075 Bechen-Herrscherthal

Telefon: (0 22 83) 4 55

Telex: 884821 rbf d 36195 4 rbk gladb

Produkte des RBF vielfach prämiert und ausgezeichnet



Der Rheinisch Bergische Fleischgroßhandel, RBF, hat seit seiner Gründung Mitte der 60er Jahre für Bechen und seine weitere Umgebung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die Anteile der zur Gruppe des RBF gehörenden Unternehmen halten die Familien Meyer und Zander, die mit der Fleischwarenbranche bereits seit dem vorigen Jahrhundert verbunden sind und in Köln wie auch schon damals in Bechen ihren Firmensitz hatten.

Seit dem Herbst 1964 wurden von den Familien Zander/Meyer in den Unternehmungen des RBF Investitionen von fast DM 5 Mio. durchgeführt, davon etwa die Hälfte im baulichen Bereich. Schon bald konnten beträchtliche Umsätze erwirtschaftet werden. Kontinuierlich wurde der Leistungsumfang von Jahr zu Jahr gesteigert. Auch im zur Zeit laufenden Geschäftsjahr wird eine kräftige Umsatzzunahme ein-



treten. Der RBF verkauft seine Fleisch- und Wurstwaren über eine eigene Vertriebsorganisation wie auch über andere Verbraucherketten. Er hat überörtliche Bedeutung erlangt. Das zeigen seine beachtlichen Import- und Exportgeschäfte mit fast allen EWG-Ländern.

Bei dem vorjährigen Qualitäts- und Leistungswettbewerb der DLG wurden von 15 zur Prüfung entnommenen Wurstsorten eine mit dem „Großen Preis“, 9 mit der silbernen und 4 mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.

Heute sind mehr als 100 Personen in den Unternehmen des RBF tätig.

Wenn Mitte September 1975 Bechen sein achthundertjähriges Bestehen feiert, so wird fast auf den Tag genau der RBF seinen zwölften Geburtstag begehen.

105 Jahre Firma Pütz

Im Jahre 1870, kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, eröffnete Wilhelm Pütz in Straßen – im Keller des heutigen Hauses Berster – eine Huf- und Wagenschmiede. Schon bald wurde die Werkstatt zu klein, so daß die Familie Pütz nach Heiderjansfeld umzog. Großvater Pütz arbeitete in einem als Werkstatt hergerichteten Schuppen. Im Jahre 1906 erwarb er das Anwesen der Familie Breibach und reichte alsbald den Antrag zum „Neubau einer Schmiede an der Straße Bensberg-Stumpf“ ein.

1918 übernahm sein Sohn Joseph das Geschäft. Neben der Schmiede betrieb er ein Eisenwarengeschäft und eine Fahrradhandlung. Die Kunden brachten abends ihre damals stark beanspruchten Fahrräder zur Reparatur. Daher war der Meister oftmals gezwungen, bis spät in die Nacht zu arbeiten, damit die Männer morgens wieder mit dem Rad zur Arbeit fahren konnten. Die Schmiede wurde vor lauter Fahrrädern oft so klein, daß die Kunden vor der Tür warten mußten. Das Geschäft war in der näheren und weiteren Umgebung Bechens bekannt und beliebt.

In den Kriegsjahren widmete sich Joseph Pütz wieder mehr seiner Schmiede, die damals als einzige noch in Betrieb war. In der „schlechten Zeit“ waren vielfältige Reparaturarbeiten fällig, die in Ermangelung von Ersatzteilen großes handwerkliches Geschick erforderten.

1953 errichtete Sohn Jean Pütz auf dem Grundstück des Vaters eine fahrbare Tankstelle mit einem 200-Liter-Faß, das immer ausgewechselt werden mußte. 1957 übernahm er das Geschäft des Vaters. Schon 1955 war die Tankstelle auf Handpumpenbetrieb umgestellt worden. Mit Geschäftsübernahme und be-



Im 1. Weltkrieg: Wilhelm Pütz beschlägt ein Pferd. Sein Sohn Josef hilft ihm dabei.

dingt durch den wachsenden Autoverkehr ergab sich die Notwendigkeit, die Tankstelle elektrisch zu betreiben. 1963 wurde die alte Werkstatt durch eine moderne Autopflegehalle ersetzt und ein neuer Verkaufsraum geschaffen. Nach mehrmaligen Umbauten entstand schließlich ein neues Wohnhaus mit Ladenlokal, zwei Wartungshallen und einer modernen Tankstelle.

Die Firma Pütz dankt allen Kunden für das ihr so lange Zeit entgegengebrachte Vertrauen und hofft, auch in Zukunft zur vollsten Zufriedenheit der Kundschaft ihren Service anbieten zu können.

SHELL-STATION



Wagenpflege

Reifen mit Auswuchten

Kfz.-Reparaturen

Zubehör

Batterie-Schnelladestation

Fahrräder

Mofas

Mopeds

JEAN PÜTZ

5075 Bechen

Tel. Dürscheid 1912 Wipperfürther Straße 54



Die Familie Oberbörsch seit 1858 als Gewerbetreibende in Bechen.

Der Familienname Oberbörsch taucht nachweislich 1805 in Oberbörsch bei Biesfeld erstmals auf. Ein Theo Oberbörsch muß vermutlich von Oberbörsch bei Biesfeld nach Keffermich bei Bechen verzogen sein. Sein Sohn Gerhard, geboren 1835, verstorben 1909, war verheiratet mit Johanna geb. Beuth. Er gründete 1858 in Bechen ein Lebensmittelgeschäft, an das Hosenschneiderei und Büglerei angeschlossen waren. Dieses Angebot erweiterte er 1870 um den Verkauf von Sämereien aller Art. Sein Sohn Gerhard, geboren 1866 in Bechen-Neuenhaus, verstorben 1938, erlernte den Kaufmannsberuf in einem Kaufhaus Schuhmacher in Marialinden, um später das elterliche Warenhaus in Bechen fortzuführen. Er war der auch heute noch bei der älteren Bevölkerung bekannte und geschätzte Händler und „Heilpraktiker“. Neben seiner kaufmännischen Be-

Das Stammhaus Oberbörsch 1912



tätigung versorgte er die Bevölkerung und das Hausvieh bei Krankheit mit seinen Heilkräutern. 1894 nahm er eine Kaffee-Rösterei in Betrieb, und 1913 eröffnete er eine Bäckerei. Der Stein-Backofen ist heute noch in seiner Anlage vorhanden. Sein Warenprogramm dehnte er auf Textilien, Nähmaschinen, Manufakturen, Fahrräder und Haushaltswaren aus. Dieses nach heutigem Sprachgebrauch zu bezeichnende „Einkaufszentrum“ war weit über Bechen hinaus bekannt. 1904 wurde sein Hab und Gut durch eine Feuersbrunst vernichtet; jedoch ließ er sich nicht entmutigen: sein Geschäft führte er bis 1906 im Hause des Schreinermeisters Christian Schmitz (heute Bäckerei Haake) fort. Aus der Ehe mit Elisabeth geb. Kirch, die er 1904 heiratete, gingen 5 Söhne und 1 Tochter hervor; die Söhne erlernten einen kaufmännischen oder handwerklichen Beruf.

Das bisherige Gesamtangebot des Kaufhauses wurde an 3 Söhne aufgeteilt, die das Gewerbe in Bechen fortführten.

Von diesen hat Gerhard Oberbörsch das heute noch bestehende Lebensmittelgeschäft weitergeführt.

Anton Oberbörsch, von Beruf Schlossermeister, eröffnete mit seiner Ehefrau Maria geb. Platen am 1.10.1935 ein Haushaltwarengeschäft. Ihr Sohn Anton, ebenfalls Schlossermeister, übernahm mit seiner Frau Hannelore geb. König am 1.1.1964 das elterliche Geschäft.

Die Geschäftsräume wurden 1972 in Ausstellungs- und Verkaufsfläche erheblich vergrößert. Ein vielfältiges Angebot an Artikeln für Haushalt, Geschenke und Porzellan steht heute zur Verfügung. Die Schlosserei spezialisierte sich vorwiegend auf die Fabrikation von Zaun- und Toranlagen.



Anton Oberbörsch

Haus der Geschenke

Geschenkartikel

Haushalt- und Eisenwaren

Porzellan - Glas

Farben - Lacke - Fahrräder

5075 Bechen

Kölner Straße 17

Telefon: 0 22 07 / 3 21

Herstellung von: AOB-Zaunpfählen und Toren
Zaunanlagen - Schmiedeeiserne Gitter und Tore



85 Jahre Schuh-Selbach

Bereits seit 1890 übte der Bechener Bürger Johann Selbach seine Tätigkeit als Schumacher aus. Was heute kaum vorstellbar, war damals selbstverständlich. Ja, zu Großvaters Zeiten war es üblich, die Arbeit im Hause des Kunden zu verrichten. Sei es die anfallenden neuen Schuhe oder Reparaturen für alle Familienangehörigen, alles wurde an Ort und Stelle erledigt. Ob im Dorf selbst, oder aber auf den umliegenden Gehöften und Ortschaften, man war



morgens um sieben Uhr schon zur Stelle. Die Wege schaffte man im wahrsten Sinne des Wortes „auf Schuster's Rappen“.

Sohn Peter erlernte beim Vater das Handwerk und ging mit ihm noch 13 Jahre von Haus zu Haus. Er legte 1923 die Meisterprüfung ab. Allmählich wurden die Haus-zu-Haus-Besuche weniger und der handgearbeitete Schuh durch den Konfektionsschuh abgelöst.

Ab 1926, nach einem Hausneubau an der jetzigen Stelle, betrieb er dann eine Reparaturwerkstätte mit einem Schuhgeschäft. Nach 50jährigem Meisterjubiläum wurde ihm durch die Handwerkskammer Köln der Goldene Meisterbrief überreicht. Er steht seinem Sohn Paul, der im Jahre 1965 seine Meisterprüfung ablegte und zu dieser Zeit das Geschäft mit Werkstatt übernahm, heute noch mit Rat und Tat zur Seite.

Durch Umbau wurde es möglich, den Laden mit Lagerraum und Werkstatt im Erdgeschoß unterzubringen.

Die jetzige Generation ist bemüht, das bisherige langjährige Vertrauen durch gute und fachmännische Bedienung zu erhalten.

Seit drei Generationen

1890 1975

Modische und bequeme Schuhe
fachmännische Reparaturen
Reinigungsannahme

Schuh-Selbach

5075 Bechen

Wipperfürther Straße 64

Telefon: 0 22 07 / 10 81

Großschlachtereie · Fleischgroßhandel Willi Höller

Die Anfänge des Betriebes gehen auf das Jahr 1885 zurück, in dem Peter Wilhelm Höller – der Großvater des derzeitigen Inhabers – mit seiner Ehefrau Katharina geb. Meyer von Hutsherweg nach Weiden übersiedelten, um dort einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb zu übernehmen. Da er ihnen keine gesicherte Lebensgrundlage bot, entschlossen sie sich, im Nebenerwerb einen Handel mit Schlachtkälbern zu betreiben. Ihren Kundenkreis fanden sie schnell an den Schlachthöfen Köln und Köln-Mülheim. Während sich die Transporte auf anfänglich nur 1 wöchentliche Anlieferung beschränkten und durch Zuladungen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Butter, Eier, Käse) rentabler gestaltet werden konnten, befanden sich bereits einige Jahre danach 3 Gespanne im Einsatz. Die zusätzlichen Lohnkosten wurden durch Übernahme von Rückfrachten ge-

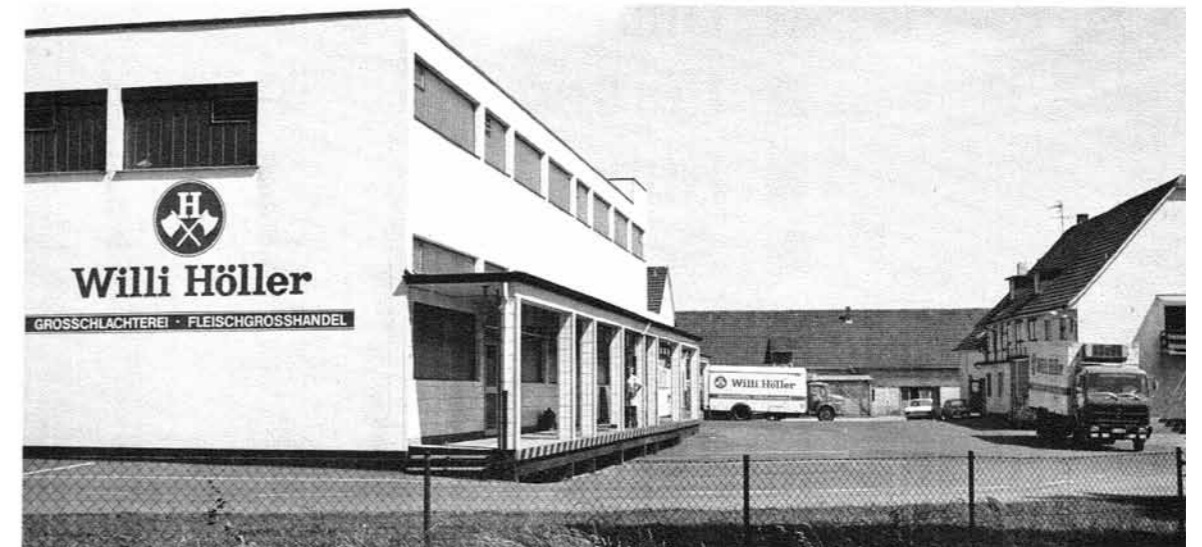
Gasthaus und Viehhandlung Höller um die Jahrhundertwende



sichert. Übernommen wurde alles, was im ländlichen Bereich an Waren und Gütern benötigt wurde. Für die Zuverlässigkeit des Betriebsinhabers sprach die ihm erteilte Genehmigung zum Transport bahnamtlicher Güter, die er noch bis zum 1. Weltkrieg weiterführen konnte. Schon bald zeigte sich, daß die Betriebsstätte in Weiden den Anforderungen nicht mehr gewachsen war. Ausreichende Stallungen, Abstell- und Weideflächen fehlten. So kam es denn 1900 zum Ankauf des Hofes in Neuensaal mit einer Gesamtfläche von ca. 25 ha, einer Gaststätte und einem Kolonialwarengeschäft. Durch Um- und Ausbau der vorhandenen Gebäude, die aus dem Jahre 1764 stammten, wurde dem inzwischen weiter gestiegenen Bedarf Rechnung getragen. Hilfskräfte, die sich hauptsächlich aus dem Verwandtenkreis rekrutierten, halfen bei den vielgestaltigen Aufgaben. Während sich die Eltern mehr und mehr der Landwirtschaft, der Gastwirtschaft und dem Kolonialwarengeschäft widmeten, ging der Kälberhandel, der 1911 um einen Handel mit Schlachtgroßvieh erweitert wurde, in die Hände des Sohnes Willi, dem Vater des derzeitigen Betriebsinhabers, über. Seine Anpassungsfähigkeit und seine schnelle Entschlußkraft sicherten ihm auch während des 1. Weltkrieges eine Lebensgrundlage durch Übernahme von Munitionstransporten. Gleich nach Kriegsende ging er in seinen alten Beruf zurück, baute ein dem Betrieb in Neuensaal angegliedertes altes Backhaus in ein kleines Schlachthaus um und konzentrierte sich zunächst ausschließlich auf die Verwertung von anfallenden Notschlachtungen aus den landwirtschaftlichen Betrieben des bergischen Raumes. Abnehmer fanden sich weiterhin in den genannten Schlachthöfen, aber

auch in den Metzgereibetrieben des Rheinisch-Bergischen Kreises. 1930 wurden Kühlanlagen zusätzlich eingerichtet und der kleine Schlachthof modernisiert. Mit der Zwangsbewirtschaftung während des 2. Weltkrieges mußte der Gesamtbetrieb in den Schlachthof nach Bergisch Gladbach verlegt werden. Doch schon 1946 begann der Betriebsinhaber in Neuensaal einen neuen und erweiterten Ausbau, den sein Sohn Willi Höller, der 1952 den Betrieb nach dem Tode seines Vaters übernahm, und bis zur heutigen Größe kontinuierlich ausbaute.

So hat sich aus kleinsten Anfängen ein heute weithin bekanntes Großunternehmen (Großschlachtereie und Fleischgroßhandel) entwickelt. Nach jahrelangen Um- und Erweiterungsbauten, die nach den neuesten EWG-Richtlinien gestaltet wurden, konnte 1974 eine Betriebsstätte eröffnet werden, die zu den größten und modernsten im Raum Köln zählt. Der Auslieferungsbereich erstreckt sich weit über NRW hinaus. Das im Familienbesitz befindliche Unternehmen wird heute von den Eheleuten Willi und Adele Höller sowie den Söhnen Willi und Paul geführt.





Willi Höller

GROSSSCHLACHTEREI · FLEISCHGRÖSSHANDEL

5075 Bechen-Neuensaal

Telefon: (0 22 07) 3 05 / 19 35

liefert 1a Qualität frei Haus

- Bullen
- Färsen
- Kühe
- Schweine
- Kälber

Abholung von Schlachtvieh aller Art

Der Hehmschleef

Die Kirmes hie em Dorf wor schön,
dat säht sujar die Tringemöhn.
Die Wether hatten ehren Spaß,
die Jungen wor'n vom Danzen naß.
„Nu jommer hehm“, säht do der Pitter,
„vletz jütt et och noch en Jewitter!“

Der letzte Pennig wuerd bezahlt,
dat Bier schmoht joot, wor och schön kaalt.
Dann wuerd de Stock jeraaft on et jing hehm,
dat Loofen dächt wieh en de Been.
Et wor ald fröh, bahl wuerd et hell,
sie kohmen all schläht von der Stell.

Die Jungen leefen durch denn Bösch,
do huert mer ald die ieschte Mösch.
Op eemol kohmen se an en Hus,
dat soch janz aald on schäbbig us.
En Uhr hatt kenner en dr Täsch
on sie hatten noch en wigge Wesch!

Der Schäng, dat es der decke Kleen,
der luert sech öm on nohm en Steen,
schmeß en Finsterschief kapott
on leef so flott hä konnt dann fott.
Op eemol jing dat Finster op,
erus kom do der Chrest mem Kopp.

„Verdamme Bällig“, schrau en Stemm,
„wat ühr hie maht, dat es jo schlemm!
Ühr sitt jo knatschkarnatendoll,
ech wöß ens jehn, wat su jet soll?
Joht hehm on maht kennen Bedrief
on jevvt en Dahler für die Schief!“

Do säht der Jupp: „Chrest-Ühm, blief stell
on hüer, wat ech dir sagen well:
Mir hant noch wick, et es ald spät,
sach ens, wat die Uhr jrad schläht!
Die Schief wüerd bezahlt, ävver bes esu nett,
sag us die Zick, on jang stell en et Bett!“

Do dräht sech eröm der ahle Chrest
on reef: „Sag, Tring, häst du ald jepißt?“
„Nee“, reef die Ahl, „loß mech en Rauh,
du dollen Flüres, du häs wall en Hau!“
Do säht der Chrest: „Jongen, et det mer leed,
dann es et noch kenn zwei Uhr on och noch nit spät!“

Der Cliemes beluert denn Chrest on die Finsterschief
on meent janz drüh: „Nu mach kennen Bedrief!
Die Schiefen sind dreckelich wie en Sau,
mir schlagen se all kapott, on du häs Rauh!
Zwei Dahler ham'mer noch jrad kleen,
koof dofür Schiefen, neu on reen!“

Wat well ech Üch sagen: der Chrest dät dat liggen,
seht, su woren ahl Bergische Ziggen!

Josef Büchel

Wiedenhöfer-Landtechnik über 50 Jahre in Bechen

In Bechen-Herweg hatte Johann Wiedenhöfer eine kleine Landwirtschaft, der ein Gastwirtschaftsbetrieb angegliedert war. Gleichzeitig wurden seit 1923 Landmaschinen mitverkauft. Der Kundendienst für die verkauften Maschinen, es handelte sich damals vor allem um Milchzentrifugen, Gespannflügelmäher und einfache, pferdegezogene Erntemaschinen, wurde weitgehendst von den damals überall ortsansässigen Schmieden wahrgenommen.

Der erste Schlepper wurde 1928 geliefert – aber dabei blieb es dann auch erst einmal bis 1942. Zwischenzeitlich wurde umgezogen nach Bechen. Auch hier wurde wieder Landwirtschaft, Gastwirtschaft und Landmaschinenhandel betrieben. Bald kam die Notwendigkeit des eigenen Reparaturbetriebes hinzu, und es wurde gegenüber mit einem kleinen Werkstattbetrieb begonnen. Die Gastwirtschaft wurde aufgegeben und ein Ladengeschäft eröffnet. – Der Zweite Weltkrieg ließ die Entwicklung einhalten. Nach der Beendigung hatten sich die Gegebenheiten der landwirtschaftlichen Mechanisierung grundlegend geändert, wenngleich die hauptsächlichliche Mechanisierungswelle erst in den 50er Jahren begann. Johann Wiedenhöfer erkannte die Notwendigkeit einer größeren Werkstätte und baute das bekannte Wohn-Werkstattgebäude an der Hauptstraße.

Für Heinz Wiedenhöfer stand mit Ende der Schulzeit fest, daß er sich der Landtechnik zuwenden würde. Er ist seit 1958 Meister des Landmaschinenhandwerks.

Die Mechanisierung weitete sich vor allen Dingen durch die Motorisierung schnell aus. 1942 lieferte Johann Wiedenhöfer den ersten FAHR-Schlepper

(übrigens mit Holz-Gas-Anlage). In den Jahren bis 1958 wurden es einige hundert Fahr-Dieselschlepper. Dann stellte die Fa. Fahr plötzlich den Schlepperbau ein. Man wandte sich den Fabrikaten DEUTZ/GÜLDNER zu, hielt aber gleichzeitig Ausschau nach einer großen internationalen Marke, um die entsprechende Sicherheit im Bestand des Fabrikates zu haben.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm im Jahre 1965 Heinz Wiedenhöfer den Betrieb und begann mit dem Ausbau der Position zum MF-Werkshändler. Im Jahre 1970 übernahm er die Betreuung des Kundenstammes der Fa. Klein in Biesfeld, und wir glauben, daß es ihm gelungen ist, die Versorgung der dort gelieferten Maschinen bestmöglich zu sichern. Das nächste Ziel war die bessere Betreuung des Porzer und Siegburger Raumes. Mit dem Ausscheiden der in Eschmar ansässig gewesenen Fa. Rutz ergab sich die Möglichkeit, den entsprechenden Personalbestand zu übernehmen. Die Filiale in Niederkassel wurde eröffnet.

Im November 1973 wurde dann auch der lange geplante Neubau in Bechen Wirklichkeit. Die neuen Büro- und Betriebsräume bieten noch bessere Möglichkeiten zur optimalen Kundenbetreuung.

Während der 800-Jahr-Feier
ist das Verkaufsprogramm
auf dem
Firmengelände zu besichtigen

100 Jahre
MF-Landtechnik in Deutschland
Leistung, Fortschritt, Sicherheit



Vorbildliche Landtechnik:
MF
Massey Ferguson

Seit 1874 arbeiten deutsche Landwirte mit Maschinen und Geräten aus dem Hause MF. Seine Beiträge für die Mäh- und Erntetechnik, das Ferguson-Dreipunkt-Hydrauliksystem und der für die deutschen Landwirte konstruierte Mährescher MD 630 haben die Landmaschinenentwicklung wesentlich beeinflusst. Diese 100-jährige Bewährung ist der Grundstein für weiteres Streben nach vorbildlicher Landtechnik, mit der MF zur Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft auch in Zukunft beitragen wird.

Beratung · Kundendienst · Ersatzteile

Heinz Wiedenhöfer
Landmaschinen

Bechen-Niederkassel

M 251

Firma Christian Pütz: Über 50 Jahre Handel

Anfang der zwanziger Jahre begann der damalige Landwirt Christian Pütz sen. den Handel mit Butter und Eiern. Zuerst mit dem Fahrrad und später mit Pferd und Planwagen, setzte er die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft im Kölner Raum ab. Bis nach Köln-Mülheim hatte er zahlreiche Abnehmer, die regelmäßig beliefert wurden. Vor der langen Heimfahrt stärkte man sich am heutigen Wiener Platz in der bekannten „Sieberts Eck“, wo man mit anderen Händlern und Bekannten zusammentraf und eifrig das Neueste diskutierte.

Bald schon erweiterte der Handelsmann sein Geschäft um den Verkauf von Brennstoffen und ab und zu auch Dünger für die Landwirtschaft. 1937 schaffte man den ersten Kleinlastwagen, einen Hansa Lloyd, an, der das Pferdefuhrwerk ablöste.

Während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegszeit bis zur Währungsreform wurden die Fahrzeuge mit Holzgas betrieben. Im Volksmund als „Holzkocher“ bekannt, benötigte man viel Zeit vor der Abfahrt, um die Wagen richtig „anzustochen“. Drei dieser holzgetriebenen Lkw und ein Dieselfahrzeug bewältigten den täglichen Transport.

Ab 1946 entwickelte sich im Zuge des allgemeinen Wiederaufbaues der hinzugenommene Handel mit Baumaterialien sehr rasch. Die Zunahme der Bevölkerungszahl auch im hiesigen Raum bedingte die Schaffung neuer Wohnungen. Der plötzliche Aufschwung des gesamten Baugewerbes bedingte auch im Betrieb Christian Pütz eine schnelle Erweiterung des Unternehmens. 1954 übernahm Sohn Christian

den väterlichen Handel und baute das Geschäft in zäher Arbeit in den nächsten Jahren aus.

Heute steht der Kundschaft ein reichhaltiges Lager mit Baustoffen aller Art zur Verfügung. Auch der Vertrieb mit flüssigen und festen Brennstoffen sowie Dünge- und Futtermitteln im Rahmen des anfallenden Bedarfs wird weitergeführt.

Der Enkel des Gründers ist heute bereits ebenfalls im väterlichen Betrieb tätig und wird das Geschäft einmal in der dritten Generation fortführen.

Um den Wünschen der Kundschaft gerecht zu werden, wurde 1971 eine neue Lagerhalle errichtet, die die rationelle und schnelle Bedienung unter Dach und Fach gewährleistet. Mit Hilfe eines Staplers kann die Be- und Entladung der Lieferanten- und Kundenfahrzeuge kurzfristig erfolgen.

Das im Anschluß daran neu errichtete Büro- und Ausstellungsgebäude ist fast fertiggestellt. Hier erwartet in Kürze den Kunden ein breitgestreutes Angebot an Baumaterialien aller Art, u. a. Fertigtüren- und Fenster, Garagentore, Bodenbeläge, Fassadenverkleidungen sowie alle erforderlichen Handwerkszeuge, die für den Bau eines Hauses notwendig sind.

Auch die Wünsche der „Do-it-yourself“-Freunde und -Heimwerker werden hierbei weitgehendst berücksichtigt, so daß in naher Zukunft ein moderner Baumarkt den Bauherren zur Verfügung steht.

Wer außerdem die Garten- und Anlagengestaltung um sein Haus selbst betreiben möchte, findet ebenfalls hier zahlreiche Anregungen.



Dieses Zeichen
spricht für guten Service

Neben den bekannten Baustoffen
liefere ich Ihnen:

Bauelemente
Isolierbaustoffe
Baukeramik Eisen
Chem. Baustoffe
Holz Heizöl Koks
Briketts Kohlen

Christian Pütz

5075 Bechen

Odenthaler Straße 2 - Telefon: 0 22 07 / 8 48 u.65 54

Kreissparkasse Köln

Das Sparkassenwesen verfügt im Rheinisch-Bergischen Kreis über eine mehr als hundertjährige Tradition: Im Jahre 1856 wurde vom damaligen Landkreis Mülheim die „Spar- und Darlehns-Kasse Mülheim am Rhein“ gegründet. Am 1. 1. 1923 bildeten die Landkreise Köln und Mülheim einen Zweckverband und vereinigten ihre beiden Sparkassen links und rechts des Rheins zur „Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mülheim in Köln“. Am 1. April 1930 wurde in Bechen zunächst eine nebenamtliche Annahmestelle des damaligen Kürtener Spar- und Darlehns-Kassenvereins eingerichtet. Sie befand sich im ersten Stock des Hauses Odenthaler Straße 3 (heute Hauptstraße 3). Am 1. Januar 1932 vereinigte sich der Kürtener Spar-

und Darlehns-Kassenverein mit der Kreissparkasse Wipperfürth.

Nach dem Zusammenschluß der Landkreise Mülheim und Wipperfürth zum Rheinisch-Bergischen Kreis erfolgte im Jahre 1932 die Eingliederung der Kreissparkasse Wipperfürth in die große Zweckverbandssparkasse, die heute insgesamt 120 Geschäftsstellen unterhält.

Mit einem Bilanzvolumen von über 4,5 Mrd. ist sie die größte Zweckverbandssparkasse im Bundesgebiet; in der EG rangiert sie an 10. Stelle.

Blick auf das 1971 bezogene Zweigstellengebäude der Kreissparkasse Köln in Bechen, Kölner Straße 1.



Unsere Zweigstelle Bechen
zeigt während der Festtage die Ausstellung

Münzgeschichte
des Bergischen Landes

sparen und... BLEIBEN
BEWEGLICH

Ein Sparer braucht nicht immer auf das nächste Gehalt zu warten. Er kann kaufen, wenn er mag.
Er kann die Chancen nutzen, die sich ihm bieten.
Weil er in Gelddingen beweglich ist.

Sparen auch Sie.



**Kreissparkasse
Köln**
über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

Reiter-Hacienda als Attraktion für den Fremdenverkehr im Bergischen Land

In Kürten-Dürscheid, am Ortsrand zwischen herrlichen Wäldern, liegt die Reiter-Hacienda. Auf dem 2.800 qm großen Gelände, von schweren Eichenzäunen umgeben, befindet sich ein Restaurant mit 140 Plätzen, eine Bar mit 40 Plätzen, ein Saal mit 300 Plätzen und eine Bundeskegelbahn, außerdem eine Reithalle mit Pferdestall, in dem sich 25 große und kleine Pferde befinden. Ein Hotel garni mit 30 Betten steht ebenfalls zur Verfügung. Die vielen Freizeitmöglichkeiten für Jung und Alt ziehen Kegelclubs und Betriebsausflüge sogar aus dem Ruhrgebiet an. Besonders gerne kommen die Gäste wegen den großen Hacienda-Steaks und den bekannten Bergischen Waffeln.



REITER-HACIENDA

Inh. Familie Schwanstecher

506 Dürscheid

Telefon: 0 22 07 / 61 80 und 62 92

Bewegt ist die Geschichte des Unternehmens und ungewöhnlich der berufliche Werdegang des Klaus Schwanstecher, der mit seiner jungen Frau zumindestens rühmenswürdigen Geschmack und Mut bewiesen hat. Die Reiter-Hacienda bereichert in nachahmenswerter Weise das Fremdenverkehrsprogramm des Rheinisch-Bergischen Kreises.

„Mit Lederhose und Aktentasche“ kam Klaus Schwanstecher 1953 aus Thüringen in die Bundesrepublik. Er lernte die Berufe eines Metzgermeisters und eines Kochs. Vor acht Jahren begann er in Dürscheid mit einer Schweinemästerei. Doch dem schlechten Geruch des Borstenviehs hat es Klaus Schwanstecher im Grunde zu verdanken, daß er nunmehr „Rancher“ geworden ist. Die „Schweinedüfte“ stiegen den Dürscheider Bürgern besonders dann in die Nase, wenn Klaus Schwanstecher die Jauche seiner 480 Ferkelchen aufs Land fuhr. Noch nach Tagen hing bei den Nachbarn der Geruch in den Räumen. So alarmierten sie die Gewerbeaufsicht. Klaus Schwanstecher erfüllte daraufhin die ihm gemachten Auflagen, mußte dann aber doch feststellen, daß sie keine große Abhilfe schafften. Und da ihm der Gestank schließlich selbst auf die Nerven ging und er sich kaum noch durchs Dorf trauen konnte, wie er sagt, schaffte er kurzerhand seine Sauen ab. Nun wandte er sich dem Federvieh zu. Er pachtete

eine Hühnerfarm mit rund 15.000 Hühnern. Doch sehr bald mußte er erkennen, daß selbst mit so vielen Eierlegern kein rechtes Geschäft zu machen war. Also wurden sie verkauft bzw. geschlachtet.

Inzwischen nämlich war ihm die Idee gekommen, den Hühnerstall zu einem Pferdestall umzubauen und in einem Teil der Farm eine Gaststätte zu etablieren. Zwölf Pferde und ebensoviele Ponys wurden angeschafft und so war die „Reiter-Hacienda“ geboren. Brüder und Schwäger von Klaus Schwanstecher packten eifrig zu, halfen in kurzer Zeit, die Gaststätte nach Western-Art einzurichten. Die Wände wurden mit Holz verkleidet und mit Pferdesätteln und Zaumzeug geschmückt.

Nun ist die Reiter-Hacienda 4 Jahre alt, aber Klaus Schwanstecher sagt: „Wenn es so weiter geht, will ich zufrieden sein. Zwar ist der Publikumverkehr mit Pkws seit dem 0,8 Promill-Gesetz um die Hälfte zurückgegangen, aber durch die vielen Betriebsausflüge mit 200–300 Personen und den Kegelclubs, die bei mir auch übernachten, ist der Geschäftsrückgang wieder ausgeglichen.“

Noch sind seine Ideen nicht alle ausgeschöpft. Sein Wunschtraum ist, aus den drei leeren Hühnerställen, die er noch zur Verfügung hat, eine Western-Stadt zu errichten. Die Verhandlungen mit bekannten Cowboy-Clubs sind bereits aufgenommen.

Besuchen Sie unseren
RENAULT 
Informationsstand

Freitag 12. September 15 bis 18 Uhr
Samstag 13. September 10 bis 18 Uhr
Sonntag 14. September 10 bis 18 Uhr

Autohaus **H.-Bernd Schellberg**
Renault Service
5075 Bechen Bez. Köln

Herzlich willkommen
Wir erwarten Ihren Besuch Araltankstelle

Blitzschutz

Anlagen, Messungen,
Prüfungen, Reparaturen,
Beratungen, nach ABB

Bernhard Graff & Co.
5 Köln 1

Postfach: 100 833
Telefon: 02 21/72 78 63 u. 72 84 93

Aug. Bosbach & Söhne

Bauunternehmung

5075 Neschen

Telefon: 0 22 07 / 25 16

Gaststätte **Zur Erholung**

Inh. Rahel und Heinz Kirchhoff

Gut bürgerliche Küche
Bundeskegelbahn
Saal für Festlichkeiten

5075 Bechen

Dorfstraße 14 Telefon: 0 22 07 / 14 88

Manfred Prinz

Immobilien - Bauträger
An- und Verkaufsvermittlung
von Haus- und Grundbesitz
Vermietung und Verpachtung

5075 Bechen

Telefon: 0 22 07 / 61 68



Lamsfuß & Lemm

Bagger-, Raupen- und Teerarbeiten

5073 Kürten-Duhr

Telefon: (0 22 83) 66 36 + 65 09



Meisterbaubetrieb

Zimmerei-Sägewerk

Erwin Maschke

Zimmermeister

5073 Kürten-Schlünke

Telefon: 0 22 83 / 64 70

Wir führen für Sie Zimmerarbeiten
aller Art preisgünstig und schnell aus
Dachstühle - Dachausbauten,
auch Altbau,
Holzfußböden - Kellerverschläge

Bergisches Café Breidenbach

Unsere Hausspezialität:
Bergischer Kaffee, Schlachtplatte
Eigene Schlachtung, Waffeln mit Reis,
Kirschen oder Sahne.
Unsere Waffeln werden immer frisch
zubereitet.

Freitags Ruhetag

Fam. R. Wichterich

5075 Viersbach/Bechen

Telefon: 0 22 83 / 63 03



Seit dem Jahre 1911, in der
dritten Generation
im Fleischerhandwerk tätig

Theodor Koch

5075 Bechen

Kölner Straße 28,

Telefon: 0 22 07 / 3 26

Mein Steckenpferd ist die
Qualität, dafür ist mir keine Müh'
zuviel, kein Weg zu weit!

En drüh Meddel für di Geecht

„Wat mahß du für en suhr Geseecht?
Du häß wall Zahnping?“ — „Nee, di Geecht,
di Geecht deht wih, et es ganz schlemm!“
„Süh, Drickes, süh, dat kütt dovan,
wenn mih mer deht, als wat mer kann
on löft als Jong em Rähn eröm.“

Du worsch mer och en flotte Fänt
on sooch's dat Nasse wi en Ent:
su wi mer et drihft, su jeht et;
du schwommst em Bihr, du schwommst em Wing,
süh, dovan häß du jetz di Ping!
Dat ärje Suffen deht et.“

Der Drickes kühmt van Ping on schrau:
„Au wih! jütt et keen Meddel? — zau —
dat du mer dat dehß sagen!“
Do säht der Pitter: „Ech hurt en Roth:
dat drühe Meddel, dat deht jood,
Geecht kann kenn Nass verdragen!“

Süh, Drickes, süh, do liht en Kaht,
wat wör, wenn mer en Spillchen maht?
Dat es dat drühe Meddel.“ —
Der Drickes kühmt durch et ganze Huhß,
der Pitter nohm di Kaht eruß
on mischt on johf di Zeddel.

„Zwei!“ säht der Pitter, „hälst du?“ — „Joh,
ech hahlen“, reef der Drickes do,
di Ping wor ald verjessen.
Wi he jewonn jetz Schlag op Schlag,
do hatt he bes medsen en der Nacht
janz frei van Geecht jesessen.“

Wat fröher sähten di ahl Lück,
dat jelt für Geecht och noch bes hück:
drüh Meddelcher, di bahten!
Herr Dokter, schrift et en ühr Bohch,
di Kaht es doch wall drüh jenog:
verschrift für Geecht dat Kahten.“

(nach Vinzenz von Zuccalmaglio)



Gibt 1000 Dingen
Glanz, Farbe und
dauernden Schutz

Tapeten - Farben - Lacke - Zubehör - Holzschutzmittel
Wir zeigen Ihnen alle Tapeten der führenden Tapeten-Fabriken

Bodenbeläge: Teppiche, Teppichböden und Fliesen
PVC in Bahnen und Fliesen

Rollos - Jalousien - Insektenschutz

Deckenplatten aus Styropor

Kunststoffputze für innen und außen

Gardinenschienen - Stilgarnituren

Gardinen und Dekostoffe

Teppiche, Brücken, Wandbehänge, Kissen,
Hobby- und Geschenksets zum Selbstknüpfen

Große Auswahl in Wolle!

Stricken und Häkeln ein modernes Hobby!

Theo u. Josefine Overath

5075 Bechen Kölner Straße 9 - Tel.: 0 22 07 / 61 45 u. 23 36

Büro und Wohnung: Wipperfürther Straße 3

Damen- und Herrensalon
Parfümerie

Franz Broichhagen

1914–1975

5075 Bechen

Odenthaler Straße 6

Heinrich Haake

Bäckerei und Konditorei
Eduscho-Frischdienst

5075 Bechen

Wipperfürther Straße 7

Telefon; 0 22 07 / 19 08

Gasthaus zur Post

Josef Hansknecht

5075 Bechen (Bezirk Köln)

Telefon: 0 22 07 / 23 69



nik. obermauer

malermeister

506 bensberg-spitze

im wiesengrund 7 – telefon: 0 22 07 / 14 39

G. Bosbach

Dachdecker- und Klempnermeister



Bedachungen

Abdichtungen

Bauklempnerei

Fassadenverkleidung

5075 Bechen

Große Heide

Telefon 0 22 07 / 13 53

Kohlen, Holz
Landesprodukte
Baustoffe

Willi Pütz

5073 Oberstockberg
(bei Kürten Telefon: 0 22 83 / 63 60)

Arno Zielke

Gartenbau

5075 Bechen-Herrscherthal
Telefon: 0 22 83 / 63 59

K. S.

UMWELTSCHUTZ - BEWUSST

UMWELTSCHUTZ - AKTIV

mit

S T R O M

und

E R D G A S



BELKAW

BERGISCHE LICHT-, KRAFT-
UND WASSERWERKE GMBH

BERGISCH GLADBACH

kundennah - leistungsfähig - dynamisch

Sprichwörter und Redensarten aus unserer Heimat

Mädchen, die flöten, on Höhnern, die krähen, soll mer bei Ziggen den Hals eröm drähen. • Wer jütt, wat hä hätt, es wert, dat hä lähft. • Met Jewalt kann mer en Higg hengen opheven. • Kenn Döppchen su kleen, et jütt en Deckelchen dropp! • Et Fahrrad, sing Frau on en Schirm soll mer nit verliehen: denn mer kritt se jebrecht widder! • Essen on Drenken hält Lief on Siel beneen. • Der hätt den Anstand mem Schühmläffel fressen. • Besser en Mösch en der Hand als wie en Duv om Dach. • Hä frißt wie en Schürendrescher. • Wat dem eenen sing Ühl, es dem anderen sing Nachtijall. • Et es keen jrüber Leed als wat mer sech selver ahndeht. • Jong jefreit het noch nümmer jereut. • Wemm nit ze roden es, dem es ooch nit ze höipen. • Wat mer nit em Kopp hät, muß mer en de Beenen hann. • Hä es ze domm, öm mem Essel ze danzen. • Dir es wall en Muus üvver de Levver jekrovven! • Wem'mer vom Deuvel kallt, dann setzt hä om Door. • Wer üvver den Hongk kütt, der kütt ooch üvver

den Stäetz. • Spott kenn Ühlen ahn, dat sind ooch Herrjottdier. • Wenn et nit rähnt, dann dröppt et. • Mer kann besser en Sack Flüh höden wie en jongk Weht. • Sing Ogen sind jrüber wie de Buch. • Dat Blag es frech wie Rotz. • Wie mer en den Bösch röft, su schallt et erus. • Et schreit wie am Spieß. • Paß op, söß sind de Puppen am danzen! • Dä Jong es nit op den Kopp jefallen. • Een Kengk es keen Kengk. • Kleen Kenger treden eenem op de Been, die jrußen op et Herz. • Wat säht dr Essel, wenn hä en de Müll kütt? – Tag! • Wenn ahl Schüren brennen, dann notzt keen Löschen. • Wat de Buur nit kennt, dat frißt hä nit. • Doofhet on Stoolz waßen op eenem Hoolz. • Du jönns mir noch nit ens et Schwatze onger dem Fingernähl. • Wem'mer doll wüert, fängt et am Kopp ahn. • Mer jeht met de Höhner en et Bett on steht ooch met de Höhner widder op. • Die Vüjjel, die ze fröh flöten, frißt de Katz. • Du häs wall Bubbelswasser jedronken? • Jeder blamiert sech su joot hä kann!

Josef Büchel

Markus Felderhoff

Restaurant und Gastwirtschaft

5075 Plätzmühle
im Dhünntal bei Bechen
Telefon: 0 21 93 / 7 37

Hubert Josten

Baustoff-Großhandlung

506 Dürscheid
Telefon: 0 22 07 / 62 97

Gebr. Munny

Orthopädie
Sanitätshaus

Fachgeschäft
für Ärzte und Krankenhausbedarf
Werkstätte für Orthopädie
Bandagen
Leibbinden
Gummistrümpfe
Einlagen

Lieferant aller Krankenkassen

Bergisch Gladbach

Paffrather Straße 15 Telefon: 5 84 13

Hotel-Restaurant

Zur Guten Quelle

Inh. Günter Berghaus

Gute Küche

Behaglich eingerichtete Räume

Parkmöglichkeit

Mittwoch Ruhetag

5075 Bechen-Neuensaal Telefon: 0 22 07 / 19 06



Zigaretten-Automaten
Spirituosen- und
Zuckerwaren-Großhandel

Die gute Markenzigarre
aus der
Tabakwaren-Großhandlung

Herbert Boxberg

5075 Bechen-Landwehr
Telefon: 0 22 07 / 5 41

F. W.



P. Munny

Große Auswahl
in Tag- und Nachtwäsche
Freizeitbekleidung
Bademoden Bikinis Badeanzüge
Badehauben Bademäntel
Spezial-Fachgeschäft
für Mieder- und Wäsche
Bergisch Gladbach
Hauptstraße 237 Telefon: 3 24 33

Gutedel · Riesling + Silvaner · Ruländer · Freisamer · Riesling

Badischer Wein

R. Wend

5075 Eikamp-Nußbaum

Kundendienst Telefon: 0 22 07 / 18 63

Silvaner · Gewürztraminer · Spätburgunder Rotwein · Weißherbst



Toni Schmitz

5075 Bechen/Herweg

Kölner Straße 147 – Telefon: 0 22 07 / 13 48

Tiefbauunternehmung

Kanal- und Straßenbau

Kläranlagen

Bagger- und Planierarbeiten

Hubertus- Schenke

Hubert Braun

Bundeskegelbahn

5679 Darbringhausen

Stumpf 44 Telefon: 7 49

Samstag und Sonntag

Tanz in Uli's Discothek

Damenschuhe-
und Sandalen
med. Fußpflege

Munny

Bergisch Gladbach

Hauptstraße 241

Telefon: 3 31 15

Kennen Sie uns schon als Bechener „Neubürger“ und Möbeleinzelhändler? Wenn nicht, würde es uns freuen, Sie kennenzulernen. Sie finden uns im neuentstandenen „Pohl“, Drosselweg 19. Haben Sie keine Hemmungen und schellen einfach oder rufen an: 0 22 07 / 23 78. Sie erhalten bei uns gute Fachberatung und Möbel fast aller deutschen und ausländischen Markenfabrikate zu äußerst günstigen Preisen. Vergleichen Sie einmal! Sie können dies ja bei Markenprodukten mit jedem unserer Mitbewerber! Sie werden feststellen, daß Sie bei uns gut aufgehoben sind! Sie erhalten Wohnzimmer-, Schlafzimmer-, und Kücheneinrichtungen von kleinsten bis zu exklusivsten Ansprüchen. Darüber hinaus Klein- und Dielenmöbel, Teppiche, Auslegwaren, Büromöbel, Gartenmöbel etc.; und Sie haben die Möglichkeit, auf mehreren tausend Quadratmetern eine umfassende Auswahl aller angesprochenen Einrichtungsgegenstände zu sehen. Vielleicht lernen wir uns einmal kennen; bei Ihrem nächsten Möbeleinkauf? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Möbelvertrieb Dängel

5075 Bechen

Drosselweg 19

Telefon: 0 22 07 / 23 78

Heinz Geus



Hauptvertretung
der Allianz-Versicherungs-AG

Ihr Versicherungsbüro:

5075 Bechen

Kölner Straße 27

Telefon: 0 22 07 - 5 08

Otto Berger

Bäckerei

5073 Kürten-Hommermühle

Telefon: 0 22 83 / 62 09

Alois Winterschladen

Radio-Fernsehen-Elektro-

Verkauf und Kundendienst

Antennenbau

5075 Bechen

Wipperfürther Straße 36

Telefon: 0 22 07 / 19 11

Glas-, Gebäude- und
Industriereinigung

Hans Zaun

5 Köln 41

Bachemer Straße 16

Telefon: 42 71 32 42 24 62

Erdbewegungen

Kanalbau

Straßenbau

Platz- und Hofbefestigung

Sportplatzbau

Spezialtransporte

Bremmekamp KG

507 Bergisch Gladbach-Altehufo

Telefon: (0 22 02) 7 82-23 und 7 85 41

Alte Münzen, Maße und Gewichte

Münzen

Karl der Große führte für sein Reich ein Münzsystem ein, das die bis zu seiner Zeit gebräuchlichen römischen Münzen ablöste.

Diesem System lag das Pfund zugrunde, das 367, vielleicht auch 400 Gramm Silber betrug.

Untereinheit war der „Solidus“ = Schilling. 1 Pfund hatte 12 Schillinge. Ausgeprägt wurden jedoch nur die Denare oder Pfennige (von Penning = Kopfding, weil mit dem Kopf des Fürsten versehen!). Der Schilling hatte 12 Denare.

Im Spätmittelalter waren Gulden, Albus und Heller im Umlauf. Diese sind jedoch ortsgebunden und von unterschiedlichem Wert, so daß genaue Angaben fast unmöglich sind. Im 17. Jahrhundert gab es ferner den Reichstaler, der in 17 Groschen unterteilt wurde.

Der „Thaler“ war als Bergischer Thaler, Reichsthaler oder Preußischer Thaler von unterschiedlichem Wert. Es handelte sich jedoch immer um eine Silbermünze. Der Reichsthaler wurde folgendermaßen aufgeteilt:

1 Thaler = 8 Schilling

1 Thaler = 60 Stüber

1 Thaler = 80 Albus

1 Thaler = 240 Fühse

1 Thaler = 960 Heller

Im Bergischen galt ferner der Gulden = 39 Stüber = 52 Albus.

Als Berg 1815 preußisch wurde, galt der ab 1816 verordnete Umrechnungstarif. Danach hatte der Bergische Thaler einen Wert von 20 Groschen, das Bergische 3-Stüberstück wurde für 7 Pfennig in Zahlung genommen.

Der geltende preußische Thaler hatte 30 Silbergroschen = 360 Pfennige. 2 $\frac{1}{2}$ Silbergroschen waren das sogenannte „Kastemännchen“.

Entscheidend für den Wert alter Münzen ist immer die jeweilige Kaufkraft. Umrechnungen auf unser Münzwesen werden der alten Einteilung nicht gerecht.

Flächenmaße und Längenmaße

1 Zoll = 26 mm 12 Zoll = 1 Fuß

1 Rute = 16 Fuß = 192 Zoll = 2304 Linien

1 Elle = 2 Fuß = 24 Zoll = 4 Viertel

Die Fläche, zu deren Bestellung man 1 Malter Saatgut benötigte, hieß 1 Malterscheid = 16 Viertelscheid = 256 Quadratruten.

1 Morgen hat 150 Quadratruten zu je 256 Quadratfuß.

Hohlmaße und Gewichte

1 Malter = 4 Sümmer = 16 Viertel = 200 Liter

1 Viertel = 48 Becher = 192 Mäßgen (= 240 Pfund)

1 Malter = 12 Scheffel (= 50 Liter)

1 Scheffel = 4 Viertel

1 Centner = 110 Pfund

1 Pfund = 32 Lot

1 Lot = 4 Quentchen

1 Fuder = 6 Ohm = 156 Viertel = 624 Maß =

2496 Schoppen = 825 Liter

Bei dieser Zusammenstellung sind bergische und rheinische Maßeinheiten vermischt, so daß sich Nachrechnen nicht empfiehlt! Unsere Vorfahren jedenfalls mußten bei solch komplizierten Einteilungen erheblichen Wert auf Kopfrechnen legen! Josef Büchel

Josef Spicher

Holzbearbeitung seit 1801

5073 Kürten Olpener Straße 3-5

Telefon: 0 22 83 / 61 89

Ausführung aller Schreinerarbeiten sowie Dachausbauten

Lieferung mit und ohne Montage von:

Fenster in Leichtmetall und Holz

Türen in Leichtmetall und Holz

Treppen jeder Art

Paneele und Vertäflungen für Neu-,

Alt- oder Umbau

Heißmangelbetrieb

Marlies Wurth

5075 Bechen

Dr.-Graf-Straße 3

Telefon: (0 22 07) 13 88

Adolf u. Dieter Wieczorek

Putz- und Stuckgeschäft

5075 Bechen-Landwehr

Telefon: (0 22 07) 19 94 u. 65 58



Willy Broichhaus & Sohn

Seit 1930 Malerwerkstätte

Reklamebeschriftung
Trockenputz · Akustik · Plattierung

5073 Kürten

Telefon: 0 22 83 / 63 98

M. Katerndahl

Rolladen · Markisen · Fensterelemente

Kürten

Telefon: 0 22 83 / 2 32

Rolladen in PVC · Alu

Schwingtore

Rolltore für Werkhallen und Garagen

Rollgitter Elektroantriebe

Funksteuerungen Markisen Fenster in PVC · Alu · Holz

Rolladenkästen Haustüren Fensterbänke

Leverkusen

Telefon: 0 21 72 / 4 15 16

Gaststätte

Hermann Korff

Herweg

Ballettschule

Brunhilde Guth

Klassisches Ballett

Folklore, Step

tänzerische Gymnastik

Jazztanz

5073 Kürten-Eichhof

Am Steinbüchel 1 Telefon: 249

Lebensmittel

Margrit Winterberg

Obst-Gemüse

Spirituosen

Rabenhorst-Säfte

Hipp Kindernahrung

5075 Bechen

Kölner Straße 19 Telefon: 0 22 07 / 26 47

Doris Assauer

modische Textilien

SPORTBEDARF UND SCHULARTIKEL

5075 BECHEN

WIPPERFÜRTHER STR. 14 TELEFON: 0 22 07 / 19 14

Doris Assauer übernahm 1957 das Geschäft von ihren Eltern, Joh. Schmitz und Gert. geb. Prinz. Es wurde im Jahre 1918 mit einer Leder und Schuhwarenhandlung gegründet. Joh. Schmitz belieferte mit dem Fahrrad ca. 25 km im Umkreis, Schuhmacher mit Leder.

Stoffe und Textilien wurden im Jahre 1919 hinzugenommen.

Das Ehepaar Schmitz wurde weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus geschätzt, man schenkte ihnen Vertrauen, sodaß im Jahre 1932 eine Geschäftserweiterung erforderlich war. Später bei der Übergabe an die Tochter, brachte diese das Geschäft auf den jetzigen Stand.

Theo Assauer

Getreide Futtermittel Mühlenfabrikate

GROSSHANDELS-VERMITTLUNG

5075 Bechen

Wipperfürther Straße 14 Telefon: 0 22 07 / 19 14 u. 19 25

Josef Berger

Möbelhaus
und Bestattungen

5075 Bechen

Telefon: 0 22 07 / 19 16

Wipperfürther Straße 93

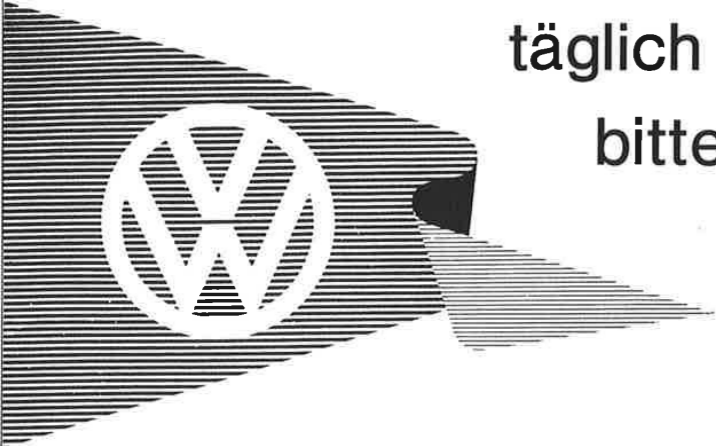
Ausführung von
Maurer- und Betonarbeiten

Peter Kalthoff

Bauunternehmung

5075 Bechen

St.-Maternus-Eck 1a – Telefon: 92 07 / 5 45



**Zu Ihrer Information:
täglich Probefahrten,
bitte rufen Sie an!**

Was bieten und leisten die neuen VWs!
Sie brauchen nur einzusteigen. Und Platz zu nehmen.
Und Gas zu geben. (Dann erfahren Sie es).
Alle Modelle des neuen und umfangreichen VW-Programmes
stehen für Sie bereit zur Probefahrt. (Kostenlos, unverbindlich).
Wir laden Sie ein.

Müller & Breuer KG Wipperfürth
VW · Porsche + Gebrauchtwagen Telefon: 7 77

<p style="text-align: center;">Gaststätte Zum Eichhof Inh. H. Hungenberg</p> <hr/> <p style="text-align: center;">bekannt durch gute Küche Gesellschaftszimmer ca. 30 Personen</p> <hr/> <p style="text-align: center;">5073 Kürten-Eichhof Wipperfürther Straße</p>	<p style="text-align: center;">Josef Bosbach</p> <p style="text-align: center;">5073 Dahl/Kürten Telefon: 0 22 83 / 61 58</p> <hr/> <p style="text-align: center;">1947 gegr. als Landeskulturbau 1952 erw. auf Tiefbau und 1962 auf Straßenbau Am 8. 11. 1965 als Firma ins Handelsregister eingetragen</p>
<p>Apotheke in Kürten Hans Regelein</p> <p style="margin-top: 20px;">Für die Gesundheit alles aus Ihrer Apotheke!</p> <p style="margin-top: 20px;">5073 Kürten Bez. Köln Telefon: (0 22 83) 72 00</p>	

Em Jewitter

„Nä, Tringchen“, kühmt der Pitter, „wat es et heeß!
Ming Öngerkamesohl es naß vom Schweet.“
„Dat kann nüß notzen, leever Pitter,
et Heu muß op Böck, et jütt en Jewitter!“
Dat Tring trook mem Herkel die Jassen beneen,
dat Jewitter kohm höher, decke Droffen Rähn.
Et donnert, et bletzt, et blevv am kraachen:
„Du leever Jott, wat sölle mer maachen?
Triff us der Bletz, dann simmer beetz dut“,
su jömert et Tring in singer Nut.
Sier hie onger denn Heubock jekrovven!
„Wann wor ech et letzt bichten? - Jeweß für jet Wochen!“
Der Pitter säht: „Der Herrjott well richten,
loß mer eener demm anderen ald ens bichten!“
„Pitter, et es jeweiß nit gelochen,
ech han Dech secher eemol bedrochen!“
Wie der Pitter dat Tring nu absolviert,
meent et: „Jetz jeht et ömjekiert!“
Hä prakesiert on kratzt sech em Hoor:
„Tring, ech jlöv, et wüerd widder klor!“

Klara Hüpgen geb. Orth



Ein Thekengespräch in Bechen

En Bechen, en der Wietschaft Penn,
kohm ens en fremde Mann erenn.
Er setzt sech on bestahlt ze drenken,
ooch essen wohl hä Brut met Schenken.
Wie hä sech do haht satt jeessen,
do dat hä dat Lokal ens messen met singem Bleck.
Do soßen Buren, die däten en de Zeitung luren.
Hä kratzt sech dobei henger singen Uhren
— demm Wiet singe Jong dat jrad ens luren —.
„Vatter“, säht hä, „usen Jast
es en ganz besondere Quast.
Hä det sech do met singen Tatzen
bedächtig henger den Uhren kratzen.“
Do säht dä Wiet: „Nu hört ens minge leeve Mann,
dat Kratzen ech net dulden kann.
Dot üch doch jet am Batzen schuren,
bloß nit mie kratzen henger den Uhren!“
„Nu leewen Wiet, nu beß ens stell:
ech kratzen mech, wo ech dat well!“
„Jaa“, säht der Wiet: „Die Bechner Jongen,
die hann do neulich eenen fongen,
der hat sich oom am Uhr jekratzt,
ech sagen üch, dä wor verratzt!“

(Verfasser unbekannt)
ausgegraben von Hermann-Josef Berghaus

Ihr Partner für Pflanze und Tier

Löhr

Landhandel GmbH

Getreide – Mehl

Dünge – und Futtermittel

Saaten – Kartoffeln

507 Bergisch Gladbach, Am Bahnhof

Telefon: 0 22 02 / 3 10 77-8

franz hüpgen

leitergerüstverleih – holzbau – zimmermeister



5075 bechen-herweg

kölner straße 131 · telefon: 0 22 07 / 4 14

1959 gründete Franz Hüpgen den Betrieb. Durch die Initiative des Inhabers konnte sich das Unternehmen von Anfang an gut entwickeln und hat heute im rheinischen Raum und auch über die Gemeinde- und Kreisgrenzen hinaus einen guten Namen.
Das Betriebsprogramm umfaßt alle branchenüblichen Arbeiten einschließlich Gerüstbau.

Wir stellen ein:

Apparatebauer, Blechschlosser
und Schweißer mit Prüfung
nach DIN 8560 (B 2, B 3, B 4).

Wir zahlen Höchstlöhne sowie
übertarifliche Leistungen.

Gebr. Breidenbach

Behälter- und Apparatebau

5073 Kürten Telefon: 0 22 83 / 4 81-4 84

Herbert Meyer

Inhaber Karl-Josef Manshausen

Fabrikation von
Bade- und Modetaschen

5075 Bechen-Herweg

Ihr Radio- und Fernseh-Spezialist

Elektro – Radio – Fernsehen

Gebr. Esser

Unser Kundendienst ist schnell,
prompt und zuverlässig.

5073 Kürten Wipperfürther Straße 24 – Telefon: (0 22 83) 61 70



HOTEL-RESTAURANT

Forellenhof



Aenne Göddner

5074 Odenthal-Höffe

Telefon: (0 22 02) 7 86 24 und 7 91 73

Lebendfrische Forellen aus eigener Zucht

Spießbraten

sowie Spanferkel vom offenen Buchenholzgrill

**Restaurant - Café
„Zur Mühle“**

Bes.: Bruno Berger

Gutbürgerlicher Mittagstisch

Bergischer Kaffee

Täglich Kuchen · Frische Waffeln

mit Reis, Kirschen und Sahne

5073 Kürten

Ahlenbacher Mühle · Telefon: 022 83/66 29

Mittwoch Ruhetag

Funkmietwagen
Krankenfahrten
für alle Klassen

Telefon:

02207 / 308

Ursula Cürten

5071 Biesfeld · Offermannsheider Weg 80

Colonia Spezialfahrzeuge

Abschleppdienst

Kranfahrzeuge

Schwertransporte

Industriemontagen

Telefon 59 10 01

5 Köln 30

Mathias-Brüggen-Straße 68

Ab sofort wieder

Colonia Abschleppdienst

Tag und Nacht · Telefon: 59 10 09

De Noberschaft

Üvverall wo mer wönnt oder hintrickt,
do jevven et nobersch Lück.
Met der Noberschaft sind dat sun Saachen,
weil Noberschlück sech villfach dunt verkrachen.
Wenn eener meent, dat köönt em nit passieren,
denn kann ech enes besseren belieren.

Wat Noberschaft es, wessen mir Älderen besser,
ävver die mieschten hant dat all verjessen.
Wo jingen mer hin, wenn irjend jett woor?
Et iersch nom Nober, dat wor doch klor!
Mer wor noch ob enander aanjewessen,
et jov noch kenn Zeitung für ze lesen.

On stund ens de Uhr – wie spät et wor,
froht mer de Nober: wer hatt ald en Radio?!
Et Brut wued selver jebacken.
On jing et ens op, do joov et kenn Placken:
mer leef flott an der Dür erus
on lieht en paar Schnidden em Noberschhus.

Wenn de Lamp drüh wor on mer em düsteren stund,
vom Nober mer Steenollich liehnen konnt.
Do joven et Saachen, die hatt nit jeder:
ov Kappesschaaf, Krompholz oder en Leeder.
Kohm de Frau nidder on stund mer op heeße Kollen,
dann leef der Nober die Hevvamm hollen.

On hatt mer kenn Zick oder jing am Stock,
dann leeht der Nober die Hipp nom Bock.
Sun fein Wasserleitung wie hück,
wo jov et dat fröher en user Zick?
Jedes Kaff hatt' en Wäschpohl, en Pötz jov et ooch,
en dem mer em Huhsommer noch Wasser soch.

Do wuerten de Fraulück jewahr, wat passiert,
on et wuert jequatscht janz onjeniert.
Wer deheem wor, wuerd durch de Zäng jetrocken,
se schwahten die Schnuß: du bes van den Socken!
An et Stotteren kohmen se vam Seefern on Quatschen
en paar däten wie en ganze Zeitung tratschen.

Se woßten, wer frech am Possieren wor,
wer en Ömständ wor, dat es doch klor!
Sujar, wer om Amt em Kästchen hung,
schnaddert en nobersch Wäschwieverzong.
No Fierovend soßen de Lück am Herd,
et wuerd jestreckt on Rusenkranz jebeht.

Hück es dat all nit, wie et fröher wor,
dat det die Zick, wie jedem es klor!
Mer wellen et nit janz üvverdrieven:
Harmonie en der Noberschaft, die muß blieven!

Johann Döppler

heinz p. hinterecker immobilien

506 bensberg-dürscheid

hauptstraße 26, Telefon: 0 22 07 / 65 25 u. 65 32



verkauf von grundstücken - renditeobjekten
eigenheimen und eigentumswohnungen - hausverwaltungen
hypotheken - bausparen - versicherungen

Der Schwerpunkt unseres Geschäftsbereiches liegt in dem Verkauf von Einfamilienhäusern, Einfamilienhaus-Grundstücken, Fachwerkhäusern, ländlichen Anwesen und Renditeobjekten. Ein weiterer Geschäftsbereich ist unsere Hausverwaltung, die dem Vermieter alle Aufgaben abnimmt. Durch eine gut sortierte Kundenkartei mit ca. 1000 Interessenten sind wir in der Lage, die Verkäufe kurzfristig durchzuführen.

Speiserestaurant und Café

Haus Hubertus

Inh. Peter Balzer



5075 Bechen-Herrscherthal

Behaglich und modern eingerichtetes Restaurant in gepflegter Atmosphäre
Separater Gesellschaftsraum bis 85 Personen, besonders geeignet für Tagungen,
Hochzeiten und Familienfeiern

Spezialitäten: Lebendfrische Forellen, Wildgerichte

Grillspezialitäten

Großer Parkplatz am Hause

Donnerstags geschlossen

**Pressevertrieb
Uhlitzsch
GmbH · Co KG**

Bücher
Zeitschriften
Lehrmittel

5000 Köln 1
Ehrenstraße 6

Telefon: 02 21 / 24 85 37

K.-B.

Hotel-Restaurant

„Zur Quelle der Strunde“

Familie Reiner Richerzhagen



Bergisch Gladbach-Herrenstrunden

Telefon: 3 26 11

Donnerstags Reibekuchen

Neue Spezialität sonntags ab 15 Uhr

Bergische Waffeln

Freitags Ruhetag

mit Sahne Sauerkirschen oder Reis

**Man baut nur einmal.
Deshalb: NORDHAUS**

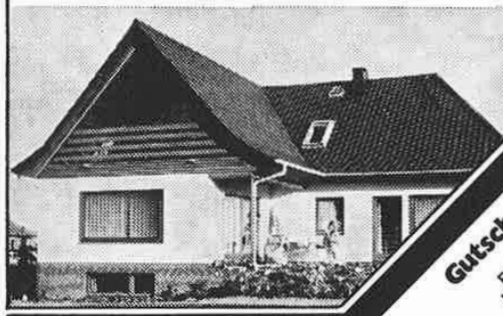
**Träumen Sie nicht vom
Traumhaus.**

**Wünschen Sie sich kein
Wunschhaus.**

**Bauen Sie sich ein
richtiges Haus:
NORDHAUS.**

Sie haben die Wahl unter 66 unterschiedlichen, variablen Grundrissen. Bungalows, 2-Familien-, Kompakt- und Ferienhäusern. Für jeden Geldbeutel das richtige Haus. NORDHAUS bietet ein komplettes Programm, das keine Wünsche offen läßt. Informieren Sie sich. Wir sind immer für Sie da.

Gebr. Brochhaus KG
NORDHAUS Fertigbau
5073 Kürten-Broch
Telefon: 0 22 83 / 485



Gutschein
Bitte um
kostenlose
Information
☐

Willi Häger

Kfz.-Meister - Rep.-Werkstatt
Kraftfahrzeuge
Motorsägen-Stützpunkt

Aral-Tankstelle und
Wagenpflege

Eisenkaul/Kürten
Telefon: 0 22 83 / 63 65

Sanitär +
Heizungsanlagen

Eyberg + Roth

5075 Bechen
Hauptstraße 6

Telefon: 0 22 02 / 10 92
0 22 04 / 5 18 58



Hotel-Restaurant

Höffer Hof

Familie Oberließen

Odenthal

Scherfbachtal Telefon: 7 83 95

Gesellschaftszimmer
Bundeskegelbahn

Ruhige Gartenterrasse hinter dem Hause
Parkplatz am Hause

Spezialität: Berg. Speckpfannkuchen.

Unsere Küche
ist stets die beste Empfehlung

Donnerstag Ruhetag

Was meine Eltern von ihren Eltern hörten

(Zitate aus Schüleraufsätzen aus dem Jahre 1960, zur Verfügung gestellt von Hauptlehrer i. R. Heinrich Pauly.)

Die Lebensweise unserer Vorfahren um die Jahrhundertwende

Das Essen um die Jahrhundertwende war nicht so üppig wie heute. Die Hauptnahrung war Brot, Kartoffeln, Rübenkraut und Klatschkäse. Morgens gab es gewöhnlich eine Pfanne Bratkartoffeln mit Kraut und Klatschkäse als Brotbelag. Zum Mittag wurden sehr viel Eintopfgerichte aus Hülsenfrüchten zubereitet. Dazu gab es mageren Speck oder Kleinfleisch vom Schwein. Beim Nachmittagskaffee wurde dann Rührei, oder wie man auch sagt „Wöschbri“ gemacht. Am Abend gab es oft Kartoffelkuchen oder Milchsuppe.

Die Dorfgemeinschaft war zu dieser Zeit ganz anders als heute! Nach Feierabend setzte sich die Nachbarschaft bei schönem Wetter vor die Tür, dann spielten einige Ziehharmonika und die Jugend sang Volkslieder dazu.

Auf den Straßen war noch kein Asphalt. Die Odenthaler Straße und die Viersbacher Straße waren noch nicht da. An der Straße von Herweg bis Eisenkaul etwa standen beiderseits dicke Lindenbäume.

Autos kannte man auf dem Lande um die Jahrhundertwende noch nicht. Es gab schon ein Aufsehen, wenn einer mit dem Fahrrad kam.

Als Dorffeste gab es in dieser Zeit nur die Kirmes und das Schützenfest. (Anmerkung: Der Bechener Schützenverein wurde nach dem 2. Weltkrieg nicht wieder gegründet!) Auf der Kirmes war dann ein

Kettenkarussell. Auf dem Karussell kostete es stehend 2 Pfg. und sitzend 3 bis 5 Pfg.

Wo war das alles? – In Bechen! Das Dorf Bechen hatte viele Narren, als noch keine Fremden hier waren. Der eine spielte dem anderen einen Streich, und zum Schluß war alles wieder wie eine Familie.

Die Beleuchtung im Haus wurde noch durch Petroleum betrieben, bis 1928 das Lichtnetz in Kürten gebaut wurde. (Anmerkung: am Kirmessamstag 1923 wurden die Hauptsicherungen angeschlossen!)

Die Kinder schliefen schon, als der Vater wieder nach Hause kam. Sie sahen den Vater kaum an Wochentagen, da er morgens, wenn die Kinder noch schliefen, das Haus verließ. Die Kinder gingen am anderen Morgen zufrieden zur Schule, sie waren nur spärlich bekleidet, da der Vater ja nicht mehr verdiente.

Feste waren Kirmes, Schützenfest und Weihnachten. Weihnachten bekamen die Kinder Kleidungsstücke und einen Teller voll. Auf dem Teller waren Nüsse, Plätzchen, Trockenobst, ein Apfel und ein Weckmann.

Der Vater holte in der Gerberei das nötige Leder, dann kam der Schuhmacher ins Haus und machte die Schuhe.

Beruf und Arbeit

Mein Vater erzählte mal, daß in Eisenkaul früher eine Feilenhauerei gewesen sei. Dort hat mein Großvater Feilen gehauen. Er verdiente durchschnittlich 2 bis 2,50 Mark in zehn bis zwölf Stunden Tagesarbeit. Aber die Arbeit war nicht auf Hetze eingestellt, sondern es wurde auch schon mal ein Pfeifchen geraucht oder ein Liedchen gesungen. Die Beleuch-

tung dieser Arbeitsstätte wurde mit Petroleum oder Karbid hergestellt.

Früher gab es keinen 8-Stunden-Arbeitstag wie heute. Man arbeitete ungefähr von morgens sechs bis abends sieben oder acht Uhr.

Die Arbeiter standen morgens schon um vier Uhr auf und marschierten zu ihrer Arbeitsstelle, zum „Lüderich“ – das war ein Eisenerzbergwerk.

Meine Mutter bekam für das Nähen den Tag 2,50 Mark, dafür bekam man 1 Pfund Butter (1,50 Mark) und ein Viertelpfund Kaffee (0,75 Mark).

Wir hatten zu Hause einen ansehnlichen Bauernhof. Morgens mußten wir um 5 Uhr aufstehen. Wenn ich zu Fuß mit meinem Bruder nach Köln-Mülheim ging, mußten wir schon um 3 Uhr aufstehen, und das kam oft vor, denn wir gingen nach Köln, um dort unsere Eier, Butter und Gartenerzeugnisse zu verkaufen. Für 1 Pfund Butter bekamen wir 60 Pfennig.

Mein Uropa ging bei einem Bauern als Tagelöhner arbeiten. Er verdiente 1 Mark pro Tag mit dem Essen.

Früher fing der Schulunterricht um 8 Uhr an bis 12 Uhr, um 12 Uhr ging es dann weiter bis 4 Uhr.

Ein junger Mann, der zu einem Bauern in Stellung ging, bekam zuerst einen Mietpfennig. Der Mietpfennig betrug 2 bis 3 Mark. War es ein fleißiger Junge, so gab der Bauer freiwillig 5 Mark. Das Arbeitsjahr fing mit Lichtmeß (2. Februar) an oder Petri (22. Februar – gemeint ist Petri Stuhlfeier –) und es mußte ausgehalten werden. Der Jahreslohn betrug 50 bis 70 Taler (1 Taler = 3 Mark), bei den Mädchen war der Lohn nicht so hoch.

Früher waren die meisten Leute Bauern oder Viehhändler. Da kostete eine sehr gute Kuh 300 Mark.

Lebenshaltungskosten

Es gab 3 Zigarren zu 20 Pfennig, und das waren gute Zigarren. Das Liter Schnaps kostete 80 Pfg., und in der Gastwirtschaft kostete das Schnäpschen 5 Pfg. Die Kinder gingen mit 10 bis 20 Pfg. zur Kirmes.

Die Lebensmittel waren alle billiger. Die Butter kostete früher das Pfund 80 Pfg., ein Paar Schuhe etwa 8 oder 10 Mark. Ein Brot kostete 60 Pfg., ein Ei 8 Pfg. und ein Liter Milch kam bis 11 Pfennig.

Für den ganzen Tag (10 Stunden) bekam der frühere Arbeiter 1,50 Mark. Nehmen wir an, daß heute der Arbeiter in der Stunde 1,50 DM bekommt: Es gibt die 45-Stunden-Woche, also 1,50 DM x 45 = 68,- DM rund. Der Arbeiter früher bekam 1,50 Mark x 7 = 10 Mark rund die Woche. Heute 68,- DM, Schuhe 30,- DM. Früher 10 Mark, Schuhe 10 Mark. Der heutige Arbeiter kann sich mindestens das Doppelte gegenüber dem früheren Arbeiter kaufen.

Ein Ei kostete im Sommer 6 Pfennig, im Winter 10 Pfennig. Das Rasieren hat 10 Pfg. gekostet, das Haarschneiden 50 Pfg.

Ein Zentner Kartoffeln kostete 2 bis 2,50 Mark; ein schönes Haus kostete 4000 Mark. Eine Fuhr Sand von Gladbach bis Bechen zum damaligen Neubau Oberbörsch Gerhard kostete 2 Mark.

So war es also in der vielgerühmten guten, alten Zeit, als man noch mit Talern und Goldmark rechnete. Bleibt als Resümee die Feststellung eines Schülers: „Aber früher waren die Leute zufriedener als heute!“



**Paul
Scheufgen**

Radio, Fernsehen
Elektrogeräte
Beleuchtungskörper
Nachtspeicherheizung
Installation

5073 Kürten

Talblick 25 Telefon: 0 22 83 / 62 61

Busunternehmen
Krankenfahrten

Josef Bosbach

5073 Weiden bei Kürten
Am Stockberger Busch 1

Telefon: 0 22 83 / 66 67

Hotel-Cafe-Restaurant

Haus Wollersheim

5073 Kürten-Eisenkaul

Telefon: 0 22 83 / 63 52

Ideales Ausflugs- und
Ferienziel im Bergischen Land,
besonders geeignet für
Gesellschaften
und Betriebsfeiern.

Fremdenzimmer mit fließend Kalt- und Warmwasser und Heizung –z. T. mit Dusche

Etagenduschen und Bad

Schöne Gesellschaftszimmer (50 bis 100 Personen fassend)

Gartenanlagen Parkplatz

Eigene Bäckerei Vollautom. Bundeskegelbahn Saal für 200 Personen



Alfred Neuenhaus

Spedition

Täglich: Köln - Ruhrgebiet - Holland - Belgien

5075 Bechen

Kölner Straße 43

Telefon: 0 22 07 / 4 63

Alfred Neuenhaus


Müllabfuhr



5075 Bechen

Kölner Straße 43

Telefon: 0 22 07 / 4 63

Innen- und Fassadenarbeiten Stuck · Putz Rabitz Trockenputz	
H.G.BAY, 5075 Bechen Ruf 0 22 07/8 38	

Wohnungsbau

Hauptbüro und Bauhof:

5075 Bechen, Bez. Köln

Telefon 0 22 07 / 838 u. 839

Stadtbüro:

5 Köln-Lindenthal

Kerpener Straße 85 Telefon 41 38 85

Haus Schümmer

bekannt durch
gutes Speiserestaurant

original bergischer Kaffee
Waffeln
Bundeskegelbahn
Gesellschaftsräume

Neschen

Telefon: 0 22 07 / 25 14

Bauelemente · Schreinerei

Karl-Heinz Schnepper

Innenausbau - Fertigfenster
Kunststofffenster
Fertigtüren in
allen Größen u. Ausführungen

5073 Kürten Telefon: 72 22



DORTMUNDER

durch Bier-Weyer

UNION Siegel-Pils

Gaffel Kölsch

Zwei Spitzenbiere deutscher Braukunst

Hans-Josef Koch



Gärtnerei und Blumengeschäft
Moderne Kranz- und Blumenbinderei

5075 Bechen

Telefon: Bensberg-Dürscheid 4 69



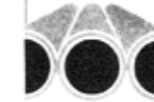
Josef Pütz

Vieh- und Fleischgroßhandel

5075 Bechen

Hauptstraße 18 – Telefon: 0 22 07 / 4 75

Unsere im Rahmen des Babcock-Konzerns tätige
Gruppe bietet folgende Aktivitäten:



WESTER ^{GM}_{BH} Leverkusen

Industrie-, Kraftwerks-, Erdverlegter, Nuklearer
Pipelinerohrleitungsbau, Zerstörungsfreie Werkstoffprüfung,
Gerüstbau, Tankbau, Stahlbau, Schwermontagen,
Industrieanstrich, Armaturen.



Hamborner Rohrbau Duisburg

Komplette Fernheizwerke,
Haustechnik,
Heizungstechnik



Keller-Peukert GmbH Leverkusen

Haus-, Industrie-, Krankenhaus-,
Gift-Müllverbrennungsanlagen
Klärschlammverbrennungsanlagen
Feuerungsanlagen, Trockner- und
Sichteranlagen,
Kompostaufbereitungsanlagen.

5090 Leverkusen-Küppersteg

Overfeldweg Telefon (02172) 372-1 Telex 08510894 oder 08510813

Gaststätte

„Zur Schmiede“

Inh. Dieter Leitner

Gute Küche
Saal für Gesellschaften
Bundeskegelbahn

5073 Kürten-Weiden

Alte Kölner Straße 10
Telefon: (0 22 83) 74 04



Elektromeister

Wilh. Krämer

Nachtstromanlagen
Ausführung sämtlicher
Installationsarbeiten

5075 Bechen-Herweg

Telefon: (0 22 07) 411



Heinz Hachenberg

Metallbau

Aluminium-Fenster und -Haustüren
in verschiedenen Größen und Ausführungen
sofort ab Lager lieferbar

5075 Bechen

Kochsfeld 3 – Telefon 0 22 07 / 4 26

Dagobert Karras

Innen- und Außenputz
Stuck- und Modellierarbeiten
sowie Altbaurenovierung

5073 Kürten-Eisenkaul

Oberossenbach

Telefon: 0 22 83 / 64 48

Parfümerien Gertrude Buss Salon Georg Buss

5075 Bechen
Kölner Straße 29
Telefon: 0 22 07/14 29

Damen- und Herren-Salon
Parfümerie 4711
Zeitschriften Bücher Schreibwaren Filme

Getränke-Großhandlung

Jakob Lenninghausen

509 Leverkusen 1
Helenenstraße 11 Telefon: 0 21 72/7 64 87

Reiterstübchen **BAYENHOF**

Inhaber: Ellen Bay



In gemütlicher Runde gepflegte Getränke
Kleiner Imbiß Früh-Kölsch vom Faß

5075 Bechen
Kochsfeld 28 · Telefon: 022 07 / 839

Geöffnet : dienstags und donnerstags ab 18 Uhr samstags und sonntags ab 11 Uhr

Ein Arbeitsvertrag aus der Vorkriegszeit

Tätigkeit als Verwalter eines Hofes

Arbeitsbedingungen

Herr M. verrichtet alle vorkommenden Arbeiten und verpflichtet sich nach jeder Richtung hin das Interesse des Herrn B. zu wahren. M. haftet für alle Schäden, die durch seine Fahrlässigkeit entstehen.

Monatsgrundlohn: RM 65,- i. W. fünfundsechzig RM Milchprämie: 1/4 Pfg pro Liter Verkaufsmilch. Diese Prämie wird unter der ausdrücklichen Voraussetzung gezahlt, daß M. für die rechtzeitige und ordnungsmäßige Lieferung mitverantwortlich ist.

Prämien: 10 Pfg. pro Karre geernteter Knollen, ferner aus Verkäufen von Getreide 25 Pfg pro Zentner, Kartoffeln 25 Pfg pro Zentner, Heu 25 Pfg pro Zentner, Schweinen 50 Pfg pro Zentner Lebendgewicht, aus verkauften Mastschweinen 50 Pfg pro verkauftes Ferkel.

Die Schweineprämie wird gezahlt für die verantwortliche Überwachung der Fütterung und Pflege der Schweine.

Kälberprämie: RM 2,50 pro Zentner Körpergewichtszunahme vom 4. Monat bis zum Weidegang beziehungsweise bis zum Alter von einem Jahr.

Krankenkassen- und Invalidenrenten-Abzug nach gesetzlichen Vorschriften. Einkommensteuer trägt gesetzlich der Arbeitnehmer.

In Krankheitsfällen hat der Arbeitnehmer nach den gesetzlichen Vorschriften einen Lohnanspruch auf die Dauer von einer Woche. Nach dieser Woche treten die Leistungen der Krankenkasse ein.

Wäsche mit Ausnahme von Stärkewäsche ist frei. Die Kündigungsfrist beträgt für beide Teile und zu jeder Zeit acht Tage, an jedem beliebigen Tage beginnend.

16. März 1931

Unterschriften

Hermann J. Wurth

Malermeister

Anstriche

Malerei

Kunststoff- und
Teppichböden

Bechen Alte Schulstraße 24
Telefon: 0 22 07 / 62 75

Schnellreinigung

Dieter Beringer

Chem. Reinigung · Kleiderbad

Teppich-Reinigung

Leder- und Pelz-Reinigung

5073 Kürten

Industriestraße 5, Telefon: 0 22 83 / 66 70

Annahmestelle: Textilhaus Assauer, Bechen

Sägewerk Holzhandlung

Josef Lenninghausen

5075 Bechen-Neuensaal

Telefon: 0 22 83/63 85

Elektro Koll

Helmut Koll · Elektromeister

Licht- und Kraftanlagen
für Haushalt, Gewerbe und Industrie

Elektrogeräte und -Maschinen

Nachtspeicher-Heizungsanlagen

Kundendienst für Kälteanlagen

Telefon: 0 22 07 / 13 06

5075 Bechen-Herweg

Johann Braun



Verkauf von Neuwagen und werkstattgeprüften Gebrauchtwagen
Finanzierung auf Wunsch

Reifen zu sehr günstigen Preisen

Pflegedienst und Diagnosestand



Service-Center

5073 Kürten Wipperfürther Straße 17 Telefon (0 22 83) 61 60



Strom-
Energie unserer Welt

Wir beraten Sie

RWE-Beratung Kürten

Kürten-Eichhof

Wipperfürther Straße 7

Geöffnet: Mo-Fr 8-10 Uhr

WILHELM BROCKER BUCH- UND OFFSETDRUCK



506 Bensberg-Dürscheid

Oberblissenbach 48 - Telefon 02207 / 6172

